Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 13 | Hamburg, 27. März 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr



Aufn.: Haro Schumacher

Wo Strom und Haff sich begegnen

Unverwechselbar ist das landschaftliche Gesicht der Memelniederung. In einem breiten Fächer von großen und kleinen Armen öffnet sich der Strom, um ins Haff zu fließen. Vielleicht auch sollte man sagen, daß in einem breiten Adernetz das Haff ins Land dem Strom entgegendringt. Die Netze, die am Mast des Kahnes zum Trocknen aufgezogen sind, wurden nicht im Strom, sondern im Haff ausgeworfen, und der Kurenwimpel mit dem Zeichen des Dorfes — nicht nur die Nehrungsdörfer hatten ihre Wimpel — ist für den Haffwind bestimmt.

Das Land ist fruchtbar, und es hat eine Eigenart, die ihm einen besonders friedvollen, heimatlichen Charakter gibt: es ist eine Landschaft weiter Räume und großer Flächen, doch allenthalben ist darin die Idylle eingebettet, kleine, ganz in sich abgeschlossene Bilder von einladender Häuslichkeit, wie unser Bild eines erfaßt. Dieses Bild mit dem typischen Hausgiebel bezeichnet nicht einen bestimmten Platz in der Niederung, sondern eher eine Stimmung, die überall dort herrschte.

„Auf Strom und Haff" ist der Schiffer durch die weiten Landschaften des Ostens gefahren; im Inneren dieser Folge endet der große Bericht von der Fahrt. Nun taucht das kleine Zuhause auf. Es ist durch die lange Abwesenheit nur noch vertrauter geworden. Vielleicht können wir mit unseren Lesern zu einem anderen Zeitpunkt eine neue Reise über die Gewässer der Heimat machen.

Unter Besatzungsrecht

E. K. Es mutet — gelinde gesagt — reichlich merkwürdig an, wenn gerade an dem Tage, an dem auch der Bundesrat mit Zweidrittelmehrheit die kleine Wehrergänzung des Grundgesetzes billigte, die Kommissare der Westalliierten uns daran erinnerten, daß wir immer noch unter Besatzungsrecht stehen. Sie hielten es für erforderlich, der Bundesregierung gemeinsam mitzuteilen, die Wehrergänzung bedürfe i h r e r ausdrücklichen Zustimmung. Schon am Tage der entscheidenden Abstimmung im Bundestag selbst forderten bekanntlich jene französischen Politiker, die für ihre eindeutige Feindseligkeit gegenüber der EVG und für ihre Haßkomplexe gegenüber Deutschland bekannt sind, einen ähnlichen Schritt. Die eigentlichen Regisseure dieser Aktion sind also leicht zu erkennen.

Wir erinnern zum wiederholten Male daran, daß es die Franzosen waren, die seinerzeit die Lösung der Probleme durch eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft gefordert haben. Die gleichen Franzosen haben — daran ist nicht zu rütteln — diese Lösung dann durch Monate, ja durch Jahre verschleppt. Eine immerhin beträchtliche Zahl durchaus nicht unmaßgeblicher französischer Politiker hat seitdem alle Energie darauf verwandt, den guten Willen der Deutschen zu verdächtigen, und kein geringerer als Herriot sagte, er werde bis zu seinem Tode niemals in die Bewaffnung auch nur eines einzigen Deutschen einwilligen. Daß Frankreich in den ganzen Jahren und gerade auch jetzt wieder deutsche Soldaten in seiner Fremdenlegion bluten läßt und sie im wahrsten Sinne des Wortes als Kanonenfutter wertet, hat bisher weder Herrn Herriot noch irgendeinen anderen maßgeblichen Franzosen gestört.

Wer da glaubte, daß nach der Berliner Konferenz mit ihren eindeutigen Aufschlüssen über die Absichten der Sowjets Paris eine echte und wirklich loyale Lösung des Saarproblems und eine baldige Realisierung des europäischen Verteidigungssystems besonders dringlich erscheinen werde, der erfuhr zu seiner Ernüchterung, daß Frankreich immer neue Forderungen an der Saar vorbringt, und daß es ebenso seinen Ehrgeiz darin sieht, dem Inkrafttreten des EVG-Vertrages stets neue Hürden und Hindernisse in den Weg zu bauen. Die Berliner Konferenz fand im Winter statt, aber es ist heute schon völlig klar, daß man in Paris die EVG-Debatte immer weiter in den späten Frühling, vielleicht sogar in den Sommer verschiebt.

*

Selbst sehr verblendete Politiker des Westens werden kaum behaupten können, die Deutschen „fieberten" nach einer Wiederbewaffnung ihres Volkes. Niemand kann bestreiten, daß diese in Paris immer wieder so verdächtigten Deutschen lediglich die Folgerungen aus der Lage Europas und der Welt ziehen. Nach deutschen Divisionen und deutscher Beteiligung an einem europäischen Verteidigungsbündnis rief das Ausland schon zu einer Zeit, als man bei uns noch an ganz andere Dinge dachte. Wenn das deutsche Volk und damit seine neugewählte Volksvertretung sich mit überwältigender Mehrheit für die gemeinsame Verpflichtung aller echten Europäer zum Schutze ihres Erdteils und ihrer Länder gegen alle abenteuerlichen Pläne eines bis an die Zähne bewaffneten riesigen Nachbarblocks entschied, so bewies es damit einen Sinn für die wirkliche Lage, den man offenkundig bei so manchem andern Staat des gleichen Kontinents bisher vermissen muß. Daß man sich zu einem solchen Schritt nur dann entschließen kann, wenn die volle Gleichberechtigung und die Souveränität gesichert ist, bedarf keiner Kommentare. Auch das Ausland hat gelegentlich sehr deutlich und einleuchtend darauf hingewiesen, daß der Zustand des Besatzungsrechts neun Jahre nach Kriegsende umgehend ein Ende finden muß. In der Ernennung der alliierten Oberkommissare zu Botschaftern lag doch wohl offenkundig ein Hinweis darauf, daß der alte Zustand nur noch sehr kurz befristet sein sollte. Soeben aber wurden wir wieder daran erinnert, daß mindestens Frankreich nicht gewillt ist, schon jetzt die Konsequenzen zu ziehen. In Bonn wurde darauf hingewiesen, daß es sich um verschiedene juristische Auffassungen über das Verhältnis zwischen Grundgesetz und Besatzungsrecht handle. Das mag seine Richtigkeit haben, aber es wird dem g a n z e n Problem doch wohl nicht gerecht. Frankreich hat sich schon bei der bisherigen Behandlung der Saarfrage darum bemüht, die Engländer und Amerikaner zu festen Garantien

Reise zu alten Freunden

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die Kanzlerreise nach dem Südosten dürfte vor allem eines wieder einmal klargemacht haben: daß das gleiche Deutschland, das heute in gewissen Kreisen des Westens so stark beargwöhnt wird, nicht wenige echte F r e u n d e in der Welt besitzt. Sie hat auch den Blick dafür freigemacht, daß in der Europa-Politik ebenso wie in der freien Welt zwar Frankreich und England sehr wichtige Faktoren sind, aber nicht die einzigen. Die Beziehungen Deutschlands zum griechischen Königreich und zur neuen Türkei waren in normalen Zeiten immer ausgezeichnet. Die herzliche Aufnahme, die der Bundeskanzler in Athen, an den klassischen Stätten von Hellas, in der türkischen Hauptstadt Ankara, in Anatolien und im alten Smyrna fand, war nicht nur eine Huldigung für ihn selbst, sie sollte auch die Sympathie der Völker untereinander unterstreichen. Man weiß dort unten sehr wohl — wie übrigens auch im Orient selber —, daß Deutschland hier keinerlei politische Ansprüche erhebt, daß es ein guter Lieferant und Abnehmer und zu Zeiten auch ein treuer Waffenkamerad gewesen ist. Die europäischen Notwendigkeiten erkennt man offenkundig sowohl in Griechenland wie auch in der Türkei viel klarer und nüchterner, als das leider bis heute an der Seine und gelegentlich an der Themse der Fall ist. Es lag doch wohl eine starke Symbolik darin, wenn sehr arme griechische Insulaner sich in Freundlichkeiten gegenüber dem Repräsentanten Deutschlands überboten und immer wieder betonten, hier habe man unerfreuliche Dinge aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges längst vergessen. Und nicht weniger bezeichnend war die Tatsache, daß der Chef der berühmten türkischen Militärakademie Dr. Adenauer als „alten Kameraden, den wir lange nicht gesehen haben" unter allgemeinem Jubel begrüßte. Wenn auch die amtlichen Berichte über die Verhandlungen knapp gehalten sind — was durchaus nicht gegen den realen Wert der Besprechungen spricht —, so darf man doch sicher sein, daß diese Reise, diese neue Fühlungnahme zwischen alten Freunden eine Fernwirkung haben wird.

*

M o s k a u beglückt zur Zeit die verschiedensten Staaten mit Protestnoten, die sich gegen den Aufbau einer westlichen Verteidigungspolitik richten. Immer nach der Methode „H a l t e t d e n D i e b !" versichert der Kreml, ihm lägen natürlich alle kriegerischen Absichten völlig fern, und nur die Amerikaner hätten wieder einmal schuld. Wenn beispielsweise den Holländern ein amerikanisches Fluggeschwader zur Verfügung gestellt wird, so ist das für die Sowjetunion nach ihrer Meinung eine „Bedrohung". Ebenso versucht sich die Moskauer Regierung gegen ein Freundschaftsbündnis der Türkei mit dem gleichfalls mohammedanischen Indienstaat Pakistan in die Rolle eines „Bedrohten" zu steigern. Wie irrsinnig die Vorstellung ist, daß Holland, Pakistan und die Türkei in die Versuchung kommen könnten, einen Rußlandfeldzug zu inszenieren, braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden! Man sieht aber aus der ganzen Aktion wieder einmal, wie energisch der Kreml Stimmungsmache betreibt, um das Z u s t a n d e k o m m e n d e r E V G und das Funktionieren der NATO-Organisation zu s a b o t i e r e n. Besonders bezeichnend ist dabei, daß auch gewisse westliche Linksblätter mit starker Anfälligkeit für Moskauer Parolen sich eifrig bemühen, den Türken und Pakistan unerbetene Ratschläge zu erteilen . . .

*

Es ist seit längerem bekannt, daß es in Italien eine große Zahl mehr oder minder getarnter kommunistischer Handelsfirmen gibt, die auf den verschiedensten dunklen Wegen der bolschewistischen Propaganda in diesem Land den finanziellen „Brennstoff" liefern. Die Regierung Scelba hat sich nun entschlossen, diesen Financiers des Umsturzes auf die Finger zu klopfen. Hier ist entschiedenes Handeln um so dringender, als gerade Italien die relativ höchste Zahl kommunistischer Parteimitglieder aufweist. Der Terror, der von den Genossen Togliatti und seinen Trabanten bis weit in die Kreise der Linkssozialisten ausgeübt wird, stellte schon im letzten Jahr eine außerordentliche Gefahr für den Staat dar. Die mächtige kommunistische Kammerfraktion, die bei Abstimmungen immer noch auf die Gefolgschaft der Nenni-Sozialisten rechnen kann, war die Hauptsache dafür, daß die Kabinettskrisen sich so schnell ablösten.

Chronist.

Die letzten Tage

Auch wer „nur" Hausrathilfe beanspruchen will . . .

In den letzten Folgen haben wir — unter Anführung der zu beachtenden Einzelheiten — immer wieder darauf hingewiesen, daß die Frist für die Einreichung von Anträgen zur Schadensfeststellung am 31. März 1954 abläuft. Wer bis zu diesem Tag seinen Antrag nicht eingereicht hat, erhält — von bestimmten Ausnahmefällen abgesehen — auch keine Leistungen aus dem Lastenausgleich. Wenn diese Folge bei unsern Lesern eintrifft, dann wird die Frist, in der ein Antrag noch gestellt werden kann, etwa vier Tage betragen. Sie genügt, um sich von den zuständigen Stellen die Formulare zu holen, sie auszufüllen und abzugeben. Auch wer keinen Betrieb oder kein Grundstück verloren hat, sondern „nur" seinen Hausrat, muß bis zum 31. März einen Antrag auf Schadensfeststellung eingereicht haben, sonst erhält er nicht die Hausrathilfe.

Es ist also jetzt höchste Zeit!

Sie lesen heute:

für seine besonderen Ansprüche zu veranlassen. Es hat mit Sicherheit auch die beiden anderen Hochkommissare zu dem jetzigen Schritt bewogen, über dessen politische Klugheit man zum mindesten sehr geteilter Meinung sein kann. Die Absicht, sich ein Ja zum EVG-Vertrag teuer, ja sehr teuer — und zwar ausschließlich auf Kosten Deutschlands — abkaufen zu lassen, ist inzwischen sogar von maßgebenden französischen Zeitungen recht offen und zynisch zugegeben worden.

*

Was die Deutschen bisher praktisch für den Europa-Gedanken taten, liegt vor aller Welt offen zutage. Man gibt sich aber in Paris doch wohl schweren Täuschungen hin, wenn man annimmt, ein gesundes starkes Europa könne auf der Grundlage wachsen, daß Frankreich sich alle seine Sonderwünsche und Forderungen erfüllt, Deutschland aber immer nur dienendes und zahlendes Mitglied minderen Rechtes ist. Wir zweifeln nicht daran, daß es jede echte deutsche Außenpolitik als ihr oberstes Gebot ansehen wird, hier völlige Klarheit zu schaffen. Auch Europa wird nur gebaut von Kräften, die *wirklich guten Willens* sind und die diesen guten Willen durch die Tat beweisen.

Unwürdiges Spiel in Europa

Eine ernste Mahnung kommt aus Berlin

Zu der jüngsten politischen Entwicklung in Westeuropa betont der Berliner „Tagesspiegel" u. a.:

„Das Schauspiel einer freien Welt, der ihre Freiheit gerade gut genug ist, vier Jahre damit zu verbringen, wie man energische Pläne und hoffnungsvolle Anstrengungen am besten zunichte macht, kann in Moskau nur auf Verachtung rechnen. Daß das, was man sich in einer Stunde des Erschreckens vor der akuten Gefahr vorgenommen hatte, im Grunde über die moralische Kraft Europas ging, wurde zwar durch die Reaktion auf den Tod Stalins erst weithin sichtbar gemacht, aber dieses Ereignis hätte ja nicht solch eine Wirkung haben können, hätte sich nicht schon vorher herausgestellt, daß der Geist fehlte, den *Willen zu beleben*.

Aus der Sache der Freiheit, die es gegen die Sowjets zu verteidigen gilt, ist ein Streit um die Bewaffnung Deutschlands geworden. Der Sowjetunion wird auf diese Weise nicht nur die Initiative bewahrt, sondern ihr werden auch die billigsten Trümpfe zugespielt. Die Anschuldigungen und Verdächtigungen, die man in Paris gegen Deutschland richtet; das Mißtrauen, mit dem auf dem Weltmarkt deutsche Geschäftsleute auf englische, englische auf deutsche blicken; das Ressentiment eines nicht mehr bloß alten, sondern bereits veralteten Europa gegen Amerika; das Widerstreben ehemaliger Großmächte gegen die Anerkennung der politischen Führung durch die stärkste westliche Macht — alle die Merkmale der Selbstzersetzung braucht Moskau nur für sich wahrzunehmen. Heute noch setzt es das Gefühl der Verachtung nur in politische Handlung um; morgen wird es die militärische nicht scheuen.

Die Art, in der die EVG vorbereitet und die NATO ohne ausreichende Unterstützung gelassen wird, ist nur geeignet, dem Kreml auch noch den Respekt vor der Wirksamkeit echter westlicher Kraftentfaltung zu nehmen, falls sie zustande käme. Gewiß sind die Sowjets nicht so überheblich dumm, daß sie das Potential Amerikas unterschätzten; doch daß sie seit einem Jahre und länger in dem Glauben bestärkt werden, sie könnten verhandelnd die *Einheit des Westens zerstören* und Amerika den *Brückenkopf Europa entreißen*, ohne den seine Kraft nicht zur Geltung gebracht werden kann — das muß auf die Dauer verführerisch wirken und die Überzeugung hervorrufen, daß das Abenteuer des Marsches zum Atlantik keines mehr sei."

„Tiefe Kluft zwischen SPD und Labour"

In einem „Offenen Brief an die SPD" stellt der britische Labourabgeordnete, Patrick Gordon Walker, über den Sender „BBC-London" fest:

„Wenn die SPD zwar für die Aufrüstung, aber gegen die EVG ist, dann besteht zwischen ihr und der überwältigenden Mehrheit der britischen Arbeiterpartei eine tiefe Kluft. Ich bin für die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, weil ich es weder für möglich noch für angezeigt halte, der Bundesrepublik die überlieferten Rechte eines souveränen Volkes zu verweigern. Wenn die SPD gegen die EVG ist, was schlägt sie stattdessen vor? Eine Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlichem Wege ist ohne Verständigung mit Rußland nicht denkbar. Eine Schlußfolgerung aber, die Bundesrepublik dürfe der EVG nicht beitreten, weil dadurch die Spaltung Deutschlands permanent wird, beruht auf der unhaltbaren Annahme, daß Rußland in absehbarer Zeit seinen *würgenden Griff auf die Sowjetzone* lockern werde."

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl. Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

In Ostpreußen „nicht festgehalten"

Eine Rechtsklärung ist dringend notwendig

In unserer Folge 26 vom 15. September 1953 berichteten wir ausführlich unter der Überschrift „Gefunden, gerettet, geliebt" über den ostpreußischen Jugendlichen Gerhard Zahlmann, der als verlassenes Kind von Frau Klemm an der Treckstraße in der Heimat aufgefunden, mitgenommen und dann später von dem Ehepaar Klemm als Pflegekind aufgezogen wurde. Als sich herausstellte, daß Gerhard Zahlmanns Mutter mit ihren übrigen Kindern in der Heimat lebt und Ostpreußen nicht verlassen darf, lehnte das zuständige Amt in Braunschweig die Gewährung einer Vollwaisenrente ab. Der Fall wurde bekannt, als bei einer Behörde der unglückliche Satz fiel, es sei „natürlich", wenn Gerhard zu seiner Mutter nach Ostpreußen zurückkehre.

Dieser Satz wurde rasch mit Bedauern zurückgenommen. Die Frage der Waisenrente aber ist, wie wir erfahren, immer noch ungeklärt. Die Ablehnung wurde mit folgender rechtlicher Begründung gegeben:

Eine Vollwaisenrente steht dem Kinde nur zu, wenn die in Ostpreußen lebende Mutter „als Kriegsgefangene oder als eine Person anzusehen wäre, die den Kriegsgefangenen gleichzustellen ist", wie es in § 2 des Unterhaltsbeihilfegesetzes heißt. Dies treffe aber nach dem Wortlaut des Art. 4 des Genfer Abkommens vom 12. 8. 49 nicht zu, da die Mutter „nicht in die Gewalt des Feindes gefallen ist, indem (sie) den bewaffneten Kräften oder einer am Konflikt beteiligten Partei angehört hat". Wohl könne die Mutter Ostpreußen nicht verlassen, sie werde aber auch nicht im Sinne des § 2, Abs. 2 des Unterhaltsbeihilfegesetzes von einer ausländischen Macht festgehalten. Denn lt. Rundschreiben des Bundesministeriums für Vertriebene vom 26. 8. 1952 (BVBl. 1952, S. 97) sei unter „festhalten" nur ein Gewahrsam auf eng begrenztem Raum und unter ständiger Bewachung zu verstehen. Die Mutter sei also nicht interniert.

Wir möchten hierzu bemerken, daß es unseres Erachtens dringend einer Revision jenes Rundschreibens des Bundesvertriebenenministeriums bedarf, dessen Definition betr. „Gewahrsam auf eng begrenztem Raum" und „unter ständiger Bewachung" den Hauptgrund für die Ablehnung bildete, wie aus der Begründung des Entscheids hervorgeht. Denn die anderen Voraussetzungen treffen auf diesen wie auf alle ähnlich gelagerten Fälle zu: Die Eltern, die sich noch in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten befinden, sind seinerzeit „in die Gewalt des Feindes geraten" und wurden von den polnischen Verwaltungsbehörden auch tatsächlich so behandelt, als wenn sie „einer am Konflikt beteiligten Partei angehörten." Sie werden dort tatsächlich „festgehalten", und wenn sie sich auch im Orte oder Bezirk mehr oder weniger frei bewegen können, so ist eben doch das ganze Gebiet „bewacht", so daß es den Eltern unmöglich ist, durch den Kordon der Wachen hindurch zu ihren Kindern zu gelangen bzw. die Kinder zu ihnen. So ist hier eine Rechtsklärung in dem Sinne dringend erforderlich, daß die von ihren Eltern getrennten heimatvertriebenen Kindern die Vollwaisenrente erhalten. Denn schließlich ist ja vor allem maßgebend, ob die Eltern ihre Fürsorgepflicht erfüllen können, und das ist hier nicht der Fall.

Es ist daher zu hoffen, daß das Oberversicherungsamt Braunschweig, bei dem der Fall jetzt anhängig ist, entsprechend entscheidet; das Bundesvertriebenenministerium sollte durch Herausgabe einer entsprechenden Klarstellung hierzu beitragen, denn es geht hier um eine Frage, die nicht nur für den einen Fall Bedeutung hat.

„Gesund zu stoßen . . ."

Polnisches Liebeswerben um die Ostpreußen

Die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" führt im Rahmen der „Diskussion der Thesen der IX. Plenarversammlung" der polnischen kommunistischen Einheitspartei Klage darüber, daß die in der Heimat verbliebenen bzw. festgehaltenen Ostpreußen „nicht in Übereinstimmung mit ihrem persönlichen Wert" behandelt würden, und zwar weder im täglichen Leben, noch bei der Arbeit und auch nicht von den Behörden. Damit würde aber „die schädliche Arbeit der dunklen Figuren fortgesetzt, die in den Jahren 1945 und 1946 in die wiedererlangten Gebiete kamen, nicht um sie aufzubauen, sondern um sich dort gesund zu stoßen". Hierauf sei es zurückzuführen, daß es bei den Deutschen in Ostpreußen „nicht überall so mit dem (polnischen) Nationalbewußtsein und Staatsbürgertum steht, wie es sein müßte". Als Mittel zur Abhilfe wird die Herausgabe von heimatkundlicher Literatur vorgeschlagen, die allerdings in polnischer Sprache gehalten sein soll.

Exilpolen erklären

Mikolajczyk für Deutschen-Austreibung verantwortlich

Paris (hvp). Das in Lens erscheinende Organ der exilpolnischen Mikolajczyk-Gruppe „Narodowiec" wendet sich gegen Besprechungen, welche ein kürzlich über die polnische Emigration erschienenes Buch in der Warschauer Presse gefunden hat. Dieses Buch werde angegriffen, so heißt es im „Narodowiec", weil die Kommunisten den Eindruck erwecken wollten, daß sie die einzigen Verteidiger der Oder-Neiße-„Grenze" seien. Sie wollten damit ableugnen, daß es Mikolajczyk gewesen sei, der in Potsdam die „Aussiedlung" der Deutschen durchgesetzt habe.

„Ellbogen-Egoismus"

Eine Schweizer Warnung vor westlicher Selbstzufriedenheit

kp. In der bekannten Züricher Wochenzeitung „Die Weltwoche" kommentierte dieser Tage Lorenz Stucki den Brief eines politischen Flüchtlings aus der Sowjetzone, in dem dieser der Redaktion des Blattes mitteilte, er habe sich entschlossen, in die Zone *zurückzukehren*, obwohl er mit Sicherheit mit einer politischen Verfolgung dort rechnen müsse. Es handelte sich um einen deutschen Juristen, der vor drei Jahren unter Zurücklassung seiner ganzen Habe in letzter Stunde vor dem Zugriff der Sowjets und ihrer Vopoleute nach Westdeutschland flüchten konnte. Eine annähernd gleichwertige Arbeit wurde ihm in der Bundesrepublik *nicht* gegeben. Für einen Monatslohn von 187 Mark konnte er schließlich als Hausbursche und Heizer unterkommen, aber auch diese Existenz wurde ihm genommen. Wieder wurde er arbeitslos, nun würde er gerne in der Sowjetzone irgendwie als Bauhilfsarbeiter tätig sein. An eine Rückerstattung des längst von der Vopo beschlagnahmten Eigentumes ist nicht zu denken.

Die Schweizer Zeitung bemerkt hierzu, viele bei uns würden den Standpunkt vertreten, bei der Millionenzahl der Leidensschicksale Vertriebener, Verfolgter und Flüchtiger handle es sich um einen „banalen Fall". Auch die Menschen im Westen seien in einem Ausmaß abgestumpft gegen Einzelschicksale, daß sie kaum noch etwas zu erschüttern vermöge. Es ständen aber in diesem Brief eben Sätze, die uns alle — wenn Freiheit und Demokratie mehr als leere Worte sein sollten — doch aufhorchen lassen müßten. „Ich habe nun über drei Jahre den Westen genossen", schreibt der Mann, „ich habe dabei die bittersten Erfahrungen gemacht. Vergessen Sie eines nicht: drüben leben achtzehn Millionen Menschen, die in einem Maße zusammenhalten, wie man das im Westen nirgends erleben kann!"

Stucki bemerkt dazu: „Wir pflegen uns im Westen recht selbstgefällig an die Brust zu schlagen. Haben wir nicht die Freiheit und die Demokratie? Haben wir nicht einen viel höheren Lebensstandard? Die Privatinitiative, das Recht der Kritik, die Freiheit der Wahl, den Rechtsstaat? Oh ja, wir haben das alles . . . Aber alle diese Güter und Errungenschaften sind gefährdet, ernster und entscheidender als durch rote Divisionen und Atombomben, wenn wir dabei das verlieren, wovon jener Flüchtling spricht: die *Brüderlichkeit* und *Solidarität*."

*

Die ernste Warnung vor jeder Art völlig unberechtigter Selbstzufriedenheit, vor einer „Brüderlichkeit", die sich oft genug nur in Redensarten erschöpft und die in Wahrheit am Bruder vorübergeht, richtet der Schweizer nicht etwa nur an die Westdeutschen. Er richtet sie an die ganze freie Welt. Aber er spricht hier sehr offen und klar jene Notstände an, die gerade wir Heimatvertriebenen seit Jahren am eigenen Leibe oft genug erfahren haben. Er mahnt daran, daß von den Früchten eines „Wirtschaftswunders" und eines durchaus echten wirtschaftlichen Gedeihens Millionen und Abermillionen der wirklichen Opfer des letzten Krieges völlig ausgeschlossen sind, daß man Ausgetriebene und Flüchtlinge oft genug nur als lästige Eindringlinge behandelt und daß eben gerade auf dem Gebiet menschlichen Verstehens und wirklich brüderlicher Hilfe unendlich viel im Argen liegt. Mit Technik, mit *Ellbogen-Egoismus* und mit einer wortreichen Propaganda wird man, so betont das Schweizer Blatt, schwerlich die Pläne der Bolschewisten durchkreuzen können. Es erinnert ebenso nachdrücklich an die geradezu beschämend geringen Summen, welche die wohlhabendsten Mächte des Westens bisher beispielsweise dem Hochkommissar van Heuven-Goedhart für eine großzügigere Betreuung der Heimatvertriebenen, der Flüchtlinge und Verfolgten zur Verfügung stellten. Als die Bewohner der Zone und Ostberlins am 17. Juni 1953 in einzigartiger Weise ihren Willen zur Freiheit bekundeten, da rief man ihnen über die Rundfunksender ermutigende *Worte* zu. Was aber geschah dann, was wurde wirklich praktisch an echter Hilfe getan durch die Westmächte?

*

Niemand wird behaupten wollen, die bitteren Worte jenes Juristen aus der Sowjetzone seien eine einmalige Äußerung und sie beträfen nur ein Einzelschicksal. Man kann sie — und ähnliche Erklärungen — auch nicht etwa nur als eine Anklage gegen Amtsstellen in Deutschland und außerhalb Deutschlands werten. Wir wissen aus unseren ureigensten Anliegen, daß man — wenn hier das Ziel erreicht werden soll — mit noch so guten und umfassenden Gesetzen und Verordnungen, mit Ämtern und behördlichen Regelungen allein nicht auskommen kann. Der Schweizer Lorenz Stucki trifft sehr genau den Kern aller dieser Probleme, wenn er besonders nachdrücklich auf das menschliche Tun und Handeln, auf die rechte Gesinnung, die innere brüderliche Bereitschaft jedes Einzelnen hinweißt:

„Man kann annehmen, daß es in absehbarer Zeit zu keinem heißen Krieg kommt. Der Kampf zwischen Ost und West wird sich weiterhin auf den Schlachtfeldern der Politik und Propaganda abspielen mit den Mitteln psychologischer Kriegführung. Propaganda aber ist nicht, was man sagt, sondern *was man tut*, die Haltung, die man einnimmt vor praktischen Aufgaben. Und wenn der Westen auf dieser Ebene den weltweiten Kampf um die Seelen der Menschen nicht gewinnt, dann wird er eines Tages den Entscheidungskrieg der Neuzeit verloren haben, ohne daß er seine mühsam aufgestellten Divisionen in Bewegung setzte. Und schuld werden wir alle sein, die wir da selbstgefällig ausrufen: *soll ich meines Bruders Hüter sein?*"

Von Woche zu Woche

Einen verschärften Druck auf die Lehrerschaft in der Sowjetzone kündigt Pankow an. Die Lehrer erhielten Unterrichtsanweisungen, die nicht weniger als 69 Paragraphen umfassen.

Bezeichnend für den Wahlterror in der Sowjetzone ist die Tatsache, daß der dortige rote Gewerkschaftsverband die Wahlen in der Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter plötzlich abbrach. Man erklärte, es seien zuviel Funktionäre gewählt worden, die nicht das Vertrauen des Pankower Regimes hätten.

Der Sender „Freies Berlin" wird am 1. Juni mit seinen Sendungen beginnen. Er übernimmt das Berliner Funkhaus des Nordwestdeutschen Rundfunks.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag kann nach einer Zusage Grotewohls nunmehr doch vom 7. bis 11. Juli in Leipzig stattfinden. Diese Mitteilung machte Präsident von Thadden vor der gesamtdeutschen Synode.

Das Datum für die französische Ratifizierungsdebatte zum EVG-Vertrag liegt immer noch nicht fest. Der Pariser Ministerrat konnte sich auf den Zeitpunkt noch nicht einigen.

Das deutsch-französische Saargespräch stockt. Nach Pariser Informationen sind „unvermutete Schwierigkeiten" aufgetaucht. Die französische Politikerin Madame Tabouis erklärte, die USA müßten auf Bonn einwirken.

Zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes wurde in Bonn der bisherige bayrische Oberlandesgerichtspräsident Dr. Josef Wintrich gewählt. Er ist 63 Jahre alt.

Auf seiner Reise nach Latein-Amerika traf Bundeswirtschaftsminister Ehrhard in Mexiko ein. Die dort ausgestellten deutschen Maschinen fanden großes Interesse und waren teilweise schon vor Beginn der Ausstellung verkauft.

Weitere Steuersenkungen, so erklärte Bundesminister Schäffer in Essen, seien unmöglich. Vor der dortigen CDU betonte er, daß er für weitere Steuerermäßigungen nicht die Verantwortung tragen könne.

Eine einheitliche Bundesfinanzverwaltung bezeichnet man in den Kreisen der SPD als unbedingte Voraussetzung für den Erfolg jeder Steuerreform.

Renten in einer Höhe von mehr als 20 Milliarden DM werden gegenwärtig in der Bundesrepublik gezahlt. Die Zahl der Rentenempfänger beläuft sich auf fast zwanzig Millionen.

Mit einem Rekord im deutschen Wohnungsbau im Jahre 1954 rechnet Bundesminister Preusker. Die Zahl von 515 000 neuen Wohnungen, die 1953 fertig wurden, soll noch überschritten werden.

Die Entlassung von 40 000 Ruhrbergleuten wird befürchtet, wenn die Luxemburger Montanbehörde die Auflösung der Gemeinschaftsorganisation des deutschen Kohlenbergbaus anordnet. Eine Verwirklichung der Pläne des französischen Präsidenten Monnet würde zur Stillegung zahlreicher deutscher Schachtanlagen führen.

Feierschichten im Ruhrbergbau mußten wegen der schwierigen Absatzlage bei Kohlen und Koks erstmals eingeführt werden. Von der ersten Feierschicht wurden achtzehntausend Bergarbeiter betroffen. Die Bergbaugewerkschaft fordert den Ausfall aller Überschichten.

Ohne Paß sollen nach einem Vorschlag des Bundestags-Ausschusses für Inneres künftig die Reisenden aus westlichen Ländern die deutsche Grenze passieren können.

Eine versuchsweise Aufhebung der Bahnsteigsperren plant die Bundesbahn. Eventuell soll später die Bahnsteigsperre ganz fallen.

Dieselkraftstoffe und Benzin wurden ab sofort billiger. Die deutschen Treibstoff-Firmen haben sich damit dem Absinken der Frachtraten und Weltmarktpreise angepaßt.

Eine Fünftage-Arbeitswoche haben fast dreißig Prozent aller Industriewerke in Südwestdeutschland eingeführt. Der Stuttgarter Arbeitsminister betonte, daß das sogenannte „lange Wochenende" nicht zu einer Minderung der Produktionsleistungen geführt hat.

Dem früheren Völkerbundkommissar in Danzig, dem Schweizer Professor Carl Burckhardt, wurde der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen. Burckhardt betreute lange auch das Internationale Rote Kreuz.

Mit Atombomben werden jetzt auch die britischen Luftstreitkräfte ausgestattet. Verteidigungsminister Lord Alexander erklärte, diese Bomben könnten von mittleren Bombern im Ernstfall sofort angewandt werden.

Churchill lehnte eine Gehaltserhöhung ab. Der britische Ministerpräsident wies einen Antrag der Opposition zurück, wonach er und die Minister wieder ihre vollen Gehälter beziehen sollten. Churchill erklärte, bei der finanziellen Belastung seines Landes könne er das nicht annehmen.

Zwei neue Sabotagefälle ereigneten sich in der britischen Marine. Auf einem U-Boot und einem Zerstörer wurden wichtige Geräte beschädigt.

Eine Reihe prominenter Amerikaner wurde unter Polizeischutz gestellt. Es war bekannt geworden, daß patriotische Fanatiker weitere Anschläge auf USA-Politiker planten.

Achtzehn Typen ferngelenkter Geschosse und Flugzeuge gab das amerikanische Verteidigungsministerium bei der Industrie in Auftrag.

Einen Vorrat an einsatzfähigen Wasserstoffbomben besitzen die Vereinigten Staaten. Dieses wurde soeben in Washington bekanntgegeben.

Radioaktive Fische wurden auf einem japanischen Fischmarkt entdeckt. Man stellte fest, daß sie von einem Fischdampfer gefangen wurden, auf den bei einer Atomexplosion im Pazifik die berüchtigte weiße „Todesasche" herabregnete. Die Besatzung des Fischdampfers erlitt durch den gefährlichen Staub Verbrennungen.

Sonderschule für Spätheimkehrer

Die Söhne

2. Fortsetzung und Schluß

Sie haben das gleiche Schicksal. Das Schicksal von Kindern, die allein die Verantwortung für sich tragen mußten, ja der eine trug sie auch noch für seine Mutter mit. Sie haben die gleiche Heimat. Die ostpreußische Heimat. Sie haben den gleichen Willen. Den Willen, mit ihrem Schicksal fertig zu werden, es zu meistern.

Und sie sitzen auf der gleichen Schulbank in derselben Schule. In der Sonderschule für Spätheimkehrer.

In ihrem Äußeren, in ihrem Wesen und in ihrer Herkunft sind sie ganz verschieden. Der zwanzigjährige Gerd aus Königsberg ist groß, breitschultrig und robust. Der siebzehnjährige Karl-Ulrich ist kleiner, empfindsamer und stiller. Sein Vater hatte ein Gut in der Nähe von Elbing.

Bis 1945 lebten sie beide in der Geborgenheit des Elternhauses. Dann begann für beide eine Zeit, da sie für Jahre einen schweren, steinigen, trostlosen Weg gingen.

Der eine Weg führte durch die verschneiten Wälder Litauens. Auf ihm stapfte Gerd, dessen Vater irgendwo in Kriegsgefangenschaft war, dessen Mutter in Königsberg gestorben, dessen Bruder verschleppt war. Gerd fällte die Bäume der litauischen Wälder, fütterte das Vieh litauischer Bauern und führte das Pferd, das in eisiger Schneeweite den Schlitten mit den Baumstämmen hinter sich herzog.

Hier in dieser Schneelandschaft erfror sich Gerd einen Oberschenkel. Er wagte nicht, einen Arzt aufzusuchen. Denn er war ein Deutscher im fremden Land. So gut er konnte, behandelte er sich selbst. Er litt und verbarg sein Leiden. So lange, bis er nicht mehr arbeiten und nicht mehr gehen konnte. Da schoben sie ihn ab nach Deutschland.

Das, was Gerd nicht mehr zu hoffen gewagt hatte, wurde Wirklichkeit. Er fand seinen Vater. Und nicht nur den Vater, auch eine Mutter fand er, als er nach Hamburg kam. Eine gute, liebevolle Frau, die der Vater nach dem Kriege geheiratet hatte, damals, als er jede Hoffnung aufgegeben hatte, daß noch einer aus seiner in Königsberg zurückgelassenen Familie am Leben sein könnte.

Die ersten Monate lag Gerd schwerkrank im Krankenhaus. Die Ärzte waren entsetzt, als sie die brandigen, eiternden Wunden des Jungen sahen. Ob da noch zu helfen war? Die größte Hilfe kam von Gerd selbst. Von seinem unbeugsamen festen Willen. Als er das Krankenhaus verließ, konnte er kaum gehen. Aber er verzweifelte nicht. Eisern übte und turnte er. Wieder und immer wieder, bis er es geschafft hatte. Wenn er heute über die Flure der Sonderschule geht, merkt ihm niemand mehr irgendeine sichtbare Behinderung an. Und Gerd ist mit Recht stolz auf diesen Sieg.



Aufn.: Dr. Walter Boje

Fotografieren keine schwarze Kunst

Als unser Bildberichter die Aufnahmen in der Sonderschule für Spätheimkehrer — in Hamburg in der Bülaustraße — machte, benutzte der kluge Schulleiter gleich die Gelegenheit, eine kurze Gratisstunde im Foto-Unterricht einzuschieben. So wie Herr Aigster hier die Gelegenheit beim Schopfe faßte — in diesem Falle den Fotografen —, so verstand er es auch beim Aufbau der Schule, seine Chancen immer wahrzunehmen. Ihm und einigen anderen Lehrern ist es zu danken, wenn diese besonders hartgetroffenen Jugendlichen wieder den Anschluß an das Leben finden. — Auf diesem Foto neben unserm Fotografen Dr. Boje die beiden jungen Ostpreußen, von denen unser letzter Bericht heute erzählt: ganz rechts Gerhard P., neben ihm Karl Ulrich S.



Das ist der Eingang zur Sonderschule. Er sieht nicht sehr einladend aus, aber hinter dieser Tür regiert die Liebe echter Erzieher und Lehrer. In der warmen Atmosphäre dieses alten Hauses beginnen mehr als hundert junge Menschen den Weg in ein neues, normales Leben.

Er war erst einige Monate hier, da kam die Nachricht, daß auch sein jüngerer Bruder in einem Kinderheim bei Jena gefunden worden war. Der Bruder kam, und die neue Mutter nahm ihn so selbstverständlich und liebevoll auf, wie sie vorher Gerd aufgenommen hatte. Der Vater, der früher Schlosser gewesen war, führt heute die Gastwirtschaft der Frau. Er kann es noch immer nicht richtig fassen, daß er nun wieder ein Heim, eine Arbeit, eine Frau und seine Söhne hat.

Und Gerds Pläne für die Zukunft?

„Wir wissen noch nicht ganz genau, was aus ihm werden soll", sagten die Lehrer. Wir werden ihn wohl bei der Eisenbahn unterbringen können. Er ist außerordentlich gewissenhaft und gemütsmäßig leicht anzusprechen. Sein Wille hilft ihm über eine gewisse geistige Schwerfälligkeit hinweg. Im Rechnen hat er jetzt den Stand der Technischen Oberschule erreicht, in Deutsch zählt er etwa zum neunten Schuljahr. Er ist sehr sensibel und versucht das durch Robustheit zu verdecken. Sie müßten ihn einmal im Ferienlager sehen! Wenn da jemand Schwung in den Betrieb bringt, so ist es Gerd. Er besteht darauf, daß morgens Sport getrieben wird, er beißt die Zähne zusammen und turnt und schwimmt. In Ahrensburg, wo seine Eltern wohnen, ist er Sportwart einer Fußballmannschaft. Das soll ihm mal einer nachmachen, mit dieser schweren Verletzung!

Auch bei Gerd ist das Auseinanderklaffen zwischen seinem Alter und dem Stand seiner wissensmäßigen Entwicklung deutlich sichtbar. Er ist jetzt zwanzig Jahre alt und besucht noch die Schule. Während des Unterrichts ist er ebenso Schüler wie die fünf und sechs Jahre jüngeren Kameraden. Außerhalb des Unterrichts aber ist er ein erwachsener Mensch, sitzt mit seinen Freunden zusammen und klopft einen zünftigen Skat, in argloser Kameradschaftlichkeit bietet er seinem Schulleiter eine Zigarette an.

„Manch einer wäre entsetzt, wenn er das sähe", sagt der Lehrer lächelnd. „Wir sind nicht erstaunt, wir messen hier mit anderen Maßstäben. Der Junge ist schließlich ein erwachsener Mensch, der sich sieben Jahre lang allein durchs Leben schlug. Um so bewundernswerter ist es, daß er noch den Willen aufbringt, seine Ausbildung zu beenden, die vielen Jahre nachzuholen, die ihm genommen wurden. Wir haben keine Sorge um ihn. Er ist durch und durch anständig und wird seinen Weg machen."

Dasselbe sagt der Lehrer auch von Karl-Ulrich, dem blonden Jungen aus der Nähe von Elbing.

Karl-Ulrichs Vater fiel als aktiver Oberstleutnant im Krieg. Die Mutter und der damals achtjährigen Sohn fanden nach langer, abenteuerlicher Flucht ein bescheidenes Unterkommen in der Sowjetzone. Für die Schule hatte Karl-Ulrich nicht viel Zeit, denn er mußte arbeiten. Als Volontär lebte er auf einem Gut bei Stendal; er leistete dort schwere Arbeit eines Erwachsenen.

Vor einem halben Jahr kam er mit seiner Mutter als politischer Flüchtling hier im Westen an. Die schwersten Jahre schienen überstanden, ein Bruder der Mutter bot ihnen ein Heim in seinem schönen Haus an der Alster. Karl-Ulrichs Zukunft schien gesichert. Er besuchte die Sonderschule, um zur Mittleren Reife zu gelangen, anschließend wollte er eine Höhere Landwirtschaftsschule besuchen. Später sollte er dann zu seinen Vettern nach Kolumbien auswandern, die dort große Kaffeeplantagen bewirtschaften.

„Dann wirst Du die bösen Jahre vergessen. Es geht dann wieder aufwärts, und ich schaffe es schon", sagte der Junge zu seiner Mutter. Alles schien geordnet. Karl-Ulrich stürzte sich mit Eifer in die Arbeit.

Da starb der Onkel, der ihm den Weg geebnet hatte. Wie ein Kartenhaus fielen die Zukunftspläne von Mutter und Sohn zusammen. Der Onkel, der ihnen geholfen und sie geschützt hatte, war nicht mehr; die anderen Verwandten sahen in den beiden Heimatlosen nur die lästigen Eindringlinge. Der Wunschtraum Kolumbien zerrann in nichts. Die Mutter ist nun eine bessere Hausangestellte im Hause der Verwandten, sie und der Sohn essen ein bitteres Brot.

Aber Karl-Ulrich verzweifelt auch jetzt nicht. Mit verdoppeltem Eifer lernt und arbeitet er. Im Herbst wird er die Mittlere Reife geschafft haben; er hofft auf ein Stipendium für ein halbes Jahr Landwirtschaftsschule in Plön. Und dann?

„Kanada", antwortet der Junge kurz. Er weiß, was er will. Er wird für die Mutter und sich eine neue Heimat in Übersee schaffen. „Was andere können, kann ich auch. Und wenn ich als Holzfäller anfange."

Die Zeit ist hart. Aber aus ihr erwachsen auch harte und zielbewußte Menschen. Noch sind die meisten Angehörigen der Sonderschule Kinder, aber sie haben bereits das Erleben und den Kampf doppelt und dreifach zählender Jahre hinter sich. Aber auch der Wille der meisten dieser jungen Menschen hat sich verdoppelt und verdreifacht. Wo sonst findet man in einer Schule Kinder, die ihren Lehrer bitten: „Lassen Sie uns heute ein richtig schwieriges Diktat schreiben! Wir hatten schon eine Woche lang kein Diktat mehr, wir müssen doch weiterkommen!"

Wo sonst in einer Schule bitten die Schüler ihre Lehrer, den Lehrplan zu erweitern und auf Gebiete auszudehnen, die gar nicht gefordert werden? Wo sonst haben Kinder so viel Ehrgeiz und Fleiß, daß sie im Zeitraum von zwei und drei Jahren den Unterrichtsstoff von fünf und sechs Jahren bewältigen?

Diese Kinder haben wissende Augen und lastende Erinnerungen. Sie sind oft überempfindlich in ihren Reaktionen. Sie leiden noch immer darunter, anders zu sein als die anderen, eine andere Sprache oder eine andere Mundart zu sprechen als ihre Lagergefährten, als die Kinder, mit denen sie außerhalb der Schule zusammentreffen. Nicht selten werden sie deshalb verspottet und gequält. Sie leiden darunter, aber die meisten überwinden tapfer die Schwierigkeiten. Wäre es nicht so, sie wären nicht das, als was ein Besucher der Sonderschule sie einmal bezeichnete: Angehörige einer künftigen Auslese. Denn der Durchschnitt stumpft ab. Nur die Besonderen leiden lange.

Für viele von ihnen gibt es Zauberworte, mit denen ihr Wille, ihre Kraft immer wieder angefacht werden können. Der Lehrer kennt manche dieser Worte. Bei dem einen heißt es: „Denk an Deine Mutter, deren einzige Hoffnung Du bist! Sie verläßt sich auf Dich!" Bei dem anderen lautet das Zauberwort: „Vergiß Deinen Bruder nicht, der noch irgendwo im Osten lebt! Er wird Dich brauchen, wenn er einmal heimkommt!"

Bei Karl-Ulrich sagt der Lehrer manchmal: „Was würde Dein Vater jetzt sagen?" Und der Sohn weiß sofort, was er dem Andenken des Vaters schuldig ist. Er weiß, was er tun muß.

Liselotte Dißmann

Zwei tapfere Mädchen

Monika und Marianne kamen aus Rastenburg — Großmutter blieb allein zurück

Nach zehnjähriger Trennung konnten die Eltern Gosse in Kaldenkirchen (Nordrhein-Westfalen) endlich ihre beiden Töchter Monika und Marianne in die Arme schließen. Die beiden Mädchen hatten bis vor kurzem in Rastenburg gelebt.

Als der Bürgermeister und der Stadtdirektor von Kaldenkirchen die beiden jungen Ostpreußinnen begrüßten, konnte der Vater nicht dabei sein. Der Empfang auf dem Bahnhof hatte ihn so ergriffen, daß er krank wurde.



Aufn.: Feiden

Zum erstenmal halten die nach zehn Jahren mit ihren Eltern wiedervereinten Schwestern ihr im Rheinland geborenes Brüderchen auf dem Arm

Landsmann Gosse hatte seine Töchter zuletzt in Rastenburg als Soldat auf Urlaub gesehen. Frau Gosse und ihre Kinder hatten die Stadt nicht mehr verlassen können, als die Russen kamen. Damals wurden die Kinder den Müttern aus den Armen gerissen, und in einem Elendszug von zweitausend Deportierten zog Frau Gosse als Zwangsarbeiterin zum Ural.

Ihre Schwiegermutter, damals 72 Jahre alt, übernahm die Kinder und brachte sie durch die schwerste Zeit. 1949 traf der Vater bei Verwandten in Kaldenkirchen ein, er nahm sofort die Suche nach seiner Familie auf. Er ermittelte nicht nur die Kinder, sondern auch die Mutter. Eines Tages schlug die Stunde der Entlassung für die Frau. Aber die Hoffnung, sie werde auch die Kinder mitbringen, erfüllte sich nicht. Nun begannen die Bemühungen, über das Internationale Rote Kreuz einen Weg zur Zusammenführung der Familie zu finden.

Heimlicher Deutschunterricht

Monika und Marianne besuchten inzwischen die polnische Schule, sie durften nur zu Hause deutsch sprechen. Die Großmutter lehrte sie heimlich, deutsch zu schreiben. Aber obwohl die Großmutter alles für sie tat, wurde die Sehnsucht der Schwestern nach den Eltern mit jedem Brief größer. Sie erzählen heute, wie die Pakete der Eltern sie vor dem ärgsten Hunger bewahrten.

Wie die Eltern, so begannen auch die Schwestern, Anträge auf ihre Ausreise nach Westdeutschland zu stellen, und sie verloren den Mut trotz aller Absagen nicht. Die Umsicht und die Zähigkeit zumal der älteren ist zu bewundern. Man glaubt Monika nicht, daß sie erst fünfzehn Jahre alt ist, wenn sie sachlich und verständig ihre Erlebnisse schildert:

„Der Religionsunterricht ist seit einem Jahr in den Schulen verboten und nur noch im Pfarrhaus erlaubt. Auch Prozessionen dürfen nicht mehr stattfinden. Der Propst läßt heute schon die Sechsjährigen zur Erstkommunion gehen, und der Weiße Sonntag wird mehrmals im Jahr

gefeiert. Der Pfarrer meint, man wisse nicht, wie lange es noch erlaubt ist."

Noch auf der Fahrt nach Westdeutschland haben die Polen immer wieder versucht, den Schwestern die Ausreise auszureden. Sie sollten nicht ins Elend gehen, denn im Westen müßten sie hungern, wurde ihnen gesagt. Aber Monika hielt stand und beschützte auch ihre jüngere Schwester. In Stettin waren sie noch einmal in Gefahr, getrennt zu werden: in Mariannes Papieren fehlte ein Lichtbild. Aber Monika war nicht einzuschüchtern, sie redete enermit den Polen in ihrer eigenen Sprache, holte eine Fotografen und brachte den Polen das Bild. Wieder wurde Monika eine gute Berufsausbildung angeboten, wenn sie bliebe; sie sollte es sich noch einmal überlegen. „Ich habe mir das jahrelang überlegt", sagte Monika.

Die heute 82jährige Großmutter aber, die sich für die Kinder aufopferte und sie die Muttersprache nicht vergessen ließ, konnte nicht mitkommen. Sie weinte die ganze Nacht vor dem Abschied. Mit den beiden Mädchen fuhren die letzten Angehörigen davon ...

M. K. F.

Keine „Schweigeerklärung" mehr

Die Transporte aus den deutschen Ostgebieten

Seit Anfang März sind insgesamt sechs Transporte mit alten oder arbeitsunfähigen Deutschen aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten in der Sowjetzone eingetroffen: Am 2. März ein Transport mit 150 Personen, am 6. März zwei Transporte mit zusammen 180 Personen, am 10. März ein Transport mit 85 und am 12. März 1954 zwei Transporte mit 135 Personen.

Wie weiter bekannt wird, wird von der Aussiedlungskommission in Stettin nicht mehr die Unterzeichnung einer besonderen, vorgedruckten „Schweigeerklärung" gefordert. Die Teilnehmer an den ersten Transporten hatten eine solche Erklärung abgeben müssen, in der sie sich verpflichten mußten, über die Zustände in den deutschen Ostgebieten Stillschweigen zu bewahren. Gleichfalls wurde das Reiseverbot für die Ausgesiedelten aufgehoben. Dieses Verbot betraf zunächst alle Reisen in der Sowjetzone, insbesondere aber solche nach Berlin.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Mehrzahl der umgesiedelten Deutschen nicht für Polen optiert hatte. In der Regel wurden nur Personen berücksichtigt, welche ihre Ausreiseanträge vor Ende 1952 gestellt hatten. Das gilt insbesondere für die Oberschlesier. Aus Ostpommern wurden jedoch auch Deutsche zu den Transporten zugelassen, die ihre Umsiedlungsanträge erst im Frühjahr und Sommer 1953 gestellt hatten.

Inzwischen ist auch die Beschränkung des Gepäcks — zunächst war allein die Mitnahme von Gepäckstücken bis zu vierzig Kilogramm gestattet — gelockert worden. Für die Mitnahme von Hausrat, die jetzt möglich ist, muß jedoch ein gesonderter Antrag gestellt werden. Vielfach wurde auch den Transportteilnehmern im Lager Stettin erklärt, daß sie später ihren Hausrat noch nachkommen lassen können, je nachdem es die Verkehrslage gestattet.

Bierut zurückgetreten

Auch in Warschau kollektive Führung

Der polnische Ministerpräsident Bierut ist, einem Bericht der Polnischen Nachrichtenagentur zufolge, von seinem Posten entbunden und zum „Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Vereinigten polnischen Arbeiterpartei" (Kommunisten) ernannt worden. Sein bisheriger Stellvertreter Cyrankiewicz wurde neuer polnischer Ministerpräsident. Erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten wurden Minc und Nowak. Nowak hatte vor wenigen Tagen auf dem Kongreß der Vereinigten Arbeiterpartei einen Kurswechsel in der Landwirtschaft zugunsten der selbständigen Bauern angekündigt.

Nach dem Bericht der Polnischen Nachrichtenagentur ist auch das Polit-Büro der Vereinigten Arbeiterpartei neu „gewählt" worden. Es zählt jetzt dreizehn Mitglieder und zwei Kandidaten. Dem Politbüro gehören unter anderen Bierut, Cyrankiewicz und der frühere sowjetische Marschall und jetzige polnische Verteidigungsminister Rokossowski an.

Der Posten des Parteivorsitzenden, den bisher ebenfalls Bierut innehatte, ist abgeschafft worden. Die Veränderung entspricht der in Ungarn.

Die polnische Propaganda in den USA

Washington. Der Vorstand des „Kongresses der Amerika-Polen" hat beschlossen, ein Bulletin in englischer Sprache herauszugeben, um die amerikanische Öffentlichkeit über „die polnischen Interessen" zu unterrichten. Das Bulletin soll insbesondere „das polnische Recht auf die Oder-Neiße-Grenze" vertreten und dabei vor allem erläutern, warum in diesem Falle die Amerika-Polen die kommunistischen Forderungen vertreten.

Gleichzeitig versandte der „Kongreß der Amerika-Polen" „Materialien zur Verteidigung der Westgrenze", die sich insbesondere mit der seinerzeit auch von dem früheren USA-Außenminister vertretenen Tatsache befassen, daß Deutschland die Oder-Neiße-Gebiete für seine Ernährung braucht. In welcher Form die „Argumentation" geführt wird, geht daraus hervor, daß man Statistiken aus der Zeit kurz vor dem Ausbruch des letzten Krieges anführt, in denen festgestellt wurde, daß Deutschland nahezu die Selbstversorgung mit Lebensmitteln erreicht habe. Darauf wird dann der „Schluß" gezogen, daß es nicht stimme, wenn jetzt deutscherseits „behauptet" werde, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik sich zu kaum mehr als 50 % **aus eigener Erzeugung ernähren kann.**

Was man von der Ausbildungshilfe wissen muß

Weisungen und Bestimmungen geben jetzt Auskunft auf alle Fragen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Viele Heimatvertriebene wissen gar nicht, daß sie für ihre Kinder Beihilfen zur Ausbildung erhalten können; manche mögen auch vor einem Antrag auf Ausbildungshilfe zurückscheuen, weil sie annehmen, er würde ja doch keinen Erfolg haben; andere glauben wiederum, es handele sich um eine Art Almosen, das sie nicht in Anspruch nehmen möchten.

Tatsächlich ist die Ausbildungshilfe aber ein Teil der Leistungen aus dem Lastenausgleich, auf den die nach den Bestimmungen in Frage kommenden Heimatvertriebenen einen rechtlichen Anspruch haben. Das Bundesausgleichsamt veröffentlicht nun in Nummer 5 seines Mitteilungsblattes vom 15. März eine Zusammenfassung aller in Frage kommenden und jetzt geltenden Bestimmungen über die Ausbildungshilfe. Sie zeigt, daß mancher mittellose Heimatvertriebene durch diese Ausbildungshilfe in die Lage versetzt wird, seinen Kindern eine gute Ausbildung zu geben. Und weiter: Eine solche Ausbildungshilfe wird nicht etwa nur gewährt für den Besuch von höheren Schulen und Universitäten, sondern auch für den zahlreicher Fachschulen.

Wir bringen im folgenden die wichtigsten Bestimmungen über die Gewährung der Ausbildungshilfe. Wer den amtlichen Wortlaut nachlesen will, lasse sich Nr. 5 des „Amtlichen Mitteilungsblattes des Bundesausgleichsamtes" von dem Verlag Otto Schwartz & Co. in Göttingen, Weender Landstraße 59, kommen. *Die Red.*

Das Bundesausgleichsamt veröffentlichte am 15. März eine neue Weisung über die Ausbildungshilfe. Die neuen Bestimmungen weichen von den bisherigen nicht sehr wesentlich ab; die neue Weisung stellt jedoch eine zweckentsprechende Zusammenfassung der bisherigen Regelungen dar.

Ausbildungshilfe kann gewährt werden zur Berufs**ausbildung** oder Berufs**umschulung**. Ausbildungshilfe zur Berufsausbildung wird nur zur Erreichung einer abgeschlossenen Berufsausbildung gewährt. Ausbildungshilfe zur Berufsumschulung wird nur Geschädigten gewährt, die infolge der Schädigung ihren bisherigen Beruf nicht auszuüben vermögen.

Wer erhält Ausbildungshilfe?

Den Antrag auf eine Ausbildungshilfe kann entweder der Jugendliche selbst oder sein Unterhaltsverpflichteter (Vater, Mutter, Vormund) stellen. Der Antragsteller muß infolge von Vertreibungsschäden (Verlust von Vermögen oder der Existenzgrundlage) nicht in der Lage sein, die mit der Berufsausbildung zusammenhängenden Kosten aus eigenen Mitteln aufzubringen.

Ausbildungshilfe wird für Personen gewährt, die nicht mehr volksschulpflichtig sind und das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben; Schüler an mittleren und höheren Schulen gelten nicht als volksschulpflichtig, es kann also für sie Ausbildungshilfe empfangen werden. Für die Gewährung von Ausbildungshilfe ist Voraussetzung, daß die persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sowie die Führung, Befähigung und Leistung des Auszubildenden die Aussicht bieten, daß eine abgeschlossene Ausbildung oder eine Berufsumschulung erreicht werden. Das Unvermögen des Auszubildenden und des Unterhaltsverpflichteten, die mit der Ausbildung zusammenhängenden Kosten aus eigenen Mitteln aufzubringen, muß nachgewiesen werden.

Ausbildungshilfe wird nur an Personen gewährt, die ihren ständigen Aufenthalt im Geltungsbereich des Grundgesetzes oder in Berlin (West) haben. Gefördert wird nur eine Ausbildung im Bundesgebiet oder in Berlin (West); in Sonderfällen ist auch eine Ausbildung im Saargebiet oder im Ausland zulässig. Ausbildungshilfe wird gewährt für den Besuch von mittleren und höheren Schulen (auch Abendkurse), von Fachschulen (mit Gesamtstudiendauer von mindestens zwei Semestern mit mindestens 24 Wochenstunden) einschließlich Meisterschulen des Handwerks, Dentistenschulen, Seefahrtsschulen, Schulen für medizinisch-technische, physikalisch-technische, chemisch-technische oder landwirtschaftlich-technische Assistentinnen, Musik-, Mal-, Zeichen-, Bildhauer- und Schauspielschulen und Schulen für Hauswirtschaft, Gymnastik und Krankengymnastik, von Berufsfachschulen (mit Gesamtschuldauer von mindestens einem Jahr mit mindestens 24 Wochenstunden), von Wohlfahrtsschulen und sozialpädagogischen Ausbildungsstätten (z. B. Fachschulen für Kindergärtnerinnen) einschließlich Kranken- und Säuglingspflegeschulen, von Schulen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft und von Hochschulen (z. B. Universitäten, Technischen Hochschulen, Wirtschaftshochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, Akademien). Ausbildungshilfe kann ferner gegeben werden den Ärzten in Fachausbildung, den Referendaren während der Ableistung des Vorbereitungsdienstes sowie den Lehramtskandidaten (Junglehrer) im Vorbereitungsdienst. Ausbildungshilfe wird auch gewährt für Lehrlinge, Anlernlinge und Praktikanten einschließlich Postjungboten, seemännische Lehrlinge, Landwirtschaftslehrlinge, Sprechstundenhelferinnen in mindestens einjährigem Anlernvertrag, Apothekerlehrlinge, Verwaltungslehrlinge; Praktikanten können nur gefördert werden, wenn das zuständige Arbeitsamt bescheinigt, daß die Praktikantenzeit eine vorgeschriebene Vorstufe der weiteren Berufsausbildung darstellt.

Als Abschluß des Hochschulstudiums gilt die Ablegung der Abschlußprüfung oder bei Studierenden, die ihre Diplomarbeit erst nach der Diplomhauptprüfung beginnen, die Abgabe der Diplomarbeit. Prüfungskandidaten kann die Ausbildungshilfe über die Beendigung des Hochschulstudiums hinaus bis zur Höchstdauer von sechs Monaten zuerkannt werden. Ist die Prüfung bis zum Ablauf dieser Zeit ohne Verschulden des Prüfungskandidaten noch nicht beendet, so kann in Ausnahmefällen die Ausbildungshilfe bis zum Ende des Monats gewährt werden, in dem der letzte Teil der Prüfung beendet wird. Die Promotion rechnet nur dann als Abschluß der Ausbildung, wenn diese einwandfrei als Abschluß der Berufsausbildung anzusehen ist, zum Beispiel bei naturwissenschaftlichen Studien.

Keine festen Höchstsätze

Die Ausbildungshilfe soll so bemessen sein, daß die Durchführung der Ausbildung sichergestellt wird. Feste Höchstsätze sind nicht bestimmt worden. Ausbildungshilfe kann laufend oder einmalig gewährt werden. Eine einmalige Ausbildungshilfe wird gewährt, wenn der Auszubildende bei Beginn oder während der Schul- oder Berufsausbildung lediglich eine einmalige Förderung benötigt. Die Gewährung einer einmaligen Ausbildungshilfe ist auch neben einer laufenden möglich. Die Ausbildungshilfe umfaßt die notwendigen Ausbildungskosten und die Kosten zur Deckung des notwendigen Lebensunterhalts.

Die Bewilligung der Ausbildungshilfe soll in der Regel für einen Zeitraum von zwölf Monaten erfolgen.

Auf Grund einer in der Weisung über die Ausbildungshilfe enthaltenen Ermächtigung hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes ergänzende Durchführungsbestimmungen erlassen, die ebenfalls am 15. März 1954 veröffentlicht worden sind.

Der Jugendliche allein kann den Antrag auf eine Ausbildungshilfe nur stellen, wenn er mindestens 21 Jahre alt ist. Ist er noch minderjährig, so stellt den Antrag entweder der Unterhaltsverpflichtete oder unter Beibringung einer Vollmacht seitens des Unterhaltsverpflichteten der Jugendliche. Antragsberechtigte, die Beschädigte oder Kinder von Beschädigten im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes sind, sind an den Bezirksfürsorgeverband zu verweisen. Das gleiche gilt für hilfsbedürftige Lehrlinge, Anlernlehrlinge und Praktikanten, wenn die Familie des Auszubildenden oder — falls der Auszubildende alleinstehend ist — dieser selbst für den Lebensunterhalt laufende Unterstützung nach den Grundsätzen des Fürsorgerechts erhält.

Der Antragsberechtigte hat hinreichend darzutun (das heißt glaubhaft zu machen, nicht etwa exakte Beweisurkunden beizubringen), daß ein Vertreibungsschaden vorliegt und der ursächliche Zusammenhang zwischen der Schädigung und der Bedürftigkeit gegeben ist. Der ursächliche Zusammenhang zwischen der Schädigung und der Bedürftigkeit ist gegeben, wenn das schädigende Ereignis nach allgemeiner Lebenserfahrung zur Bedürftigkeit geführt hat (bei Vertriebenen die Regel) und sich dieser Zusammenhang noch auswirkt.

Zu den notwendigen Ausbildungskosten gehören insbesondere das Schulgeld, Lernmittel in ausreichendem Umfang, notwendige Arbeitsausrüstung, Fahrtkosten zum Aubildungsort bzw. zur Ausbildungsstätte, die Kosten der Heimfahrt zu den Eltern oder den sonstigen nächsten Angehörigen bei Unterbringung des Auszubildenden außerhalb der eigenen Familie in gebotenem Umfang, ein Taschengeld unter Berücksichtigung des Lebensalters, der Art der Unterbringung, der Ausbildung und der Höhe des Einkommens. Der Bedarf des Auszubildenden für den Lebensunterhalt umfaßt: bei Unterbringung des Auszubildenden in der eigenen Familie einen Betrag in Höhe des Zweifachen des für ihn maßgebenden Fürsorgerichtsatzes (doppeltes Kindergeld); bei Unterbringung des Auszubildenden in einem Heim, Internat oder in einer Pflegestelle die tatsächlichen Kosten der Unterbringung und der Verpflegung, sofern der Kostensatz so gehalten ist, daß der Einsatz öffentlicher Mittel für diese Art der Unterbringung gerechtfertigt erscheint; bei freier Unterbringung des Auszubildenden außerhalb der Familie einen Betrag in Höhe des Fürsorgerichtsatzes eines Alleinstehenden und des Fürsorgerichtsatzes eines gleichaltrigen Haushaltsangehörigen sowie die einfache Miete. Zum Lebensunterhaltsbedarf tritt gegebenenfalls ein Sonderbetrag (z. B. Ernährungszulage für Tbc-Kranke) hinzu.

Was sind eigene Mittel?

Der für den Ausbildungsbedarf ermittelte Betrag wird als Ausbildungshilfe gewährt, soweit der Auszubildende und seine Angehörigen nicht in der Lage sind, diesen aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Zu den eigenen Mitteln, die zunächst zur Deckung des Ausbildungsbedarfs einzusetzen sind, rechnen das gesamte verwertbare Einkommen und Vermögen des Auszubildenden, insbesondere Bezüge aus gegenwärtigem oder früherem Arbeits- oder Dienstverhältnis und aus Unterhalts- oder Rentenansprüchen öffentlicher oder privater Art. Von den Einkünften sind die Aufwendungen für die Einkommensteuer und Kirchensteuer sowie Beiträge zur Sozialversicherung und in angemessenem Umfange Beiträge zu einer privaten Versicherung abzusetzen. Einmalige oder laufende Zuwendungen kleinerer Art von Wohlfahrtsstellen oder nicht zu solchen verpflichteter Privater bleiben außer Ansatz. Vermögen ist nur insoweit zu berücksichtigen, als seine Verwertung zumutbar ist.

Soweit die eigenen Mittel des Auszubildenden zur Deckung seines Ausbildungsbedarfs nicht ausreichen, sind die eigenen Mittel der Eltern und sonstigen zum Haushalt gehörenden Angehörigen in Betracht zu ziehen, wobei deren Eigenbedarf zu berücksichtigen ist. Als Eigenbedarf gilt der doppelte auf die Familie entfallende Fürsorgerichtsatz (Auszubildender ist nicht eingerechnet) plus einfacher Betrag der Miete. Hierzu tritt der einfache Satz etwaigen laufenden Sonderbedarfs (z. B. Tbc-Zulagen, Pflegezulagen u. ä.). In die Bedarfsberechnung sind neben den Eltern nur die Haushaltsangehörigen einzubeziehen, deren Einzeleinkommen den für sie maßgeblichen Bedarf nicht übersteigt. Dem für diese Personen errechneten Gesamtbedarf ist ihr gesamtes Einkommen gegenüberzustellen. Übersteigt dieses Gesamteinkommen den Gesamtbedarf, so ist es insoweit zur Deckung des durch das eigene Einkommen des Auszubildenden nicht gedeckten Ausbildungsbedarfs einzusetzen. Das Einkommen der in vorstehender Berechnung außer Betracht gelassenen Angehörigen des Haushalts, zu dem der Auszubildende gehört, ist zur Deckung des Ausbildungsbedarfs nur insoweit heranzuziehen, als es unbillig wäre, hiervon abzusehen. Unterhaltspflichtige Angehörige, die nicht Haushaltsangehörige sind, sind zur Deckung des Ausbildungsbedarfs ebenfalls nur insoweit heranzuziehen, als es unbillig wäre, hiervon abzusehen.

Da bei Anwendung der vorstehenden Berechnungsmethode der Ausbildungssätze bei besonders schwierigen Wirtschaftsverhältnissen Härten entstehen können, darf ausnahmsweise von den Grundsätzen abgewichen werden, dies insbesondere bei hohem Alter der Eltern, bei Siechtum oder bei Dauerarbeitslosigkeit.

Sollten die zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichen, um allen förderungswürdigen Anträgen angemessen stattzugeben, so sind in erster Linie die Endklassen und Endsemester sowie die Lehrlinge und Anlernlinge vor der Abschlußprüfung zu berücksichtigen. Für Auszubildende im volksschulpflichtigen Alter soll Ausbildungshilfe in diesem Falle nur dann gewährt werden, wenn die Bewilligung im Einzelfalle aus wirtschaftlichen Gründen dringend geboten ist.

Antrag an das Ausgleichsamt

Der Antrag auf Ausbildungshilfe ist auf vorgeschriebenem Vordruck in doppelter Ausfertigung bei dem für den ständigen Aufenthalt (Wohnort) der unterhaltsverpflichteten Angehörigen (Eltern) zuständigen **Ausgleichsamt** einzureichen. Haben die unterhaltsverpflichteten Angehörigen (Eltern) keinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder in Berlin (West) oder hat der Auszubildende keine unterhaltsverpflichteten Angehörigen, so ist der Antrag bei dem für den ständigen Aufenthalt des Auszubildenden zuständigen Ausgleichsamt einzureichen. (Die Eltern sind auch bei über 21 Jahre alten Auszubildenden unterhaltsverpflichtet!)

Um die heimatvertriebenen Bauern

Prof. Oberländer bei der Europäischen Forschungsgruppe in Rom

MID **Rom.** Am 17. März begann in Rom die Arbeitstagung des Internationalen Experten-Direktoriums der „Europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen", die bis einschließlich 19. März dauerte. Das Programm sah in den ersten beiden Tagen verschiedene Referate über Flüchtlings- und Vertriebenenprobleme vor. So sprachen Prof. Dr. Pikhala, Helsinki, Minister Dr. Oberländer, Bonn, und Prof. Dr. Groß, Kiel, über „Das Problem der Seßhaftmachung von Flüchtlingsbauern in Europa".

Bundesvertriebenenminister Dr. Oberländer beschäftigte sich in seinem Referat eingehend mit den agrarpolitischen Problemen der Bundesrepublik und den Konsequenzen, die sich daraus für die Einstellung der heimatvertriebenen Landwirte ergeben. Er nannte der sehr interessierten Zuhörerschaft Zahlen über die frühere Situation der jetzt in der Bundesrepublik lebenden ostdeutschen Landwirte in den Vertreibungsgebieten, schilderte die damaligen Verhältnissen, die Bedeutung, die diese Gebiete für die Versorgung der gesamten Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Produkten besaßen, und stellte diesem Bild die heutige Lage der Vertriebenen gegenüber, von denen weit mehr als die Hälfte bereits in andere Berufe hinübergewechselt ist.

Prof. Oberländer erwähnte dann alle die bisher geschaffenen gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen zur Förderung einer beschleunigten Eingliederung der noch auf Grund und Boden wartenden Vertriebenen. Trotz der bekannten landwirtschaftlichen Siedlungsdichte in der Bundesrepublik bestünde jedoch, so sagte der Bundesvertriebenenminister, ausreichende Möglichkeiten der Landbeschaffung zum Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung. Breiten Raum widmete Prof. Oberländer auch seinen Plänen zur fachlichen Schulung des bäuerlichen Nachwuchses.

Volle Hausrathilfe vorgeschlagen

Bei der am 5. April stattfindenden Beratung des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt werden der Wirtschafts- und Finanzplan für das Rechnungsjahr 1954, ferner Weisungen über die Gewährung der 1. und 2. Rate der Hausrathilfe in Sonderfällen, Änderungen der Weisung über Aufbaudarlehen, Änderungen der Rückbürgschaft gegenüber der Lastenausgleichsbank und verschiedene andere Punkte beraten werden.

Beirat — dieser ist am 26. März zusammengetreten — und Kontrollausschuß werden u. a. über eine Weisung zu beraten haben, die vorsieht, daß ohne Rücksicht auf die Punktzahl beide Raten der Hausrathilfe bevorzugt an folgende Personengruppen zu zahlen sind, soweit sie nach dem LAG entschädigungsberechtigt sind:

1. An Heimkehrer, die nach dem 1. Juli 1953 zurückgekehrt sind.
2. Geschädigte, die im Laufe des jeweiligen Kalenderjahres das 75. oder ein höheres Lebensjahr vollenden,
3. Geschädigte, die ihre bevorstehende Auswanderung durch eine Bescheinigung einer Auswanderer-Beratungsstelle des Bundesamtes für Auswanderung nachweisen.

Man schätzt, daß für die Auszahlung dieser Gruppen rund 88 Millionen DM eingesetzt werden müssen.

*

MID **Bonn.** Der Präsident des Bundesausgleichsamtes wird dem am 5. April in Bonn zusammentretenden Kontrollausschuß unter anderem auch vorschlagen, die Freigabe der zweiten Rate der Hausrathilfe für alle über 75 Jahre alten Lastenausgleichsberechtigten zu bewilligen und darüber hinaus auch zu ermöglichen, daß die erste Rate nunmehr auch für alle Antragsteller ausgezahlt wird, die Punktzahlen von 55—60 erreichen. Bisher konnten nur Anträge mit mehr als 60 Schadenspunkten bearbeitet werden.

Ferner hat das Bundesausgleichsamt einen neuen Entwurf über die Stundung von Tilgungsraten aus Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe, sowie für die Landwirtschaft vorbereitet, der eine Aussetzung der vom 1. April 1954 bis 31. Dezember 1955 fälligen Raten vorsieht. Nach dem Entwurf sollen Tilgungs- und Zinsleistungen jedoch nur insoweit gestundet werden, als sie auf einen Betrag entfallen, für den der Darlehnsnehmer voraussichtlich Anspruch auf Hauptentschädigung erhält. Die Stundung wird also davon abhängig sein, daß ein Antrag gestellt wird und das Ausgleichsamt jeden Einzelfall dahingehend überprüft, ob der Anspruch auf Hauptentschädigung hinreichend dargetan ist. Das wird voraussichtlich bedeuten, daß demnächst Ausgleichs- und Feststellungsämter mit rund einer viertel Million Anträgen überschwemmt werden und die Gefahr einer neuen Blockierung dieser Ämter hinsichtlich der Erledigung der laufenden Agenda entsteht.

Nur 375 Millionen für Hausrathilfe

VK. Wie bekannt wird, sollen im Wirtschaftsplan des Bundesausgleichsamtes für das Rechnungsjahr 1954/55 nur 375 Millionen DM für Zwecke der Hausrathilfe bereitgestellt worden sein. Die Enttäuschung bei den Vertriebenen wird groß sein, falls tatsächlich im beginnenden Wirtschaftsjahr nur 375 Millionen für diesen Zweck ausgegeben würden. Der Bundestag ging bei Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes davon aus, daß jährlich 500 Millionen DM für Hausrathilfe ausgeworfen werden sollen. Im vergangenen Wirtschaftsjahr vermochte das Bundesausgleichsamt in Anbetracht des Minderbedarfs bei anderen Ausgleichsleistungen, (z. B. Entschädigungsrente, die im Rechnungsjahr 1953/54 noch fast nicht zum Anlaufen gekommen war) sogar 600 Millionen DM für die Hausrathilfe zuzuteilen und darüber hinaus wegen der außerordentlichen Liquidität im Ausgleichsfonds weitere 300 Millionen DM für die Hausrathilfe zur Verfügung zu stellen. Die Vertriebenen erwarten, daß m i n d e s t e n s die „p l a n m ä ß i g e n" 500 M i l l i o n e n D M i m R e c h n u n g s j a h r 1 9 5 4 / 5 5 f ü r d i e H a u s r a t h i l f e ausgeschüttet werden. Auch wenn im Wirtschaftsplan des Bundesausgleichsamtes nur 375 Millionen DM für die Hausrathilfe ausgewiesen werden sollten, so dürfte wohl damit gerechnet werden können, daß die Auszahlungen während des neuen Rechnungsjahres auf 500 Millionen DM kommen können. Die Erfahrung im abgelaufenen Wirtschaftsjahr und in den früheren Rechnungsjahren hat gezeigt, daß bei verschiedenen Ausgleichsleistungen nicht alle Mittel verbraucht werden, die für diese Zwecke zugeteilt worden sind.

Wichtige Fristen für 131er

Bonn. Wie für die Anspruchsberechtigten auf den Lastenausgleich laufen auch für den Personenkreis gem. Art. 131 GG bestimmte Fristen am 31. März ab. Dieses gilt für Personen, die nach dem Gesetz keinen Anspruch auf beamtenrechtliche Versorgung haben, jedoch nach § 72 als nachversichert gelten, ferner für Antragsteller auf rückwirkende Gewährung von Rente oder auf Neufestsetzung einer laufenden Rente. Schließlich gilt die Frist für einen Antrag auf rückwirkende Befreiung von der Versicherungspflicht für Beamte z. Wv., die in der Zeit vom 8. 5. 45 bis 31. 3. 54 gesetzliche Versicherungsbeiträge geleistet haben.

300 DM Ausbildungs-Sonderbeihilfe

Bad Homburg v. d. H. Heimatvertriebene und Flüchtlinge im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes und des Härtefonds können vom 1. April an auf Antrag eine einmalige Ausbildungsbeihilfe von jährlich 300 DM erhalten. Bereits gewährte laufende Ausbildungsbeihilfen, für deren Weiterbewilligung ebenfalls bis zum 1. April ein Ergänzungsantrag beim zuständigen Ausgleichsamt gestellt werden muß, werden von dieser einmaligen Sonderhilfe nicht berührt.

Kgf.-Entschädigung wird ausgezahlt

Ehemalige Kriegsgefangene können nun sofort ihre Entschädigung erhalten. Der Bundestag beschloß einstimmig in allen drei Lesungen eine Gesetzesnovelle zum Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz. Dadurch wird eine Bestimmung gestrichen, nach der die Auszahlung der Entschädigung erst am 31. Januar 1955 beginnen sollte. Nun werden die Empfangsberechtigten von sofort an in der Reihenfolge der sozialen Dringlichkeit binnen fünf Jahren entschädigt. Die Novelle wurde weder begründet noch debattiert.

Nicht mehr Vertriebenensprecher der CDU/CSU

MID **Bonn.** An Stelle des bisherigen Vertriebenensprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. L i n u s K a t h e r haben die heimatvertriebenen und aus Kreisen der Sowjetzonenflüchtlinge stammenden Abgeordneten dieser Fraktion ein dreiköpfiges Gremium gewählt, das aus den Abgeordneten Hermann Ehren (CDU-NordrheinWestfalen), Ernst Kuntscher (CDU-Niedersachsen) und Dr. Hermann Lindrath (CDU-Baden-Württemberg) besteht.

Vorbildliche Schülerausstellung

Thema: Deutscher Osten

MID Eine in Art und Umfang bisher noch nicht existierende Schülerausstellung zu dem Thema „Ostdeutsche Heimat" und Ostlandkunde führte mit großem Erfolg die Oberschule in B e r l i n - R u d o w in diesen Tagen durch. Die von den Schülern selbst angefertigten Graphiken, Bilder, Statistiken und plastischen Darstellungen wurden innerhalb von acht Tagen von rund 2500 Personen besichtigt. Nach dem Plan von drei Junglehrern, die mit Unterstützung des Lehrerkollegiums arbeiten, ist diese Ausstellung in halbjähriger freiwilliger Arbeit entstanden. Der Zeichen-, Musik-, Geschichte- und Erdkundeunterricht sowie die Werkstunden wurden vollkommen auf das Thema „Deutscher Osten" abgestellt. Auch nach der Ausstellung gehen die Ausstellungsstücke als Anschauungsmaterial in den Unterricht zurück. Außerdem pflegten der Schulchor und das Schulorchester in dieser Zeit besonders das ostdeutsche Volkslied.

Der erste Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Dr. Rojek, stellte bei der Eröffnung der Ausstellung fest, daß dies die erste große Schülerausstellung in Berlin und Westdeutschland zum Problem der ostdeutschen Heimat sei, die in diesem Umfang stattfinde. In seinem Auftrag wurde die Ausstellung im Film festgehalten, um den anderen Schulen in Berlin und Westdeutschland Anschauungsmaterial für den Unterricht über die deutschen Ostgebiete zu übermitteln.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Staatenlose in Rußland

Zu unserer Darstellung des Schicksals der Landsleute, die als „Staatenlose" in Rußland entlassen wurden, ohne daß ihnen die Ausreise erlaubt wird (Folge 9 vom 27. Februar, Seite 5) schreibt uns Landsmann D. in Münster:

„Auch in andern Teilen Rußlands, wie auch im Kursker Gebiet, befinden sich noch viele Deutsche, Männer und Frauen, die nach der Verbüßung ihrer „Strafe", bzw. nach ihrer „Amnestie", dort zwangsweise untergebracht wurden und nun ein fürchterliches Leben führen müssen.

Die „Deutsche Botschaft" der Pankow-Regierung in Moskau teilt diesen bedauernswerten Menschen auf ihre schriftliche Bitte um Abtransport nach der Heimat nur mit, daß sie nun registriert sind, daß aber die Einreise nach Deutschland v o n D e u t s c h l a n d noch nicht „erlaubt" ist! Oftmals erfolgte auch keine Antwort.

Diese alten Menschen sind der Verzweiflung nahe, die Lebensmittel sind sehr teuer, der Verdienst sehr gering. Durchschnittlich verdienen die Deutschen dort monatlich 120 bis 150 Rubel, wovon sie sich auch beköstigen müssen. Es kosten z. B. 1 kg Nudeln 5,60 Rubel, 1 kg Zucker 8,30 Rubel. Fleisch ist unbezahlbar. Pakete können nicht geschickt werden, diese „Staatenlosen" müssen dort an Ort die Pakete verzollen. So sollten z. B. für 1 Päckchen von $1^1/_2$ kg Gewicht, Inhalt Suppenwürfel, Zucker, 1 Tafel Schokolade, über 30 Rubel Zoll bezahlt werden. Natürlich können die „Amnestierten" dieses Geld nicht aufbringen; die Pakete sind zurückgegangen! 500 Gramm Margarine und Kokosfett kosten an Zoll über 80 Rubel.

Die Briefe aus Rußland klingen erschütternd. Es fehlt an ausreichender Bekleidung, die Kälte betrug Ende Februar 33—35 Grad. Ich gebe einige Auszüge aus verschiedenen Briefen:

‚Von unserm Nachhausekommen ist nichts zu hören, die „Deutsche Botschaft in Moskau" antwortet auf unsere Schreiben gar nicht.' . . .

‚Leider konnte ich diesen Brief erst einige Tage später absenden, es gab keine Briefumschläge zu kaufen, die für Deutschland gültig sind.' . . .

‚Augenblicklich ist es hier wieder trostlos, eine furchtbare Kälte, 33—35 Grad, dazu ein scharfer Wind, ich habe schon drei Tage kein warmes Essen, unser Herd taugt nichts, aber wir haben auch kein Holz, selbst unser Betrieb nicht mehr, jetzt im tiefsten Winter, ich habe während des Schreibens auf der linken Hand den Handschuh übergezogen.' . . .

‚Die Zutaten, wie Salz oder Gewürz, müssen wir uns denken, ich habe nur einmal vor vielen Monaten das Glück gehabt, Schmalz zu erhalten.' . . .

‚Nun ist schon ein Jahr vergangen, und wir sitzen immer noch hier. Wir sind hier über fünfzig Männer und Frauen in dieser Stadt, viele wissen nichts von ihren Angehörigen, der Suchdienst in Berlin gibt uns keine Antwort.'

‚Aber das Leben ist doch hier zu schwer für uns. „Mach' End o Herr, mach Ende, mit aller unserer Not". ' . . .

So schreiben diese unglücklichen Menschen. Aus den Strafgefangenenlagern durften die Menschen früher nicht an die Angehörigen schreiben; nun können wir ihnen nichts schicken, weil der Zoll unerschwinglich hoch ist. Jetzt müssen diese „Ausländer" in Rußland sogar das Briefporto bezahlen. Sie fühlen sich mehr als verlassen. Leider bringen die Tageszeitungen über diese Schicksale nur wenige Zeilen!"

417 Schulvorträge im Vorjahre

Die ostpreußischen Lichtvorträge gefährdet.

Gemeinsam haben der auf einer Vortragsreise in Heidelberg verstorbene Hans Scharfenorth und der Lichtbildner Otto Stork in vielen Schulen bei den Kindern ein Verständnis für Ostpreußen erweckt und damit die heranwachsende deutsche Generation für das Schicksal des deutschen Ostens interessiert. Auch viele Landsleute kennen die ausgezeichneten Farbaufnahmen von Otto Stork, und die Lehrer würdigten die Unterstützung, die ihnen diese Vorträge bei der Erteilung des Ostunterrichts gewährte. Leider sind diese Vorträge, wie aus einem an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes gerichteten Schreiben von Otto Stork hervorgeht, just in Frage gestellt. Herr Stork schreibt uns:

„Ich bin fast drei Jahre mit Hans Scharfenorth im Bundesgebiet herumgezogen; wir beide haben viel gesehen und von vielem gehört, was sonst nicht an die große Öffentlichkeit kommt. Überall, wo wir in den Schulen sprechen konnten, haben wir nur Lob und Anerkennung gefunden, hunderte von Anerkennungsschreiben beweisen dies. Und so waren wir beide glücklich, diese Arbeit für unsere Heimat leisten zu dürfen. Es wäre darüber vieles, sehr vieles zu sagen.

Wenn nicht Herr Scharfenorth ein ebenso großer Idealist wie ich gewesen wäre, dann glaube ich nicht, daß diese unsere Tätigkeit bis zum heutigen Tage durchgeführt worden wäre. Denn nicht die Vorträge selbst sind es gewesen, die uns irgendwie Kummer bereitet hätten (ganz im Gegenteil), es waren die vielen Widerstände der einzelnen Schulverwaltungen, der Schulräte, der Direktoren höherer Schulen, all der Institutionen, die es ablehnten, selbst nur einen unentgeldlichen und kostenlosen Probevortrag durchführen zu lassen. Es waren viele große und kleine Widerstände einzelner maßgeblicher Persönlichkeiten, die uns das Leben sauer genug gemacht haben, meistens ganz unsachlicher Natur, auch die Uninteressiertheit um die Dinge des deutschen Ostens. Es war nicht zuletzt die völlig unmögliche materielle Grundlage, mit der wir uns abfinden mußten, und die auch die größten ideellen Erfolge nicht immer wettmachen konnte.

Nach dem Jahresbericht 1953 haben wir im vergangenen Jahre in 172 Vortragstagen in fünfzehn Städten des Bundesgebietes 417 Schulvorträge durchgeführt; wir sind dabei nach Abzug der hauptsächlichsten Unkosten auf einen Monatsverdienst je Mann von durchschnittlich 194 DM gekommen. Alle diese Zahlen kann ich belegen. Man kann es uns wohl deshalb nicht nachsagen, daß wir in unserer Tätigkeit etwa einen Gelderwerb gesehen haben.

Alle unsere Bemühungen, irgendwie von finanziellen Nöten befreit zu werden, sind bisher fehlgeschlagen. Ich bin daher der Überzeugung, daß, solange unsere Vortragstätigkeit über den deutschen Osten in den Schulen auf privater Grundlage ruht, sie in materieller Hinsicht fast nicht tragbar ist.

Hans Scharfenorth ist tot. Er war ein Idealist; er setzte sich rückhaltlos für seine ostpreußische Heimat ein und hat sich genau so wie ich niemals mit den vielen großen und kleinen Widerständen abgefunden. Er ist es wert, in unseren Herzen ein bleibendes Denkmal zu erhalten. Ich vermisse ihn sehr."

„Flüsterparolen"

Ausweiskontrollen in den „aufsässigen" Gebieten

MID **Berlin.** Die Veröffentlichung des neuen SED-Parteistatuts, das auf dem bevorstehenden IV. Parteitag diskutiert und angenommen werden soll, hat in der Partei außerordentliche Unruhe erregt. Zweigleisige Maßnahmen der SED sollen jetzt einer „Wiederberuhigung" der Offentlichkeit dienen. In den „aufsässigen" Gebieten der Zone, u. a. Sachsen, Thüringen und den Verwaltungsgebieten entlang der Oder-Neiße-Linie, wurden überraschende Ausweiskontrollen angeordnet, Versammlungen der Partei untersagt, um öffentlichen Zwist zu vermeiden, und besonders fähige Propagandisten zur „Bearbeitung" der Bevölkerung eingesetzt. In der gesamten Zone wird ferner das Thema diskutiert: Bleibt der neue Kurs? Die Provinzpresse hat dabei Anweisung, diese „Flüsterparole der Gegner des Regimes zu entlarven" und nicht nur die Beibehaltung des neuen Kurses, sondern neue Vergünstigungen anzukündigen.

Offensichtliche Schwierigkeiten bereitet dem Zentralkomitee die Satzungsänderung des Statuts noch insofern, als das neue Statut indirekt alle Betriebsleiter in der Zone ablösen und durch die Parteisekretäre in den Betrieben ersetzen will. Eine Reihe von Besprechungen mit Fachleuten ist dieser Frage gewidmet, wobei es besonders um die Abgrenzung der Kompetenzen geht. Den künftig nach den Willen des ZK allein befehlenden Parteisekretären soll keinerlei Verantwortung für den Betriebsablauf zufallen, wogegen sich die jetzigen SED-Betriebsleiter mit -mitglieder in nahezu geschlossener Front wenden. Die Schwierigkeit dieser Frage liegt darin, daß das neue Parteistatut ausdrücklich festhält, daß jede von einer Parteistelle getroffene Entscheidung von der vorgesetzten Stelle bestätigt werden muß, womit die Verantwortung der künftigen Parteisekretäre-Betriebsleiter bereits festgelegt ist.

Nach Mitteilung der Volkspolizei an die Pankower Regierung weigert sich in verschiedenen Gebieten der Zone ein Teil der Bevölkerung, die neuen Personalausweise entgegenzunehmen. In Frankfurt/Oder sind beispielsweise über 2000 Ausweise nicht umgetauscht worden.

Fertig zur Störtätigkeit

MID. Rings um Großberlin sind dieser Tage die ersten von der sowjetzonalen Regierung geplanten, über die ganze Zone verteilten Störsender fertiggestellt worden, die durch ihre Tätigkeit den Empfang westdeutscher oder anderer westlicher Rundfunkstationen innerhalb der Zone verhindern sollen. Die große Zahl der geplanten Störsender erklärt sich daraus, daß viele von ihnen nur einen örtlich begrenzten Aufgabenbereich, zum Beispiel „Beschattung" bestimmter Gebäudekomplexe oder Vopo-Kasernen haben.

72 000 Vertriebene flüchteten aus der Sowjetzone

MID Einem halboffiziellen Bericht des Berliner Senators für Sozialwesen an das Bundesvertriebenenministerium ist zu entnehmen, daß seit 1949 bis zum 31. Januar 1954 über 72 000 Heimatvertriebene aus der Sowjetzone nach Westdeutschland oder Westberlin flüchteten. In Westberlin selbst haben etwa 10 000 Heimatvertriebene aus der Sowjetzone den Zuzug erhalten, so daß nunmehr die Zahl der Heimatvertriebenen in der alten Reichshauptstadt rund 160 000 beträgt; davon sind 40 000 Mitglieder der im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften. Der größte Teil dieser Berliner Landsmannschaften feiert in diesem Jahr sein fünfjähriges Bestehen, da vor 1949 die Gründung von Landsmannschaften in Berlin verboten war. Der BLV bringt dazu in Kürze eine Festschrift über die Geschichte der heimatvertriebenen Organisationen in Berlin heraus.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Memel Stadt und Land Heydekrug, Pogegen

Anläßlich des 15. Jahrestages der Wiedervereinigung unserer memelländischen Heimat mit unserem deutschen Vaterlande (22. März 1939) treffen wir uns am Sonnabend, dem 10. April 1954, 20 Uhr, im „Haus Vaterland" in Bonn, Poststr. 12, 2. Etage. (Dicht am Hauptbahnhof.) Unser Ehrenvorsitzender, Präsident des Landesdirektoriums und Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber, spricht über „Unser deutsches Memelland". Alle Landsleute aus dem Bonner und Kölner Raum werden gebeten, an dieser einmaligen Veranstaltung teilzunehmen.

Schloßberg (Pillkallen)

Ratsherr Emil Bogdan, Schloßberg (Pillkallen) 70 Jahre alt

Am 3. April kann der Kaufmann und Ratsherr Emil Bogdan, jetzt in Königslutter/Elm in seltener Frische und Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen. In der Heimat wäre dieser Tag ein besonderer Festtag der Schloßberger geworden. Sein Wahlspruch war das Goethe-Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut."

Nach harter Lehr- und Ausbildungszeit hatte Herr B. im Frühjahr 1914 das Rapp'sche Eisen- und Wirtschaftswarengeschäft in der Tilsiter Straße erworben. Sofort nahm er Umbauten und Veränderungen vor, die durch den Russeneinfall 1914 wieder zunichte gemacht wurden. Er selbst tat als Soldat seit der Mobilmachung 1914 seine Pflicht. Erst der Wiederaufbau des kriegszerstörten Kreises rief ihn zurück. In den Novemberwirren 1918 konnte er die Heimat vor sinnlosen Zerstörungen und Plünderungen bewahren. Das Vertrauen der Bürgerschaft berief ihn 1919 in das Stadtparlament als Stadtverordneten. Bald darauf kam er als Ratsherr in den Magistrat, dem er bis zur Vertreibung angehörte. Neben dem Wiederaufbau von Stadt und Land setzte Herr B. sich hauptsächlich für den Bau des Wasserwerkes, den Ausbau der Stadtziegelei und die Erweiterung der Stadtwerke ein. Auch die kulturschaffenden Vereine unterstütze Herr B. So war er Aufsichtsratsmitglied der Volksbank und Vorsitzender oder Vorstandsmitglied fast aller Geselligkeitsvereine. Besonders eifrig war er als Vorsitzender des Kaufmännnischen Vereins. In dieser Eigenschaft schuf er ein mustergültiges Altersheim. Zahlreich sind auch die weiter von ihm bekleideten Ehrenämter außerhalb der engeren Heimat. Sein Arbeitsfeld war groß, sein Wort und sein Rat galten viel, nicht nur im Heimatkreis, sondern auch darüber hinaus in der Provinz und im Reich.

Sein Geschäft „Der Eisenhof" wuchs von Jahr zu Jahr. Der Erwerb eines Nebengrundstückes und der Bau- und Kohlenhof am Hauptbahnhof gaben Zeugnis davon. Für seine Mitarbeiter schaffte er Wohnraum und Siedlungshäuser; er gewährte ihnen zusätzliche Altersversicherung. Ein gleichwertiges Geschäft hatte er in Tapiau erworben. Nahezu 80 Angestellten gab er Beschäftigung. Der Zweite Weltkrieg hat seine rastlose Arbeit in der Heimat zerstört, aber seine Arbeitskraft ist nicht gebrochen. In Königslutter/Elm hat er als Vertriebener ein Fachgeschäft übernehmen können. Wenn auch die Heimat verwüstet ist, so gibt er doch seine Hoffnung auf Rückkehr nicht auf. Sein einziger Sohn Gerhard fiel 1941 in Rußland. Eine Tochter ist verheiratet. Wir Schloßberger danken Herrn B. für seine rastlose Arbeit, grüßen ihn in treuer Heimatverbundenheit zum 70. Geburtstag besonders herzlich und wünschen ihm alles Gute. Möge Gott ihm seine Schaffenskraft erhalten und ihm einen glücklichen Lebensabend schenken! A. M.

Gumbinnen

Am 15./16. Mai findet die Übernahme der Patenschaft für Gumbinnen in Bielefeld statt, wie bereits mehrfach bekanntgegeben. Aus vielen Anfragen ist zu ersehen, daß das Treffen aus allen Zonen sehr stark besucht sein wird. Viele Landsleute sparen schon jetzt, um das erste Treffen in der neuen Patenstadt miterleben zu können. Ich empfehle, verbilligte Gemeinschaftsfahrten mit Omnibus oder Bundesbahn jetzt schon vorzubereiten. Wegen Bestellung von Quartieren werde ich noch rechtzeitig Hinweis geben.

Ich bitte alle Landsleute, Landsmann Gebauer, Heide i. Holstein, Joh.-Hinrich-Fehr-Straße 68, bei der Materialbeschaffung für die Gumbinner Ausstellung, die gleichzeitig auch eine Salzburger Ausstellung sein soll, tatkräftig zu unterstützen. (Siehe Ostpreußenblatt Folge 10).

Hans Kuntze, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Gesucht werden: **Gemeinde Gerwen (Gerwischkehmen),** Kreis Gumbinnen: 1. Achenbach, August, und seine Ehefrau; 2. Brassat, Hans, seine Ehefrau Helene, geb. Dilbins, sowie deren Kinder Ilse, Eva, Helmut; 3. Brassat, Heinrich; 4. Brassat, Johann, sowie sein Sohn Willi; 5. Brettschneider, Gustav, und seine Ehefrau; 6. Barkowski, (Gendarmerie), und seine Ehefrau; 7. Conrad, (Gendarmerie), seine Ehefrau, sowie Kinder; 8. Czymai, Friedrich, und seine Ehefrau; 9. Cczymai, Otto, seine Ehefrau und Kinder; 10. Deutschmann, Otto; 11. Führer, Franz, und Ehefrau; 12. Führer, (Siedler), seine Ehefrau, geb. Czymai; 13. Fischer, Emil, seine Ehefrau und Kinder; 14. Klaedtke, Paul, seine Ehefrau und Kind; 15. Kreuzahler, Friedrich, seine Ehefrau Auguste; 16. Lippert, Johann, seine Ehefrau und Sohn Erwin; 17. Müller, Eduard, sowie seine Ehefrau; 18. Petz, Gustav; 19. Rosigkeit, Franz, seine Ehefrau Helene und Tochter Christel; 20. Rosigkeit, seine Ehefrau Liesbeth, geb. Jucknat, und Kinder; 21. Rudat (Witwe), und Tochter Elfriede; 22. Rudschies, Wilhelm und seine Ehefrau; 23. Schillemeit, Anna, (Witwe); 24. Schmidt, Karl, und Ehefrau; 25. Schnerwitzki, Eduard, seine Ehefrau und Kinder; 26. Schattling, Karl, seine Ehefrau und Söhne; 27. Sprang, Gustav, und seine Mutter; 28. Stejuhn, Bertha, (Witwe), und ihre Kinder Hans und Erna; 29. Steinmar, (Witwe), und ihre Kinder; 30. Schwarz, Erna (Osterode verschleppt); 31. Zeier, Natalie, und ihre Kinder Helene, Albert Eduard, Ursula.

Friedrich Lingsminat,
(24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Treuburg

Die für das Jahr 1954 geplanten Treffen der Kreisgemeinschaft Treuburg finden voraussichtlich wie folgt statt: Ende Mai oder im Laufe des Monats Juni in Wuppertal; Anfang Juli oder Anfang August in Hannover und Anfang Oktober in Bremen.

Die genauen Termine und Versammlungslokale werden sobald wie möglich bekanntgegeben. Ich bitte schon jetzt alle Landsleute, sich auf diese Treffen vorzubereiten und ihre Bekannten und Freunde darüber zu unterrichten.

Czygan, Kreisvertreter.

Sensburg

Am 10. März starb in Travemünde, An der Logleine, unser Kreis-Medizinalrat Dr. Schilling. — Ein um das Gesundheitswesen unseres Heimatkreises hochverdienter Mann ist von uns gegangen. Ich habe den Angehörigen im Namen der Bevölkerung unseres Kreises das Beileid ausgesprochen.

*

Gesucht werden: Angehörige der Familie Schneider aus Fasten. — Paul Jostenhöfer (oder ähnlich), geb. 1. 12. 1915 in Sensburg, hat angeblich 1948 in Essen gewohnt.

Albert v. Ketelholdt, (24a) Ratzeburg/Lbg., Kirschenallee 11.

Lötzen

In der letzten Woche wurden an alle Vertrauensleute der Bezirke und Gemeinden Verpflichtungsscheine und Karteikarten ausgesandt mit der Bitte, die Karteikarten gewissenhaft ausgefüllt möglichst umgehend an den Karteiführer unseres Heimatkreises, Curt Diesing, (24b) Itzehoe, Holstein, Kaiserstraße 19, zurückzusenden. Ein Teil der Scheine und Karteikarten sind dankenswerterweise schon zurückgekommen, doch ist es auffallend, daß in den meisten Fällen der Geburtsort und -kreis nicht ausgefüllt ist. Dadurch entstehen wieder Rückfragen, die mit vermehrter Büroarbeit und neue Portokosten verbunden sind. Bitte senden Sie die Scheine baldmöglichst zurück, damit den Heimatauskunftstellen die dringend erforderliche Neuauflage der Aufstellung hergestellt werden kann.

Bei genügendem Interesse ist geplant, die Auflage zu erhöhen, um auch anderen Interessenten unseres Heimatkreises die Anschaffung des Verzeichnisses zu ermöglichen. Das Verzeichnis wird etwa 2,— DM bei freier Zustellung kosten. Bestellungen bitte möglichst sofort beim Karteiführer vorzunehmen. Senden Sie bitte noch kein Geld ein, aber bestellen Sie bei Interesse das Verzeichnis; wenn die Auflage groß genug ist, kann sich der Preis noch ermäßigen.

Unseren Landsleuten in Westfalen und Rheinland die Mitteilung, daß unser Kreistreffen in Bochum leider eine zeitliche Verschiebung erfahren mußte. In der schönen Parkgaststätte im Stadtpark in Bochum werden wir uns alle am **Sonntag, dem 20. Juni**, wiedersehen. Bitte sagen Sie das Ihren Freunden und Bekannten aus Lötzen.

Der Termin in unserer Patenstadt Neumünster bleibt, wie schon mitgeteilt, unverändert Sonntag, der 15. August.

Wer eine Wohnbescheinigung für seinen Flüchtlingsausweis A braucht, soll möglichst auch sofort die Namen von wenigstens zwei Zeugen senden und die heutige Anschrift nicht vergessen. Das ist sehr wichtig. Die Zeugen müssen beurkunden, daß der Betreffende mindestens in der Zeit vom 31. 12. 1937 bis zum 31. 12. 1939 ununterbrochen in dem genannten Heimatort gewohnt hat. Wer nur in einem Abschnitt der genannten Zeit in unserem Kreisgebiet gewohnt hat, muß das deutlich zum Ausdruck bringen. Bitte erleichtern Sie uns alle die schwere Arbeit, und vergessen Sie nicht, wenigstens das Rückporto beizulegen. Sie erhalten dann umgehend Nachricht.

Curt Diesing.

Bartenstein

Suchnachricht: Von ihrer noch in russischer Gefangenschaft lebenden Tochter Margarete wird Frau Trokowski aus Friedland, Aachener Straße 214, gesucht. Frau Trokowski ist 1948 nach Leipzig gekommen. Ob und wo sie jetzt wohnt, wäre zu ermitteln. Zweckdienliche Angaben erbitte ich zur Weiterleitung.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Johannisburg

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen findet am 1. Mai in Düsseldorf statt. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Herr Dr. Krause, Bodenheim bei Mainz, Schoenbornplatz 5, hat auf meine Aufforderung im Ostpreußenblatt bisher nur einige wenige Bilder erhalten. Besonderer Wert wird auf kirchliche und landwirtschaftliche Darstellungen und solche von den letzten Tagen im Kreis vor der Flucht gelegt. Um Mitarbeit aller Landsleute bitte ich sehr.

Gesucht werden: Grotzek, Zahlmeister, Arys; Rautenberg, Briefträger; Rudnik, Frl., Morgen; Czwalinna, Herbert, Arys; Kampschulte, Dentist, Johannisburg; Wiludda, Werner; Wolf, Wilhelm; Diska, Fritz; Kasper, Hilde; Krause, Friedrich; Knaps, Horst; Lukner, Walter; alle Arys. — Wer weiß etwas über das Schicksal von Wilhelm Palussek, Gefreiter, Inf.-Regt. 67, Gehlenberg, und Erwin Budday, Babrosten, vermißt seit August 1944?

Um Angabe nachfolgender Anschriften zur Vervollständigung unserer Kartei wird gebeten: Adler, Gustav, Landwirt, Woinen; Adamus, Müllergeselle, Altwolfsdorf; Ambrosy, Schlosser, Gr.-Zechen; Aust, Kurt, Waldarbeiter, Zollerndorf; Albrecht Erich, Schwallen; Arndt, Rudolf, Lupken; Ambrosy, Rudolf, Maurer, Wagenau; Ambrosy, Walter, Horst, und Hellmut, Bauernsöhne, Worgullen; Amuhs, Emil, Karwick; Ambrosy, Rich., Kfm., Rosensee; Aust, Hermann, Schlangenfließ; Andrleit, Amilie, geb. Woszidlo, Schiast.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbuechen (Hannover).

Osterode

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums, soweit sie noch nicht durch Rundschreiben direkt angesprochen wurden, werden gebeten, an die untenstehende Anschrift folgende Angaben zu senden: Genauen Namen und Anschrift, Heimatanschrift, Abitur-Jahrgang bzw. Abgangsklasse — ferner Mitteilungen über das Schicksal und den Verbleib ehemaliger Mitschüler.

Diese Aktion verfolgt den Zweck einer Erfassung der Namen und Schicksale aller Absolventen des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zur Wiederherstellung alter kameradschaftlicher Bindungen und zur Vorbereitung eines späteren Treffens. Ich bitte um rege Mitarbeit.

Joachim Schubert, Frankfurt/Main, Böhmerstr. 7/I

Allensteiner Heimatstube

Dokumente und Photographien für ein Archiv

Die Übernahme der Patenschaft unserer Heimatstadt Allenstein durch die Stadt Geisenkirchen gibt uns jetzt die Möglichkeit der Errichtung einer „Allensteiner Heimatstube", in der Allensteiner Dokumente und Erinnerungen, das Allensteiner Archiv, das „Goldene Buch" der Stadt Allenstein gesammelt und zur Schau gestellt werden können.

Wir bitten daher alle Allensteiner Landsleute, die uns Zeitungsausschnitte, Bücher, Pläne, Familienpapiere, Familienbriefe, Photographien, Bilder, Zeichnungen, soweit sie für die Allensteiner Stadt- und Kulturgeschichte von Bedeutung und Interesse sind, zuzuschicken.

Die Dokumentation ist vor allem jetzt nach der Vertreibung, der dadurch bedingten Vernichtung von Material und Verschüttung von Quellen, wichtig. Im Zweifelsfall bitten wir daher, etwaige Bedenken bezüglich der „Wichtigkeit" des einzelnen Dokumentes zurückzustellen. Der Begriff „Dokument" ist also weitgehendst auszulegen: Jedes Dokument, gleich welcher Art, ist heute heimatkulturell und heimatpolitisch von besonderer Bedeutung ... nicht nur für die Bereicherung der Allensteiner Stadtgeschichte, sondern auch für den so dokumentarisch erbrachten Nachweis des pulsierenden deutschen Lebens in unserer Heimatstadt.

Falls die Dokumente uns nicht endgültig überlassen werden, senden wir sie nach gefertigter Abschrift, oder vollzogener Photokopie unmittelbar zurück.

Wir bitten, bei der Dokumentation zur Allensteiner Geschichte sich nicht nur auf die Einsendung von vorhandenem Material (wie oben aufgezählt) zu beschränken, sondern fordern die Allensteiner Landsleute auf, selber Erinnerungen an Allensteiner Begebenheiten (u. a. auch Vertreibung, Russen- und Polenzeit), an Allensteiner Bürger, Persönlichkeiten und sogenannte „Originale" niederzuschreiben. Darüber hinaus werden die Allensteiner Landsleute gebeten, auch ihren Verwandten- und Bekanntenkreis zur Mitarbeit anzuregen. Geeignete Beiträge werden im Ostpreußenblatt oder in der Gelsenkirchener Presse anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein veröffentlicht werden.

Gerade auch im Hinblick auf die ruhmvolle deutsche Tradition Allensteins von sechshundert Jahren appellieren wir an den bürgerschaftlichen Zusammenhalt und Heimatsinn der Allensteiner, der besonders auch bei dieser Mitarbeit zum sinnfälligen Ausdruck kommt.

Anläßlich der 600-Jahr-Feier in Gelsenkirchen ist u. a. auch eine Ausstellung von Allensteiner Heimatbildern geplant, die durch gute Photographien vervollständigt werden könnte. Wir bitten deshalb, möglichst umgehend uns das Vorhandensein, den Besitz von Allensteiner Ölbildern, Aquarellen oder Graphiken mitzuteilen. Unser Sammelruf ergeht besonders auch an die Allensteiner bildenden Künstler. Für diese Ausstellung zeichnen Frau Suckow (Bonn/Rhein, Kronprinzenstr. 45) und Zeichenlehrerin Frl. Negenborn (Oldenburg i. O., Anton-Günther-Str. 5) verantwortlich.

Sämtliche Anfragen, Einsendungen zu diesem Aufruf sind zu richten an die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein (Stadtverwaltung Gelsenkirchen. Geschäftsstelle. Patenstadt Allenstein).

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.

Ortelsburg

Die Bedeutung der Gemeindelisten. Meine Veröffentlichung in der Folge 11 hat bereits verschiedene Ortelsburger veranlaßt, sich zur Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Recht herzlichen Dank für alle Zuschriften. Die notwendigen Unterlagen werden diesen neuen Mitarbeitern in diesen Tagen zugeschickt. Ich bitte recht herzlich um weitere Meldungen. Wenn alle ortskundigen Landsleute aus Verpflichtung und Liebe an diesem Heimatdienst mitwirken, wird das Werk schnell zum Abschluß kommen. Ich werde laufend im Ostpreußenblatt über die Ergebnisse und Erfolge berichten.

Patenschaft: Auf verschiedene Anfragen hin, wird mitgeteilt, daß die seit Wochen von dem Sonderbeauftragten der Landsmannschaft geführten Verhandlungen jetzt in das Stadium baldiger Entscheidung getreten sind. Solange die Verhandlungen noch schweben, will ich über Einzelheiten noch schweigen. Ich hoffe aber, daß wir unser diesjähriges Hauptjahrestreffen in unserer Patenstadt feiern können.

Kreistreffen: Unser diesjähriges erstes Kreistreffen findet am 1. Mai in Darmstadt statt. Schon heute wird hierzu herzlich eingeladen. Unser Landsmann Krolzyk-Neu Keykuth, der in Darmstadt die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen leitet, hat die Vorbereitung dieses Heimattreffens übernommen. Weitere Einzelheiten werden in den nächsten Folgen veröffentlicht. Für die weiteren Kreistreffen besteht zunächst folgender Plan: Am 27. Juni in Herne, am 25. Juli in Hannover, am 29. August in Ratzeburg, am 26. September in Rendsburg.

Ein Geburtstag und ein Buch: Unser verehrter Landrat von Poser hat ein Büchlein über „Kreiswaldungen und Forstliche Jugenderziehung" herausgegeben. Dieser Band ist jetzt im Holzner-Verlag, Kitzingen/Main, zum Preis von 4,80 DM erschienen und kann dort bestellt werden. Der Göttinger Arbeitskreis schreibt u. a. dazu: ..... Seine Darstellung ist ebenso lebendig wie bescheiden, was seine Person, und sachlich bedeutsam, was den Inhalt betrifft. Sie wird daher nicht nur unter den Kennern von innerer und Forstverwaltung beachtet werden, bei denen der Autor weithin geschätzt wird. Sie wird vielmehr darüber hinaus als lebensvolle Schilderung eines ostdeutschen Beitrages zum Gemeinwohl allgemeines Interesse finden." Wir Ortelsburger freuen uns natürlich ganz besonders, daß dieser Band aus der Lebensarbeit unseres Landrats und aus der Geschichte unseres Kreises uns und der Öffentlichkeit jetzt zur Verfügung steht.

Landrat von Poser vollendet am 23. März in Kiel, Jungmannstraße 17, sein 74. Lebensjahr. Wir Ortelsburger grüßen unseren Landrat zu diesem Feiertag mit vielen guten Wünschen. Möge Gott ihm weiter die Gesundheit und die Lebensfrische erhalten.

Suchdienst: Gesucht werden: Max Weimann aus Ortelsburg, beschäftigt bei den Stadtwerken. Wer kennt die Pflegeeltern von Karl Heinz Grohs? Diese sollen in der Sowjetzone leben. Frau Marie Sadlowski aus Ortelsburg, Luisenstraße 11. Elsbeth Czinczel, geb. Zorn, aus Ortelsburg. Lehrerin Frl. Reichelt aus Ortelsburg. Frau Trezeziak, Ortelsburg, Jägerstraße. Meister der Gendarmerie Albert Podscharli aus Gr.- oder Kl.-Dankheim. Ehemaliger Oberfeldwebel August Koytka, Heimatort unbekannt. Klaus Konopka, geb. 14. 7. 27, aus Wesendorf, Postangestellter. Bauer Eugen Alexander aus Plohsen. Alfred und Ernst Kallenich aus Ortelsburg. August Halbow aus Strauchwitz. Familie Bieber aus Gilgenau. Die Bewohner von Eckwald, Waldrode und Gronden werden gebeten, sich mit ihren Anschriften hier zu melden.

Kreisvertreter Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Krs. Aurich/Ostfriesl. Tel. Marcardsmoor 14.

Neidenburg

Am 3. März 1954 verschied in Simbach am Inn Frau Hedwig Sellien, Neidenburg. Seit Jahren hat die Verstorbene die Toten- und Vermißtenkartei unserer Heimatkreises in vorbildlicher Weise geführt, und sie durch diese Tätigkeit berufen, manches schwere Schicksal aufklären zu helfen.

Wie sie in der Heimat war, so ist sie bis zu ihrem Tode geblieben, eine lebensbejahende, nie verzagende, immer zur Hilfe bereitstehende Ostpreußin. In den Reihen der Neidenburger wird sie in den Erinnerungen ihren Platz stets einnehmen.

Wagner, Kreisvertreter.

Betr.: Toten- und Vermißten-Kartei. Nach Ableben der bisherigen Karteiführerin, Frau Sellien, Simbach, hat Direktor i. R. Wilhelm Losch, München 22, Ottinger Straße 56/I, die Führung und Bearbeitung der Toten- und Vermißten-Kartei des Kreises Neidenburg übernommen.

*

Von dem letzten Versand des Heimatbriefes sind folgende Briefe als unzustellbar zurückgekommen: Barabaß, Edith, Neidenburg, jetzt Northeim Han., Medenheimstr. 13. Bittner, Emilie, Neidenburg, jetzt Rassenhövel ü. Soest Westf. Bolinski, Heinz, Grenzdamm, jetzt Ibbenbüren/Westf., Osnabrücker Straße 39. Ciesla, Helmut, jetzt Bochum, A. d. Klarbrunnen 7. Draws, Emil, Milkwitzmühle, jetzt Elte b. Rheine. Ebert, Marianne, geb. Köhler, jetzt Paris Sevres 15, chessmides Departements S-O - Loredes. Gaßmann, Ingeborg, Gedwangen, jetzt Wentorf, Kr. Lauenburg. Kanigowski, Eugen, Wetzhausen, jetzt Düsseldorf, Friedrichstr. 121. Kardinal, Werner, Neidenburg, jetzt Fuchsmühle/Opf., Kr. Wiesau. Lange, Rudolf, Neidenburg, jetzt Brokhöfe Nr. 11, Kr. Uelzen. Lenczewski, Heinrich, Grenzdamm, jetzt Wamel, Kr. Soest. Nows, Gertrud, geb. Bauer, jetzt Donau-Eschingen-Süd, Riedbohringer Straße. Piotrowski, Artur, Neidenburg, jetzt Bonsheim, Bergstr., b. Frieß. Pietrowski, Frieda, jetzt Resse/Westf. Preuß, Herta, Gr.-Neudorf, jetzt Recklinghausen-West.,Goethestr. 14. Pukrop, Elisabeth, jetzt Lüdenscheid/Westf. Pukropski, Hildegard, Dortmund, Schosserstr. 26. Schiemann, Frieda, Soldau, jetzt Wentorf, Alte Poststr. 40. Schröder, Waltraut, Dobberphul, jetzt Heilbronn-Schweinsberg, Mimi-Haus 6. Schulz, Emmy, Moselnitz, Bleibergquelle b. Velbert. Steichert, Marta, jetzt Amberg, Kaiser-Wilhelm-Ring 31. Woltmann, E., Kronberg/Taunus. Zielaska, Josef, jetzt Bochum, Niederhofstr. Zywietz, Wilhelm, Gr.-Kosel, jetzt Duisdorf-Heidgen, Hauptstr. 23.

Trotz größter Bemühungen und Nachfragen beim Einwohnermeldeamt ist es nicht möglich gewesen, die richtigen Anschriften zu erfahren. Die betreffenden Landsleute werden hiermit, aufgefordert sich bis zum 15. April 1954 bei dem Unterzeichneten unter Angabe ihrer vollständigen Anschrift zu melden, andernfalls sie in der Heimatkreiskartei gestrichen werden. Damit entfällt auch die kostenlose Zusendung des Heimatbriefes Nr. 18.

Wer weiß den Aufenthalt oder sonstigen Verbleib des Bauern Otto Biendarra aus Alt-Borowen, Kreis Neidenburg?

*

Der Vertrauensmann der Gemeinde Neudorf im Soldauer Gebiet, Piontkowski, ist wegen seines hohen Alters und Erkrankung nicht mehr in der Lage, das Amt auszuüben. Ich bitte daher um Meldung von Landsleuten, die für das betreffende Amt in Frage kommen oder sich zur Verfügung stellen.

In diesem Zusammenhang weise ich noch darauf hin, daß folgende Ortschaften unbesetzt sind: Waldbeek, Groß-Lensk, Teutschen und der Amtsbezirk Seeben. Infolge des Fehlens dieser Vertrauensleute können Wohnsitzbescheinigungen aus diesen Gemeinden in Zukunft nicht mehr ausgestellt werden. Es liegt daher im Interesse der Landsleute aus diesen Orten, sich für die Heimatarbeit zur Verfügung zu stellen.

Wagner, Kreisvertreter, Landshut/Bayern, Schließfach 2.

Heilsberg

Das Heimattreffen der Landsleute von der Kreishälfte Guttstadt und Umgegend findet statt am 2. Mai in Köln-Deutz, Gaststätte Hermann Badeberg, Mathildenstraße. Einige Spätheimkehrer haben ihr Erscheinen schon angemeldet.

Gesucht werden in einer wichtigen Angelegenheit die Angehörigen des Erich Bader, geb. 26. 9. 01 in Alt-Garschen. Heimatanschrift: Guttstadt, Mauerstraße 50/51, Krs. Heilsberg.

Leider fehlen in meiner Ortskartei immer noch viele Landsleute, welche ihre jetzige Adresse, Geburtsort und -tag usw. noch nicht mitgeteilt haben, so daß ich bei wichtigen Anfragen diese Fälle nicht bearbeiten kann. Ich bitte hiermit nochmals alle Landsleute, die es noch nicht getan haben, diese Angaben mir zuzusenden.

Otto Zagermann, Honnef a. Rh., Bergstr. 5, Ortsbeauftragter,
Robert Parschau, (22b) Ahrbrück, Post Brück/Ahr. Tel. Altenahr 400.

Königsberg-Stadt

Königsberger Grundstücke Vorder-Anger 11 und Alter Graben 34. Die letzten Eigentümer der Grundstücke Vorder-Anger 11 und Alter Graben 34 werden gebeten, sich schriftlich bei der Patenstadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg, zu melden. Es liegen Grundstücksunterlagen für sie vor.

Stadt Duisburg, Auskunftsstelle Königsberg.

Ostdeutsche Trophäen auf der Internationalen Jagdausstellung



Vom 16. bis 31. Oktober d. J. findet in Düsseldorf die Internationale Jagdausstellung des Conseil International de la chasse (CIC), des Internationalen Jagdrates, statt. Die deutschen Träger der Ausstellung sind der Deutsche Jagdschutzverband (DJV) sowie der Verband deutscher Sportfischer. Mit diesem Vorhaben wird die Tradition der großen Jagd- und Sportfischereiausstellungen wieder aufgenommen, von denen die große Internationale Jagdausstellung 1937 in Berlin noch in bester Erinnerung ist. Bisher haben über zwanzig Länder, darunter Ägypten, Australien, Japan, Nord- und Südamerika ihre Beteiligung durch Beschickung mit Trophäen sowie durch Abordnung von Jägern zugesagt. Man rechnet mit annähernd einer halben Million, zumindest aber mit 300 000 Besuchern.

Die ostdeutschen Trophäen werden in der besonderen Abteilung „Von der Elbe bis zur Memel", mit der Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke beauftragt wurde, zur Schau gestellt. In dieser Abteilung werden u. a. auch die beiden Sonderschauen „Rominten" (Oberforstmeister Frevert) sowie „Der ostpreußische Elch" (Elchjägermeister Oberforstmeister Kramer, Forstmeister z. Wv. Loeffke) gezeigt. Was zum erstenmal die Landsmannschaft Ostpreußen 1953 mit ihrer ostpreußischen Jagdausstellung, den Zehntausenden von Besuchern erfolgreich begann, soll jetzt vor Hunderttausenden erweitert und auf den ganzen ostdeutschen Raum von der Elbe bis zur Memel ausgedehnt werden.

Zum letztenmal vor ihrer Rückkehr in die ostdeutsche Heimat werden die ostdeutschen Trophäen auf der „Internationalen Jagdausstellung" in geschlossener, überzeugender Schau Gelegenheit haben, durch Güte und Stärke für die hervorragenden ostdeutschen Wildbahnen, für die hohe waidmännische Kultur des deutschen Ostens zu zeugen und besonders auch vor den Hunderttausenden, vor aller Welt für unser Heimatrecht auf den deutschen Osten einzutreten. Das Urrecht des Menschen auf die Heimat soll auch bei Gelegenheit der „Internationalen Jagdausstellung" all den Persönlichkeiten und Jägern aus aller Herren Länder — und seit jeher und nicht von ungefähr nimmt der Jäger im privaten, besonders auch im öffentlichen Leben meist eine beachtete, geachtete Stellung ein — nahegebracht und so hinaus in die Welt getragen werden.

Der heimatliche, jeweilig besondere landsmannschaftliche Charakter Ostdeutschlands soll deshalb in der Abteilung „Von der Elbe bis zur Memel" auch betont zum Ausdruck kommen. So sind im ostpreußischen Ehrenraum neben rein jagdlichen Ausstellungsstücken und Motiven beispielsweise ein Modell der Marienburg, Photographien, Erinnerungsstücke an den Falkenhof der Jägerstadt Ortelsburg sowie an das Hauptgestüt Trakehnen, an die Vogelwarte Rossitten vorgesehen.

Die ostpreußische, ostdeutsche Jägerschaft, darüber hinaus die gesamte deutsche Öffentlichkeit, wird aufgefordert, weitere Anregungen in dem angezeigten Sinne für die Gestaltung der Ausstellung zu geben. Es wird ferner gebeten, schon jetzt den Besitz von ostdeutschen Trophäen, Erinnerungsstücken anzumelden (ausgenommen sind hierbei die derzeitigen Einsender von Trophäen zur ostpreußischen Jagdausstellung in Bochum: sie sind bereits erfaßt und werden deshalb zu gegebener Zeit direkt angeschrieben werden). Besonders dankbar werden Fingerzeige, Hinweise aufgenommen, die auf noch etwa unbekannte Trophäen und Material bei anderen Landsleuten, Bekannten etc. aufmerksam machen. Die Sichtung, Prüfung der Trophäen und des Materials erfolgt zum Teil in persönlicher Inaugenscheinnahme durch die Jagdorganisation des DJV, der u. a. für die Verpackung, den Transport, die Versicherung der Trophäen Sorge trägt und bei Ostjägern gegebenenfalls die Kosten übernimmt.

Anregungen, Hinweise, Anmeldungen werden erbeten an H. L. Loeffke, Lüneburg, Hindenburgstraße 51.

Auch diese Ausstellung ist mehr als rührselige Erinnerung an das Einst, mehr als urhafte Freude an urigen Trophäen des deutschen Ostens, sondern darüber hinaus landsmannschaftliche Verpflichtung und Dienst an der ostdeutschen Heimat!

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Zeitplan für das 8. Wiedersehenstreffen von Donnerstag, den 19., bis Montag, den 23. August 1954, einschließlich der wichtigsten Veranstaltungen des 4. Altersttreffens des Deutschen Turnerbundes in Hameln:

Donnerstag, 20 Uhr, Begrüßungsabend, Freitag, 10 Uhr, Führung durch Stadt und Umgebung, 21 Uhr Eröffnung des Alterstreffens, Sonnabend, 7.30 Uhr, Dampferfahrt auf der Weser, 12 Uhr das Rattenfängerspiel, 16.30 Uhr Festliche Heimatstunde mit Gästen, 20 Uhr Jahnkantate und das Grauerholz-Tanzspiel „Die silberne Flöt". Sonntag, 10 Uhr, Morgenfeier und Max-Schwarze-Gedenken, 15 Uhr Sternfestzug, anschließend Festnachmittag, 20 Uhr Fröhlicher Heimatschnack und Ausklang, Montag: Mehrere halb- und ganztägige Turnfahrten.

Im Rahmen des Bundesalterstreffens werden am Freitagnachmittag Turnierspiele im Faustball und Prellball und am Sonnabendvormittag turnerische Wettkämpfe durchgeführt. Wer sich hieran beteiligen will, muß sich für Hameln durch seinen jetzigen Turnverein anmelden. Im übrigen ist die Meldung durch den jetzigen Turnverein oder die Turnerfamilie Ost- und Westpreußen (Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33) freigestellt.

Der Festbeitrag beträgt 5,— DM. Für Bürgerquartier ist je Nacht 2,75 DM unmittelbar an die Quartiergeber zu zahlen. Massenquartiere sind nicht vorgesehen. Zur endgültigen Anmeldung werden diejenigen, die ihre Teilnahme bereits in Aussicht gestellt haben, noch durch besonderes Rundschreiben aufgefordert werden.

Aus der Geschäftsführung

Lehrgänge auf dem Heiligenhof

Vom 10. bis 15. April und vom 19. bis 25. April wird auf der Jugendleiterschule „Heiligenhof" bei Bad Kissingen, Postfach 149, Telefon 28 61, je ein Bundeslehrgang für Gruppenführer — Mädchen und Jungen — durchgeführt und vom 17. bis 23. Mai ein Lehrgang für Kindergruppenleiterinnen.

Die Fahrtkosten werden ersetzt. Der Tagessatz pro Tag und Teilnehmer beträgt 2,— DM. Die Anmeldung hat spätestens eine Woche vor Beginn des Lehrgangs an das Jugendheim Heiligenhof zu erfolgen. Nach Eingang der Anmeldung erhält der Teilnehmer den Fahrpreisermäßigungs-Schein sowie nähere Hinweise. — Um eine kurze Meitteilung über erfolgte Anmeldung an die Abteilung „Jugend und Kultur" bei der Geschäftsführung in Hamburg 24, Wallstraße 29, z. Hd Hanna Wangerin, wird gebeten.

Wir empfehlen wärmstens die Teilnahme an allen Lehrgängen und bitten, auch geeignete Frauen und Mädchen örtlicher Gruppen, in welchen die Kindergruppenarbeit aufgebaut werden soll, zum Mai-Lehrgang zu entsenden.

In Hamburg ist eine **Maschinenstrickerei** mit Ladengeschäft zu verkaufen oder zu verpachten. Erforderliches Kapital bei Kauf 15 000,— bis 20 000,— DM, bei Pachtung 5000,— DM.

Anfragen schriftlich an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Sparbücher

Für Fräulein Erika Jakobs aus Rauschen, Haus Endegut, liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Rauschen vor.

Für Irmgard Katzki aus Allenstein, Bärenbruch 24, liegt ein Sparbuch der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein vor.

Für Edeltraut Pukropp aus Allenstein, Bärenbruch 24, liegt ein Sparbuch der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein vor.

Für Fritz Kundt, geb. 29. 6. 1925, liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Osterode vor.

Für Emma Ress, Auguste Ress und Walter Ress aus Sommerfeld, Krs. Pr.-Holland, liegen Sparbücher vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Karl Bluhm, geb. 17. 4. 1887 in Schippenbeil, aus Königsberg, Friedmannstr. 37, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Oberfeldwebel Otto Jewatzki, geb. 10. 11. 1913, wird vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Johannes Paul Uhlitzsch, geb. 23. 9. 86 in Wurzen/Sachsen, wohnhaft gewesen in Königsberg/Pr., Hufenallee 23, Inhaber einer Herrenkleider- und Wäschefabrik, Klapperwiese 16 und Insel Venedig; er wurde am 7. Februar 1945 in Pr.-Holland von den Russen verschleppt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Gustav Kupsch, geb. 8. 3. 68, aus Dreimühlen, Krs. Tilsit-Ragnit, soll im Jahre 1945 auf der Flucht verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen können.

Gustav Kehlert, geb. 1. 10. 1886, Landwirt aus Birkenfelde, Krs. Schloßberg, später Gumbinnen, Salzburger Straße 18, wird seit dem Frühjahr 1945 in Swinemünde vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Carl Rolschewski, geb. 27. 1. 1873 in Thorn, wohnhaft in Allenstein, Wadanger Str. 5, soll im Frühjahr 1945 auf der Flucht in Danzig verstorben sein.

Seine Ehefrau Anna Rolschewski, geb. Porep, geb. 24. 11. 1874 in Strehlen, wird seit dieser Zeit vermißt. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben und die obigen Angaben bestätigen?

Otto Wanfried, geb 13. 4. 1900 in Insel Küche, und seine Ehefrau Hildegard Wanfried, geb. Wanfried, aus Lötzen, Schmidtstraße 8, werden seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Frau Margarethe Voß, geb. Hesse, geb. 21. 6. 74, aus Königsberg/Pr., Altstädt. Holzwiesenstr. 8, im September 1944 nach Gr.-Kuhren evakuiert, wurde dort zuletzt Ende April 1945 gesehen und wird seitdem vermißt. Wer kann Auskunft über ihr Schicksal geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

aber es gehört eben zum guten Ton, einen zu haben."

„Und was gehört noch zum guten Ton in Äthiopien?"

„Seinen Reichtum zu zeigen. Menschen, die gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt mit körperlichen Arbeiten zu verdienen, werden nicht dick. Wer Geld hat, will seinen Besitz auch äußerlich bekunden. Darum mästet er sich ein wenig. Eine wohlhabende Äthiopierin der älteren Generation ist unglücklich, wenn sie trotz aller guten und reichlichen Speisen kein Fett ansetzt.

„Dann weichen die Anschauungen der Frauen in Europa und der Frauen in Afrika aber sehr stark voneinander ab."

„Das kann man sagen!" — meint lächelnd Dr. Weber, „— aber die jungen äthiopischen Frauen kleiden sich nach europäischer Mode, und sie huldigen auch dem Schlankheitsideal."

s-h





Ein Haus in der alten landesüblichen Bauweise. Die Lehmwände sind der in Äthiopien herrschenden Witterung vorzüglich angepaßt. Im Innern des Hauses bleibt es luftig und kühl; das schräg gezogene Dach hält Wärme und Regen ab. — Rechts: Eine Äthiopierin schlürft mit Behagen den herben Kaffee. Es erfordert Übung, die henkellose Tasse zu halten ohne sich die Finger zu verbrennen, denn der Kaffee wird recht heiß getrunken.

Ostpreußische Berater in Abessinien

Königsberger Stadtplaner in Addis Abeba — Das Reformwerk von Kaiser Haile Selassie

„Der Kaffee in Deutschland schmeckt uns gar nicht mehr. Wir sind zu sehr an den starken Mokka in Äthiopien (wie ja das Kaiserreich, das wir als Abessinien kennen, heißt) gewöhnt. Dort wird ja die Urbohne geerntet. Sie ist kleiner als die mittelamerikanische, doch gibt sie dem Getränk einen eigentümlich herben, würzigen Geschmack", meint Regierungsrat Dr. Gerhard Weber, als er von seinen Erlebnissen in Afrika berichtet.

Drei Jahre wirkte er als Berater bei der Stadtverwaltung von Addis Abeba und beim Finanzministerium des Negus. Für diese Zeit hatte er Urlaub von der Hansestadt Hamburg erhalten; er kehrte kürzlich zurück, da die ihm gewährte Frist abgelaufen war.

Der Geburtsort von Dr. Weber ist Walterkehmen (Kreis Gumbinnen), wo die Familie seiner Mutter einen Hof besaß. Der Vater stammt aus Szittkehmen (Wehrkirchen) im Kreise Goldap; er war später Studienrat in Berlin. Dr. Weber studierte Jura in Berlin und an der Albertina. Den Anfang des Krieges machte er als Reserve-Offizier in einem ostpreußischen Artillerie-Regiment mit. Auch seine Lebensgefährtin Margarethe, geborene Unruh, ist Ostpreußin. Sie ist in Labiau aufgewachsen. Ihrem Gatten folgte sie mit ihren drei Kindern nach Äthiopien. Das Jüngste, der hellblonde Thomas, war erst einige Monate alt, als er die lange Reise durch den Suez-Kanal und das Rote Meer zurücklegte.

In der Größe Königsbergs

Äthiopien besitzt heute durch die Rückgabe der einst von Italien verwalteten Kolonie Eritrea zwei Häfen, Massaua und Assab. Die Reisenden bringt das Flugzeug schnell und bequem von den Hafenstädten in die Landeshauptstadt Addis Abeba. Sie sind nicht mehr auf die kleine Schmalspurbahn angewiesen, die von der französischen Kolonial- und Hafenstadt Djibuti brav und langsam auf die Hochebene kriecht.

Für den Europäer ist das Klima auf der Hochebene im Landesinnern angenehm, nur auf die starke Sonnenbestrahlung muß er Bedacht nehmen. „Ohne Hut zu gehen, ist unmöglich", erklärt Dr. Weber. „Addis Abeba liegt 2500 Meter hoch. Die Höhenunterschiede des Stadtgrundes sind sehr beträchtlich, daher kann dort niemals eine elektrische Straßenbahn fahren."



Straßenbahn? In einer innerafrikanischen Stadt? Nun, Addis Abeba verwandelt sich immer mehr in eine moderne Großstadt. Zwar begegnen sich in der Vorstadt mitunter noch Kamelkarawanen und Omnibusse, zwar trägt die Bevölkerung ihr herkömmliches leichtes Gewand, doch ziehen sich bereits breite Asphaltstraßen durch die Stadt, prächtige Kirchen und steinerne Großbauten wurden errichtet. In den üblichen Lehmbauten wohnt man gesund und luftig; sie werden sich aber auch halten. Noch fehlt die Kanalisation für diese Stadt, in der 380 000 Menschen wohnen. Die Bevölkerungszahl ist also dieselbe wie seinerzeit die von Königsberg.

Der einstige Baudirektor der Stadtverwaltung Königsberg, Dipl.-Ing. Dr. Voigt, leitet heute den Ausbau der äthiopischen Hauptstadt. Er führte in Königsberg den Umbau des Paradeplatzes und den Ausbau der Juditter und Schönfließer Allee durch. Ein Ostpreuße wirkt an führender Stelle: Dr. Ewert, der in der Heimat Apotheker war und in Äthiopien das Zollwesen überwacht. Von dem Auftrag an Dr. Wunderlich, dem bisherigen Kreisvertreter für Elbing-Land, in Adama bei Addis Abeba eine höhere Landbauschule und ein landwirtschaftliches Versuchsinstitut einzurichten, berichteten wir bereits in Folge 30 des vorigen Jahrgangs, Ausgabe vom 24. Oktober. Insgesamt wohnen etwa 200 Deutsche in Addis Abeba.

Kapitalmangel und Marktferne

Für die Ansetzung europäischer Siedler fehlen einstweilen die Voraussetzungen. Wasser ist knapp, die Ortschaften liegen weit auseinander und es fehlt an ärztlicher Betreuung. Zwar könne das Land, das so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen ist, nach der Meinung Kaiser Haile Selassies siebzig statt vierzehn Millionen ernähren, doch müßte erst Kapital, viel Kapital, in das Land fließen. Auch die Marktferne stellt die Kaffeeplantagenbesitzer und Bauern vor ein schweres Problem.

Nach Addis Abeba werden alle Lebensmittel mit der schmalspurigen Bahn, mit Flugzeugen oder Lastkraftwagen herangeschafft. Fleisch und Eier sind, gemessen an den hiesigen Preisen, billig, aber Früchte und Butter fast genau so teuer wie in Deutschland. Ein äthiopischer Dollar hat etwa die Kaufkraft einer D-Mark.

Im Marstall des Negus stehen Pferde aus deutschen Zuchten. Der Elchschaufelbrand fehlt noch, doch würden die Trakehner sich hier ebenso ausgezeichnet weiter vererben, wie auf der Hochebene von Kolumbien, wo Klima und Bodenbeschaffenheit ähnlich sind.

Deutsche und Schweden gern gesehen

Kaiser Haile Selassie, der den Titel „Negus Negesti", König der Könige, führt, ist der tatkräftige, weise Reformer des Landes. Durch den von Mussolini angezettelten Krieg wurde er für einige Jahre von seinem Thron vertrieben. Als er zurückkehrte, war es seine erste Tat, alle Ausschreitungen gegen die noch im Lande wohnenden italienischen Staatsangehörigen zu unterbinden. Die Italiener können unbehelligt in Äthiopien leben.

Die Amharas, der herrschende Stamm in Äthiopien, sind stolz und freiheitsliebend. Ihre Sympathien gelten vor allem den europäischen Völkern, die keinen kolonialen Ehrgeiz haben. Daher werden als Ratgeber, Instrukteure und Fachlehrer Deutsche und Schweden bevorzugt.

Die Herrschaft der Unterkönige aus eigenem Recht, der Ras, ist gebrochen. Das Land ist heute in zwölf Provinzen aufgeteilt und wird von Gouverneuren verwaltet, die dem Kaiser unmittelbar verantwortlich sind.

Groß ist der Bildungshunger im Volke. Das Amt des Unterrichtsministers hat sich der Negus selbst vorbehalten. Er opfert den größten Teil seiner privaten Einnahmen für den Bau von Schulen. Die jetzt bestehenden Schulen können kaum die Menge der Schüler fassen.

„Die Erlernung der Amhara-Sprache ist sehr schwer für den Europäer. Vokabeln beherrscht man ja bald, aber Grammatik und Satzbau weichen völlig von der europäischen Art ab", erläutert Dr. Weber. „Eine schöne Eigenschaft der Amharas ist ihre Liebe zu den Kindern. Die Kinder wachsen frei und natürlich heran, sie brauchen keinen Stock zu fürchten. Es sieht recht drollig aus, wenn eine Schar Kinder dahergelaufen kommt. Jungen und Mädel erkennt man sofort, denn auf dem sonst kahlgeschorenen Kopf der Jungen streckt sich ein kleiner, krauser Kamm Wuschelhaare, während das Haar der Mädchen kranzartig geschnitten ist".

Im Zeichen der Bundeslade

Der Name Haile Selassie hat religiöse Bedeutung und heißt so viel wie „Stärke und Dreieinigkeit". Die Religion spielt eine große Rolle im öffentlichen Leben Äthiopiens, dessen Bevölkerung sich zum größten Teil zur christlich-koptischen Kirche bekennt. Nur ein Drittel der Bevölkerung sind Moslems.

Die koptische Kirche hält an einigen Gebräuchen und Vorschriften des Alten Testamentes fest. Sie kennt zum Beispiel die Bundeslade. Jede Staatsaktion wird durch kirchliche Zeremonien eingeleitet. Dann tanzen die Priester nach einem uralten Ritus.

Prächtig wirkt der Aufzug der Priester mit ihren purpurnen und hellblauen Gewändern unter dem strahlenden Himmel.

Paradies der Kinder

„Und wie bekam den Kindern der Aufenthalt in Addis Abeba?" fragte ich.

„Wunderbar. Wir hatten uns einen schönen Garten angelegt, wo sich unsere Drei nach Herzenslust tummeln konnten. Die Spielgefährten bildeten eine ganz internationale Gesellschaft: kleine dunkelhäutige Äthiopier, Französinnen, Schweden, Inder, Österreicher; da hörte man alle Laute durcheinander. Sehr anhänglich waren die Dienstboten. Nachts schritt ein mit einem Speer bewaffneter Nachtwächter um unser Haus. Niemals wurde der Versuch gemacht, etwas zu stehlen. Der Nachtwächter war eigentlich unnötig,



Freunde

Der baumlange Beschetu war Gartenboy bei Dr. Weber, ehe er die Uniform eines Soldaten der Leibgarde des Negus anzog, in der er sich hier präsentiert. Kinderlieb, wie alle seine Stammesgenossen, faßte er eine freundschaftliche Zuneigung zu dem dreijährigen ostpreußischen Jungen Thomas; er besuchte seinen kleinen Freund stets, sowie er Ausgang aus der Kaserne hatte. An der Koreafront stand Beschetu als Angehöriger des äthiopischen Kontingents seinen Mann.



Junge Amhara-Frau

Sie schützt ihr Haupt durch Kopftücher gegen die starke Sonnenbestrahlung. Kokett hat sie eine kleine Schmuckkette um ihre Stirne gelegt.



Aufnahmen Dr. Voigt (3) und Dr. Weber (2)

Das Zentrum von Addis Abeba

Unsere Aufnahme zeigt den „Haile-Selassie-Platz. Neuzeitliche Häuser und moderne Straßen wurden in der äthiopischen Hauptstadt gebaut. Das Gebäude in der Mitte des Platzes mit den drei langen Balkonen ist das Haus der Äthiopischen Fluggesellschaft, die regelmäßige Flugrouten nach Kairo und den äthiopischen Hafenstädten unterhält

Von Kirchhoff bis Schichau

Ostdeutsche Ehrenmale in der Ruhmeshalle der deutschen Technik

Als das Deutsche Museum in München am 70. Geburtstage Oskar von Millers eingeweiht wurde, erhielt Deutschland in dem repräsentativen Hause deutscher Schaffenskraft neben den reichen Sammlungen auch eine Ruhmesstätte der deutschen Technik. Sie erinnert „den Vorfahren zur Ehr, der Jugend zur Lehr", mit Bildern, Büsten und Reliefplaketten an die hervorragendsten deutschen Forscher, Ingenieure und Industrielle, die mit ihren Großtaten schöpferischen Geistes für die Menschheit segensreich wirkten. Dieses deutsche Pantheon der Technik enthält fünfunddreißig Ehrenmale, von denen jedes eine in kurzen und jedermann verständlichen Worten abgefaßte Inschrift trägt, die auf das Lebenswerk des betreffenden Geistesheroen hinweist. Unter ihnen befinden sich auch Männer, die in den deutschen Ostgebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie das Licht der Welt erblickten.

Aus Ostpreußen ist es der am 12. März 1824 in Königsberg geborene Gustav Kirchhoff. Ihm zu Ehren hat der Verband Deutscher Elektrotechniker ein von Professor Knirr geschaffenes Gemälde gestiftet, hat Kirchhoff sich doch durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Elektrizitätslehre seine Unsterblichkeit — die wie bei den meisten großen Technikern wenig volkstümlich ist — erworben. Die Gedenktafel für ihn unterrichtet über sein Wirken mit den Worten: „Er entdeckte mit Bunsen das Hauptgesetz der Wärmeleitung und gründete darauf die Methode der Spektralanalyse. Ihm verdanken wir die „Kirchhoffschen Gesetze" über die Verteilung elektrischer Strome in einem System linearer Gesetze." Weiter hat Nikolaus Kopernikus, der am 19. Februar 1473 in Thorn geboren wurde, den Einzug in die Ruhmeshalle der deutschen Technik gehalten. Zu seiner Ehrung hat das Stift und Domkapitel Ermland in Ostpreußen ein ebenfalls von Professor Knirr geschaffenes Gemälde gestiftet. Seine Lehre, nach der die Sone der Zentralkörper ist, um den sich die Erde und die übrigen Planeten drehen, wird auf der zu dem Gemälde gehörenden Gedenktafel mit den Worten gewürdigt: „Das kopernikanische Weltsystem stellt die das All erleuchtende Sonne in die Mitte der sie umkreisenden Planeten."

Aus Westpreußen hat sich noch Ferdinand Schichau einen Platz in der Ruhmeshalle gesichert, der am 30. Januar 1814 in Elbing geboren wurde. Ihm, dem einfachen Handwerkersohn, der auf der von ihm in Elbing gegründeten Schiffswerft den ersten eisernen Seedampfer erbaute, nachdem er vorher schon die erste moderne Hochdruck-Dampfmaschine Deutschlands hergestellt hatte, hat die Schiffsbautechnische Gesellschaft in diesem Ehrensaal ein Marmorrelief gestiftet, das sein kühnes Haupt im Profil zeigt. Die seiner Schaffenskraft gewidmete Inschrift lautet: „Ein Führer deutscher Maschinen- und Schiffsbaukunst, hat er im industriearmen Osten den ersten eisernen Seedampfer erbaut und seine Werften zu den höchsten schiffbaulichen Leistungen entwickelt."

Fahrt auf Strom und Haff

Als Schiffer durch Ostpreußen · Von Paul Brock

5. Fortsetzung und Schluß

Im großen Moor

Hinter dem Deich bei den Gräben und Flüssen stehen kleine, saubere Häuschen, aus Backsteinen erbaut. Die Brandfackeln der Russen, als sie 1914 auf Labiau vordrangen, hatten hier aufgeräumt und nur Schutt und Asche hinterlassen. Jetzt standen die Häuser wieder schön und rot und sauber da, viel besser als früher. Da lagen Friedrichsrode und Wilhelmsrode und Franzrode.

Die Frauen mit den hellen Kopftüchern gruben im Garten und auf den Zwiebeläckern. Die Männer besorgten die Keitelkähne und trockneten und flickten die Netze.

An milden Abenden saßen die Frauen vor den Türen und schälten Kartoffel für den kommenden Tag, und die Keitelkähne zogen mit braunen Segeln ins Haff hinaus. Irgendwo war ein Schleppzug liegen geblieben und hatte am Deich festgemacht. Die Stimmen der Schiffer tönten hell durch die Abendstille herüber.

Ein alter Mann im weißen Haar hielt den Enkel auf dem Schoß und machte Hoppereiter.

Weiter drin im Bruch hatten es die Leute schwerer. Da waren Menschen wie diese: ein Mann und ein Mädchen hatten sich zusammengetan, waren verheiratet. Er hatte nichts und sie hatte nichts. Aber sie packten das Leben an, wie man es hier anzupacken verstand. Der Boden war billig, und eine Hütte stellte man mit dem Fleiß der eigenen Hände hin. Und dann zog man Gräben durch das Moor, Spatenstich um Spatenstich. Und einmal wuchsen dann dort die kleinen Kartoffeln, die so gut schmeckten und auf dem Markt hohe Preise erzielten. Und dann kam ein Kind, und noch eins, und man sah und arbeitete weiter.

Oder es zogen Menschen hierher, die Unglück gehabt hatten, sozusagen gescheiterte Existenzen, die nichts mehr übrig behalten hatten als ihren Mut. Sie arbeiteten bei Tag und bei Nacht. Und einmal hatten sie es dann wieder geschafft.

So wuchsen die kleinen Ortschaften auf im großen Moor, und kleine Menschen, gerufen von Vater- und Mutterliebe, erblickten das Licht unter dem großen, weiten Himmel. Weit hinten rauschte das Haff, und der Wind wehte durch das Berszinbruch und sang sein Lied auf den Erlenzweigen. Und nachts leuchteten die Sterne wie sonst nirgends auf der Welt.

In der fetten Niederung

Kam man von Schenkendorf über die Laukne-brücke nach Seckenburg und zur Gilge, öffnete sich eine andere Welt. Da lagen hinter den hohen Deichen die schweren Gehöfte wie verankert auf dunklem, fruchtbarem Grund.

Seckenburg war hübsch und voll von Leben.

In Tawellningken konnte man im Krug bei Ebner einen heißen Grog oder ein kühles Bier trinken, je nach Lust und Jahreszeit. Der Krug von Ebner war weit und breit, stromauf und stromab, wie eine Berühmtheit bekannt. Es gab Leute in Tilsit, die in den hübschen Gastzimmern bei den freundlichen Wirten wochenlang wohnten, um den Frieden und die Landschaft zu genießen.

Auf der anderen Seite des Stromes lag Rautenburg, und ein wenig flußaufwärts sah man Lappienen; da stand die runde, weiße Barockkirche mit dem kleinen alten Friedhof daneben, jene Kirche, die Katharina von Truchseß, die so viel für dieses Land tat und es zum Blühen brachte, wie in der Geschichte nachzulesen ist, vor mehr als dreihundert Jahren erbaut hat.

Eines Abends gedenke ich noch, den ich in dieser Landschaft erlebte; ein Hof dort ist wie ein schönes Gemälde in meinem Gedächtnis verblieben.

Wir waren auf der Gilge vor Anker gegangen. Es war Frühling, ein Maienabend, wie er sein muß. Kein Lufthauch regte sich. Das Wasser der Gilge war blank wie ein Spiegel; man sah Bäume und Häuser und Menschen darin in einer wunderbaren Klarheit. Ich ging an Land, um Milch zu holen, und ich strebte aufs Geratewohl dem nächsten großen Gehöft zu. Es war ein Hof inmitten von Feldern, und es lohnt wohl, ihn näher zu beschreiben. Das niedrige Wohnhaus hatte die Front mit den hohen, hellen Fenstern einem Erlenwald zugekehrt. Es war weiß, hatte alte, vermoste Dachziegel und schob eine Veranda in den großen Garten hinein, eine Veranda aus hellgrünfarbenen Bretterwänden und großen Fenstern, hinter denen weiße Gardinen und rote Blumen blühten.

Zu unseren Bildern

Die beiden Aufnahmen auf dieser Seite führen uns in das Große Moosbruch, jenes eigenartige, im Süden der Memelniederung unweit von Labiau liegende Gebiet, von dem in dieser letzten Fortsetzung von „Fahrt auf Strom und Haff" erzählt wird. Die Bauern, die dort das Land urbar machten und ihm hohe Erträge an Kartoffeln und Gemüse abgewannen, warten nur darauf, auch hier im Westen ihren Fleiß und ihr Können zu zeigen. Es gibt hier noch genügend große Flächen an Moor und Heide, die sich für eine Ansiedlung eignen. 1954 und 1955 sollen, wie der Bundesvertriebenenminister erklärte, vierzigtausend heimatvertriebene Bauern einen Hof oder eine Siedlung erhalten. Hoffen wir, daß dieses Versprechen auch erfüllt wird

Aufn.: Ruth Hallensleben

Hinter dem Stall waren die Roßgärten. Da wuchs roter und weißer Klee. Die Zäune waren aus ungeschälten Fichtenstämmchen gebaut, die mit jungen Weidenkluben verbunden waren und eine verwitterte Farbe hatten. Der Stall hatte Mauern aus weißen Sandsteinziegeln und ein rotes, neues Ziegeldach. Die Scheune war ein rotes Bretterhaus mit moosbärtigem Stohdach. Hinter ihr dehnten sich Kartoffelfelder.

Zwischen den Gebäuden lag der Hof. Durch die niedrige, nach allen Seiten offne Wagenhalle wurde das Viereck geschlossen. Mitten auf dem Hof war der Ziehbrunnen. Das Brunnengestänge ragte wie ein Wahrzeichen empor.

Hinter dem Wagenhaus dehnten sich die Felder sehr weit. Vom Hof führte durch ein breites Tor ein gerader Weg mitten in die Felder hinein. Zu beiden Seiten des Weges wuchs Roggen; ganz hinten waren Weizenäcker und Gemüsefelder, und irgendwo im Unsichtbaren weidete das Vieh.

Die Sonne war eine rote Scheibe und lag so nahe über der Ebene, daß man meinte, man könnte sie greifen. Der Fluß hüllte sich allmählich in leichte, perlgraue Nebelschleier, und die Felder atmeten Tau.

Ich stand mitten auf dem Hof und mußte warten, denn das Vieh war noch nicht eingetrieben und sollte erst noch gemolken werden.

Im kleinen Turm, der als Dachreiter vom Stalldach über die Ebene schaute, wurde eine Glocke geläutet. Der Kettenhund sprang auf das Dach seiner Hütte und bellte freudig. Klappernd und quietschend setzte sich die Kette am Ziehbrunnen in Bewegung. Ein junger Knecht füllte die Wassertröge für die Kühe. Ein älterer Mann kam aus dem Stall heraus, eine Forke in der Hand. Er stellte das Gerät an die Mauer und setzte seine kurze Pfeife in Brand.

Da tauchten einzelne Köpfe aus der Tiefe der Ebene über dem Rand des Feldweges auf, der zwischen den Kornfeldern zum Hof heraufführte Die Kühe kamen.

Allen voraus lief ein Jungtier, eine Sterke.

Auf der Mitte der Wegstrecke trat plötzlich aus den Feldern ein Mädchen auf den Weg, kurz vor der anstürmenden Herde. Das Mädchen trug einen roten Rock und eine weiße Bluse. Ihr blondes Haar flimmerte im letzten Sonnenlicht, und die bloßen Füße steckten in Holzschlorren.

Das junge Mädchen sah die Herde und begann zu laufen; der rote Rock wehte dabei wie eine Flamme.

Im Laufen drehte sich die kopflos Flüchtende um. Hinter ihr her lief die Sterke, den Kopf tief zur Erde gesenkt, den Schwanz erhoben. Das Tier war wohl durstig und roch den Brunnen.

Aber das Mädchen flog den Weg heraus, stolperte, verlor die Schlorren, schrie auf vor Angst und lief immer weiter, immer geradeaus und dachte nicht daran, ins Feld auszubiegen. Hinter ihr lief das Jungtier, lief dem wehenden Rock nach, der schreiend und auf weißen Beinen durch die Felder rannte.

Endlich hatte es das Tor erreicht. Hinter dem Mädchen her polterte die Herde in den Hof und lief geradeswegs zum Brunnen.

Der Mann auf dem Hof, der sich gerade seine Pfeife angezündet hatte, nahm sie aus dem Mund und lachte, der junge Knecht stimmte ein. Auch ich lachte, und schließlich begann auch das Mädchen selbst zu lachen, daß ihm die Tränen aus den Augen kollerten. Fast schien es, als stimmten auch die Rinder in das Lachen ein, und der Hund auf dem Dach seiner Hütte, und die Pferde hinter ihren Raufen.

So war das Leben! So vermählten sich Schwere mit Heiterkeit!

Winterliche Häfen

Eine Zeit gab es in dieser Landschaft zwischen Gilge, Haff und Deime, die gefürchtet war. Wer kennt nicht das furchtbare Wort „Schaktarp"! Das ist die Zeit, wenn der Frost einsetzt, die Flüsse mit Grundeis gehn und nicht befahren noch überschritten werden können, so lange das Eis noch nicht hält. Dann ruhte alles Leben, und manchmal gerieten die Menschen in Not, wenn zum Beispiel einer krank war, und kein Arzt kam, um ihm zu helfen. Oder es erwartete eine Frau die Stunde ihrer Niederkunft. Aber man konnte nichts tun; man konnte nur warten. In höchster Gefahr des Lebens konnte man es mit einem Kahn versuchen, der auf Kufen gesetzt war.



Und dann kam wohl der Winter. Schnee fiel und deckte das Land zu. Die Schiffer beeilten sich, mit ihren Kähnen in die Heimathäfen zu gelangen. Die Masten wurden abgetakelt, das heißt, die Segel und das Leinwerk wurden heruntergeholt und in die Kajüten verstaut, daß der Frost ihrer Haltbarkeit nicht Schaden zufügen konnte. Die Bauern kamen mit großen Leiterwagen und holten den Hausrat von Bord und in die Stuben, die die Schiffer bei ihnen gemietet hatten, Schafften es die Schiffer nicht mehr, in ihre Heimathäfen zu gelangen, nach Schmalleningken, oder Wischwill, nach Trappönen und Pagulbinnen, oder am unteren Stromlauf nach Ruß, dann blieben sie in den Städten, wohnten winterüber an Bord oder übergaben den Kahn einem Wächter und reisten per Bahn nach Hause. So sah man auch überall in den Städten einen Wald von Masten: In Königsberg wie in Labiau, im Memeler Festungsgraben wie auch in Tilsit oberhalb der Zellstoffabrik.



Die Kirchen in den Ortschaften am Memelstrom wurden sonntags voller, und in den Schulen mußten die Kinder zusammenrücken, weil die Mädchen und Jungen der Schiffer kamen und ihre Plätze beanspruchten.

Weite, freie Welt!

Und dann schneite es und wollte gar nicht wieder aufhören. Der Wald schneite ein, daß man weder Weg noch Steg darin fand, und die Kronen knarrten und ächzten von der Last. Die Häuser mußte man Morgen für Morgen frei schaufeln, um einen Ausgang zu Straßen und Wegen zu schaffen. Die Schlitten wurden aus den Remisen geholt und die Pelze und Decken aus den Truhen.

Und wenn dann noch ein scharfer Nordost aufkam, fegte er die weiten Felder frei und warf den Schnee auf die Wege. Jedes Jahr einmal war die Kleinbahn von Pogegen nach Schmalleningken irgendwo, bei Schustern oder bei Wolfsgrund, oder auch schon zwischen Willkischken und Motzischken, eingeschneit. Man mußte die Reisenden daraus befreien, damit sie nicht erfroren, und die Post wurde von Schlitten abgeholt und weiterbefördert.

Die Schiffer aber trafen sich in warmen Stuben bei den hohen Kachelöfen, und sie lärmten und sprachen: Wie es einem unter ihnen an der Windenburger Ecke einmal fast den Kopf und Kragen gekostet hatte, als der schwere Weststurm aufkam, und wie ein anderer zwischen Georgenburg und Kowno auf eine Sandbank geraten war, bis die „Venera" kam und ihn abschleppte, und einen dritten hatte ein Orkan auf die Königsberger Eisenbahnbrücke getrieben, daß der Klüverbaum fast einem gerade daherfahrenden D-Zug in ein Abteilfenster geschossen war, daß die Menschen ringsum die Hände rangen. Und ein vierter . . . aber es wäre zu viel, um alle Abenteuer zu berichten, die da in den Stuben lebendig wurden. Es war sehr erregend, den Gesprächen zuzuhören, auch wenn man wußte, daß manches nur halb so schlimm war, als es hier geschildert wurde und bei jeder Wiederholung immer neue Blüten der Erfindung zugefügt erhielten Aber wer übertreibt nicht gern, wenn er sich als Held zeigen darf, und sei es auch nur in nächtlichem Gespräch!

Doch, Gespräche hin, Übertreibungen her! Es war eine sehr weite, eine schöne, eine freie Welt! Sie glänzt nicht immer, sie war nicht stets übersonnt von Glück. Sie war voll von Abenteuern, und mancher Junge, manches Mädel würde darüber glühende Wangen kriegen. Aber sie war auch schwer und voll von Verantwortung. Doch macht nicht gerade das Schwere die Fülle des Lebens aus?

Ende

Erster Schulgang

Immer, wenn ich kleine Mädchen und Jungen mit erwartungsfrohen Augen an der Hand der Mutter oder des Vaters das erste Mal zur Schule pilgern sehe, steht mir ein Frühlingstag des Jahres 1935 vor Augen, den ich in Königsberg erlebte. Auch in unserer Familie klopfte ein kleines, etwas scheues Jungensherz dieses unvermeidlichen Gang entgegen, und da der Sechsjährige zugleich der erste Enkel und der erste Neffe war, beschäftigten sich nicht nur die Gedanken der Mutti und des zur See fahrenden Vaters mit dem bevorstehenden Ereignis, auch die Oma, die Tante und die Großtante nahmen an ihm Anteil.

Als kinderlose Tante wollte ich diesen Tag miterleben, und so wanderte unser Bernt gar nicht mehr ängstlich, sondern stolz zwischen seiner Mutter und mir zur Schule, die auf der Unterlaak lag. Wir kamen in eines jener alten Schulgebäude, deren Holztreppen im Laufe der Jahrzehnte durch hunderte von stampfenden Füßen erheblich abgewetzt waren. Seine hohen, dunklen Fluren wirkten beklemmend, wenn man sie an einem lichtdurchfluteten Vormittag betrat.

Aus dem für unseren ABC-Schützen bestimmten Klassenzimmer schallte lebhaftes Stimmengewirr. Dort waren schon einige Mütter versammelt, die sich angeregt unterhielten und laut die Fähigkeiten ihrer Sprößlinge rühmten. Der eine konnte fast schon alle Zahlen bis Hundert, der andere lernte spielend leicht Gedichte, und wieder ein dritter schrieb schon wie gestochen. Im Eifer ihres Gesprächs bemerkten die Mütter gar nicht, daß die vielgepriesenen Wunderkinder während dieser Zeit über die Bänke turnten, Tintenfässer auf und zu klappten und die Kreide an der Tafel ausprobierten.

Da tat sich die Türe wieder auf, und herein kam ein kleiner Junge ohne Begleitung. Von seinem Wachstuchranzen tanzten zwei umschürzte Läppchen; sein mit Wasser gebändigtes und sorgfältig gekämmtes Haar glänzte. Ohne das Treiben in der Klasse weiter zu beachten, setzte er sich artig auf eine freie Bank, faltete die kleinen Hände und harrte der Dinge, die da kommen würden. Wie mit einem Schlag verstummte das Geschrei der anderen. Meine Schwester und ich blickten uns etwas beschämt an, weil uns beide der gleiche Gedanke durchfuhr, nämlich, daß allzu viel Schutz verweichlichen kann, während ein „Muß" ein Schritt zur Selbständigkeit ist.

Die eben noch so wild tobenden Kinder folgten dem guten Beispiel; die Klasse füllte sich immer mehr, und bald kam auch der Lehrer. Er begrüßte seine neuen Schüler und gab Anweisungen für den nächsten Tag. Anschließend an diese ersten Einführungen in die kommenden Pflichten fand ein gemeinsamer Gottesdienst für Kinder, Eltern und Lehrer in der Neuroßgärter Kirche statt. Als sich die Anwesenden zum Aufbruch anschickten, trat ich zu dem kleinen einsamen Jungen und fragte ihn, ob er mit mir zur Kirche kommen möchte. Zutraulich gab er mir seine Hand, und zu viert wanderten wir den Berg zur Kirche empor. Auf dem Weg erzählte er mir, daß seine Mutter immer sehr frühzeitig zur Arbeit gehen müßte. Sie hätte ihm aber alles bereitgelegt, und so sei er eben allein zur Schule gegangen. Das fand er ganz selbstverständlich. Er war ein mutiger Kerl!

Andächtig lauschten wir im vollbesetzten Kirchenschiff dem Gotteswort. Die Sonne warf helle Lichtgarben durch die hohen Fenster auf unzählige Buben- und Mädchenköpfe. Es war so feierlich, daß ich meine aufsteigenden Tränen unterdrücken mußte, um meinen kleinen Begleiter nicht scheu zu machen. Dieses fremde Menschenkind neben mir, dessen Namen ich nicht kannte, schloß ich ein in mein Gebet.

Der kleine Junge hatte denselben Heimweg wie wir, und so gingen wir vier miteinander, jetzt schon wie alte Bekannte plaudernd, den Butterberg herab. Die Zuckertütenmode lehnten wir ab, aber an der Selterbude, die vor dem Arbeitsamt stand, vermochte ich nicht vorüberzugehen, ohne die beiden neuen Schüler mit Schokolade und süßen Leckerstangen zu beglücken. Der dankbare, strahlende Kinderblick begleitete mich den ganzen Tag.

Heute ist unser Bernt ein ernster Studiosus. Was mag aus meinem kleinen Jungen geworden sein, dem Jungen, der mir damals eine Stunde lang gehörte?

Anita Wolk



Stolz

Vor einigen Tagen besuchte ich zwei Bekannte — Gerda und Miechen — aus unserer lieben Ostpreußenheimat. Stolz zeigen sie mir ihr kleines Häuschen mit einem schönen Obstgeschäft, das sie sich mit unendlichem Fleiß und großer Liebe geschaffen haben. Der Clou aber war ein eleganter Mantel und ein schickes Hütchen, die sich Miechen — eine stattliche Erscheinung in mittleren Jahren — erstanden hatte. Als mir Gerda mit Begeisterung beides zeigt, sage ich: „Wie schön, da muß aber Miechen gut drin aussehen!" Strahlenden Auges erwidert mir darauf Gerda: „Herzche, wenn se dem Mantel und dem Hut anhat, macht se 'e Freß wie ne Keenjin!"

G. K.

Ein gefragter Mann

Wie auf vielen Gütern gab es auch in Gr.-Gr. ein Original. Das war der alte Milchfahrer K. Der hatte die Milch nach der Kreisstadt zu fahren und nebenbei allerlei Besorgungen für Wirtschaft und Haus zu machen. Beides besorgte er gut, aber er konnte so schwer nach Hause finden. Und das hatte zwei Gründe. Der erste waren seine Fahrgäste. Er hatte sich nämlich auf seinem geräumigen Milchwagen eine „Privatpersonenbeförderung" eingerichtet, deren Passagiere in der Hauptsache Frauen aus dem Dorf und der Umgebung waren. Auf die mußte er natürlich warten, bis sie ihre Besorgungen erledigt hatten. Und es dauerte eben seine Zeit. Das Geschäft war ihm trotz vieler Versuche nicht zu legen. Der zweite Grund war sein „Grugel" vor der Arbeit. Wenn er nämlich zeitig nach Hause kam, mußte er mit seinen Pferden noch diese und jene Arbeit machen.

Eines Tages konnte er wieder nicht heimfinden. Hausfrau und Wirtin warteten sehnsüchtig auf ihn und die Dinge, die er für einen erwarteten Besuch mitbringen sollte. Endlich, es war schon reichlich nach Mittag, trudelte er ein, etwas benommen von den Quartierchen, die seine Passagiere ihm gespendet hatten. Er wurde von der Hausfrau mit Vorwürfen empfangen und mit der Drohung, ihn von seinem Posten ablösen zu lassen. Seelenruhig erwiderte K.: „Ei gnä Frauchen, wird anderer besser machen?" Ein ander Mal kanzelte ihn mein in Gr.-Gr. wirtschaftender Bruder der gleichen Sache wegen ab: „K., Sie haben wieder den ganzen Wagen voll alter Weiber gehabt!" Diesmal verteidigte sich K. mit der ebenso entwaffnenden Antwort: „Aber was soll ich mache? Sie springe mich ja aufem Wage!"

W. W.

Das lockige Haupt

Der alte Superintendent M. prüft nach der Predigt vor der versammelten Gemeinde die Konfirmanden und spricht u. a. auch über den 23. Psalm. Eine Konfirmandin kommt und kommt nicht auf die Stelle „Er salbet mein Haupt mit Öl..." Der Superintendent, der sich daran erinnert, wie in seiner Jugendzeit die Mädchen vom Lande ihre Haare glatt geölt trugen, desto glatter und geölter, wenn es an Sonn- oder Feiertagen war, will dem Mädchen helfen und sagt: „Nun, mein Kind, was hat deine Mutter denn mit deinen Haaren getan, wenn sie am Festtag so recht schön sein sollten?" Darauf antwortet die kleine Dorfschöne freudestrahlend: „Da hat se se mir immer jebrennt!"

E. P.

Himmel und Hölle

In der Zeit vor dem Ersten Weltkriege war bei dem Grafen D. in F. ein Oberförster tätig, der den Namen Doebel trug. Dieser hatte einen Kutscher mit Namen Engel. Als nun der Oberförster Doebel eines Tages mit seinem Kutscher Engel durch den Wald fuhr und dabei ein Waldstück passierte, das im Volksmund „Hölle" hieß, rief ein Waldarbeiter: „Kiek, da foahrt de Engel dem Diebel dorch de Höll!"

A. Sch.

Entschuldigung

Mein jüngster Bruder kam einmal zur Schule zu spät. Auf die Frage des Lehrers, warum er zu spät komme, entgegnete er wuchtig: „Se hädde mi keen Schmoltebrot oppjeschmärt." Die die Stullen nicht rechtzeitig fertig gemacht hatten, waren die erwachsenen Schwestern.

M. B.

Schlagfertig

Der einstige Polizeipräsident von Königsberg von Kannewurff war eine markante Erscheinung, er fiel besonders durch seine große Nase auf. Er war ein alter Charmeur, der dem schönen Geschlecht manche Huldigung darbrachte. Als er nun einmal über den Paradeplatz ging, begegnete ihm eine sehr elegante Dame, die recht keck und graziös ihren Rock raffte. Von Kannewurff warf einen Kennerblick auf den so enthüllten Teil und rief gutgelaunt: „Spitzen, Spitzen, nichts als Spitzen!" Die Dame aber war um eine Antwort nicht verlegen. Lächelnd erwiderte sie dem Präsidenten: „Nasen, Nasen, nichts als Nasen!"

G. M.

Immer vorsichtig

Als ich einmal die Dorfstraße entlang ging, sah ich zwei kleine Mädchen auf der Türschwelle einer Kate sitzen, beide aus sehr kinderreichen Familien. Ein Storch flog über sie hinweg. Da sagte das eine Kind: „Na, Lise, willst nicht rufen ‚Storch, Storch, Bester, bring' uns eine Schwester?' Darauf meinte der kleine Flachskopf empört: „I wo, werd' ich so dammlich sein. Daß mir die Mutter nachher eins haut, wenn was Kleines kommt, nich?"

E. P.

Rum

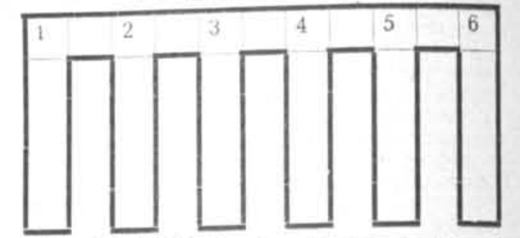
Im Dorf W. wurden die Kaplane öfter zum Skat zum Herrn Pfarrer eingeladen. Dabei wurde jedesmal Grog getrunken. Der Pfarrer goß jedem aber seinen Rumteil selbst ein. Dieser war bei den Kaplanen immer kleiner bemessen als bei dem Pfarrer selbst. Wenn der Pfarrer sich den Rum eingoß, sagte er immer: Uch herrje, nun ist es aber wieder zuviel geworden. Dies ging eine zeitlang gut, bis es dem einen Kaplan zu bunt wurde und er sagte: Nun, Herr Pfarrer, jetzt gießen sie mir aber auch mal eins mit dem „Uchherrjechen" ein.

Mit oder ohne?

Mit oder ohne Damen? Diese Frage war bei der Veranstaltung von Festlichkeiten bereits vor fünfzig Jahren nicht leicht zu entscheiden. Ein Dorfkavalier schreib dazu an seinen Freund: „Kein Verjniegen ohne den Damen, aber mit denselben läuft es zu sehr im Gelde."

Rätsel-Ecke

„Bei uns in Hailsberg ..."



Die Buchstaben: a — a — a — a — a — a — c — d — d — e — e — e — e — e — h — h — i — i — i — l — m — m — n — n — n — n — n — n — r — r — r — s — t — u — u — trage man von oben nach unten in die Kammzähne ein, so daß in ihnen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. masurische Kleinstadt. 2. Nordische Göttin der ewigen Jugend. 3. Mittelalterlicher Städtebund. 4. Geometrische Figur. 5. Vorname des Cheruskerfürsten (9 n. Chr.). 6. Nähutensil.

Nachdem die restlichen Buchstaben in die leeren Felder des Kammrückens eingetragen sind, nennen seine Buchstaben den Namen eines natangischen Heimatdichters, der eines seiner plattdeutschen Gedichte „De Ermländer önn Königsberg" mit den Worten der Überschrift schließt.

Rätsel-Lösungen aus Folge 12

Dichterstunde

Elchniederung — Nidden — Neukuhren — Rauschen — Bruesterort — Palmnicken — Koenigsberger Seekanal — Dom — Oberländischer Kanal — Bartenstein — Rastenburg — Goldap.

Agnes Miegel: Gang in die Dämmerung; Geschichten aus Ostpreußen; Die Maar; Kinderland; Herbstgesang; Ostland.

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle: Montag, 29. März, 17.35 Uhr: Die Frau in unserer Zeit: das Sorgerecht in der sowjetisch-besetzten Zone; ein Gespräch mit dem Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen. — Donnerstag, 1. April, 8.15 Uhr: „Zogen einst fünf wilde Schwäne"; ostdeutsche Volkslieder u. Tänze. — Donnerstag, 1. April, 23.10. Musikalisches Nachtprogramm: Der unbekannte Weber; Manuskript Dr. Erwin Kroll mit Musikbeispielen. — Sonnabend, 3. April, 15 Uhr. Volksmusik aus Ostpreußen. Mitwirkende: Ursula und Wulfhild Milthaler, der Norddeutsche Singkreis, eine Instrumentalgruppe; Leitung: Gottfried Wolters. 1.) Zogen einst fünf wilde Schwäne. 2.) Ließ ein Schifflein bauen / Wo bist du, mein Lieber; Volkslieder aus dem Memelgebiet. 3.) Gehn will ich, gehn. / De Oadeboar. 4.) Schloap min Kindke. 5.) Lieder nach Texten von Charlotte Kayser in der Vertonung von Ursula Milthaler: Anne Mämel: De Sonn de ös gesunke / Wenn de Sonnke woard goahne / Steiht e greene Barkeboom / Das Gras dat ös ge-



schneede / Ach Hans, leewste Hans. 6.) Anke von Tharau, in der Vertonung von Heinrich Albert. — Gleicher Tag, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat; zugleich Berliner Eigenprogramm: eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone.

UKW-West: Mittwoch, 31. März, 21.50 Uhr, Werner Bergengruen liest seine Erzählung: Pferdetante. — Donnerstag, 1. April, 17.55 Uhr: Lieder der Heimat; eine Folge der schönsten Lönslieder und der schönsten Heimatlieder.

Radio Bremen: Montag, 29. März: Frauenfunk. 17.30 Uhr: 1.) Hundertfünfzig Affen an Bord; Hörfolge um die Kinderlähmung. 2.) Mädchenschicksale in Flüchtlingslagern. — Dienstag, 30. März: Schulfunk, 14 Uhr. Nansen — Helfer der Flüchtlinge. (Wiederholung Mittwoch, 31. März, 9.05 Uhr). — Dienstag, 30. März, UKW, 20 Uhr. Die Schulzeit ist zu Ende — und was dann? Die Berufsnot der Jugend.

Hessischer Rundfunk: Jeden Wochentag 15.15 Uhr Deutsche Fragen; Informationen aus Ost und West. — Sonntag, 28. März, 13.45 Uhr: Der gemeinsame Weg. — Montag, 29. März, 17 Uhr: Grüße aus der alten Heimat. „Vorfrühling in Riga"; ein baltischer Bilderbogen von Anna Margarete von Radecki. — Sonnabend, 3. April, 14.30 Uhr: Ein Stelldichein der Mundarten; u. a. ostpreußische Beiträge. —

Südwestfunk: Dienstag, 30. März, Rheinland-Pfalz. 12 Uhr: Zwiegespräch des Landsmannes Westenberger mit Dr. Schmidt vom Kulturamt II in Kaiserslautern über die Ansiedlung der heimatvertriebenen Bauern. — Dienstag, 30. März, 15.40. Hörfolge um Agnes Miegel von Herbert Günther.

Bayerischer Rundfunk: Mittwoch, 31. März, 17.10 Uhr: Für unsere alten und neuen Landsleute. — Mittwoch, 31. März 21.40 Uhr: Der Handel mit dem Osten beginnt. (Wiederholung Sonnabend, 3. April, UKW 16 Uhr).

Lovis Corinth: Meine frühen Jahre

Die Selbstbiographie des großen ostpreußischen Malers wieder erschienen

Durch die Neuausgabe der Jugenderinnerungen von Lovis Corinth hat es der Claassen-Verlag Hamburg ermöglicht, eine Lücke in den privaten Buchbeständen und in den öffentlichen und Schulbibliotheken zu schließen. Die erste Ausgabe besorgte der Leipziger Verlag S. Hirzel 1926. Ihr war ein großer Erfolg beschieden, und schon vor dem Kriege war diese Selbstbiographie des großen Malers so gut wie vergriffen.

Der Claassen-Verlag wählte den Buchtitel? „Lovis Corinth: Meine frühen Jahre". (141 Seiten, Preis 9,80 DM). Das Buch ist in einer klaren, großen Schrift gedruckt, der Inhalt übersichtlich geordnet; einige Reproduktionen von Zeichnungen und größeren Werken des Malers sind dem Text beigegeben.

Der Text endet mit den im Juni 1917 datierten Aufzeichnungen in dem Satz: „Sowohl in Königsberg wie in meiner Geburtsstadt Tapiau traten Männer für mich ein, welche im besten Sinne auf mich als Künstler aufmerksam machten."

Der letzte Teil der Erstausgabe, in dem der Künstler seine Gedanken zu den Zeitereignissen nach 1918 äußerte, ist weggefallen. Dies läßt sich verschmerzen, da jener Teil nicht so wesentlich ist wie die Erinnerungen an die Kindheit in Tapiau, an die Schul- und Studienjahre in Königsberg und an die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit als Künstler.

Die jetzt in New York lebende Frau Charlotte Berend-Corinth (deren Buch „Mein Leben mit Lovis Corinth" wir in Folge 36 Ausgabe vom 5. Dezember 1953 würdigten) schrieb zu der jetzt wieder erscheinenden gekürzten Selbstbiographie ihres Gatten das Vorwort. Erst nach seinem 1925 erfolgten Tode kam das Manuskript in ihre Hand; sie kannte bis dahin den Inhalt der Blätter nicht. Lovis Corinth hatte es nicht verabsäumt, seine Wünsche, in welcher Art und Weise er seine Selbstbiographie redigiert wissen wollte, zu hinterlassen, und die Gattin erfüllte pietätvoll diesen letzten Auftrag.

In diesem Vorwort lesen wir: „Corinth sprach mit unverkennbarem ostpreußischem Dialekt und lachte herzlichst, wenn ich, die Berlinerin, ihn damit neckte und ebenfalls versuchte, ostpreußisch zu sprechen.

Wir lachten wohl gern, jedoch im Grunde war sein Wesen ernst. Seine Heimaterde gab ihm Melancholie und Schwerblütigkeit. Aber sie gab ihm auch eine gewaltige Kraft, sein Lebenswerk auszuführen, das hohe Ziel zu erreichen, welches er seinen Gaben gesetzt hatte: daß aus dem kleinen ostpreußischen Gerbermeisterssohn ein großer deutscher Maler werde ..."

Darin Goethe verwandt, war Corinth die Gabe verliehen, Bildeindrücke von früher Jugend an in seinem Gedächtnis zu bewahren und sie nicht welken zu lassen. Sie blieben auch im Alter frisch. Diese Eindrücke hat er nicht idyllisch übertüncht. Lovis Corinth, der in der Malerei alles Süßliche und Konventionelle verwarf, zeigt auch in der Niederschrift seiner Erinnerungen den gleichen Willen zur Wahrhaftigkeit. Schon der Blick des Knaben ist unbestechlich.

Immer wieder packt den Leser die Kraft des heranreifenden jungen Mannes im inneren Erlebnis. Alles, was er um sich sieht und was ihm widerfährt, sei es im Guten oder Bösen, empfindet er mit Wucht. Freimütig gesteht er, daß er nachtragend und nicht frei von Neid sei; unverhohlener Grimm und bejahende Zuneigung zu den Mitmenschen wechseln oft. Berserkerhafte Lebenslust, Empfindlichkeit bei Zurücksetzungen, Ehrgeiz und beständiger Fleiß sind Pole der inneren Spannung. Im Grunde schob Lovis Corinth alles beiseite, was ihm in seinem Künstlertum hinderlich war. Unbewußt tat dies bereits der Knabe. Unbändig war sein Haß gegen alle hochnäsigen und dünkelhaften Hohlköpfe.

Für uns Ostpreußen haben die Erinnerungen von Lovis Corinth überdies noch dokumentarischen Wert. Sie vermitteln uns eine anschauliche Vorstellung, wie es in einem kleinstädtischen Handwerkerhaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zuging; sie schildern das Treiben auf dem Wehlauer Pferdemarkt, und sie führen uns in die Winkel des Kneiphofs in Königsberg und in die Zeichenklasse der Königsberger Kunstakademie.

Zu zwei seine Lebenshaltung bestimmenden Gemütswerten bekennt sich Lovis Corinth ohne Rückhalt: zu der Liebe zu dem vergötterten Vater und zur Treue zu seiner Heimatstadt Tapiau. Seiner Heimat Ostpreußen blieb Lovis Corinth unlöslich verbunden.

s-h

Film: „Immanuel Kant und Königsberg"

Marburg/Lahn. Nach Klärung urheberrechtlicher Fragen konnte jetzt die „Ostland-Film" (Dr. Horst Abramowsky, Marburg, Universitätsstr. 4) den Film „Immanuel Kant und Königsberg" in Verleih nehmen. Es handelt sich um einen Schmalfilm von 150 m Länge (Laufzeit: 22 Minuten), der als Amateurfilm im Internationalen Wettbewerb in Budapest 1940 den ersten Preis und das Prädikat „Künstlerisch besonders wertvoll" erhielt. Der einzigartige Film zeigt den Besuch eines indischen Studenten der Universität Königsberg im Kant-Museum im Alten Rathaus, den alten Brauch des alljährlichen „Bohnenmahls" der „Gesellschaft der Freunde Kants" und eine Wanderung durch Alt-Königsberg.

Außerdem sind im Verleih der „Ostland-Film" die Streifen: „Masuren, Land der Tausend Seen" (20 Min.), „Der Drausensee" (11Min.) und „Kurische Nehrung", Land zwischen Haff und Meer (8 Min.) erhältlich. Die Leihpreise für je zwei Filme betragen DM 35,— bis DM 40,— je Tag der Vorführung.

Ehrung der ostdeutschen Forscher Ehrlich und von Behring. Anläßlich der Wiederkehr des 100. Geburtstages von Paul Ehrlich und Emil von Behring fand in der Frankfurter Paulskirche ein Festakt statt, an dem Bundespräsident Professor Dr. Heuss, Bundesinnenminister Dr. Schroeder, verschiedene Landesminister und führende Männer der Wissenschaften teilnahmen. Bundespräsident Professor Dr. Heuss würdigte in seiner Festansprache die Verdienste beider Forscher auf dem Gebiet der Medizin. Der Bundesinnenminister wies insbesondere darauf hin, daß der Schlesier Ehrlich, der Begründer der modernen Chemotherapie und der Westpreuße von Behring, der Entdecker des Diphtherie-Heilserums aus den ostdeutschen Gebieten stammen, und führte aus, daß das Gedenken an sie zugleich an die geistigen Werte erinnere, welche Deutschland aus seinen östlichen Provinzen jenseits von Oder und Neiße zugeflossen seien.

Agnes Miegel dankt

Zu meinem 75. Geburtstage wurde mir von all meinen Landsleuten, alten und jungen, soviel Freundlichkeit erwiesen, sind so viele Zeichen treuen Gedenkens zu mir gekommen, daß es mir beim besten Willen nicht möglich ist, für alle lieben Glückwünsche in Briefen und Telegrammen, für Blumen und Geschenke jedem Einzelnen zu danken.

Ich bitte daher meine lieben Schicksalsgefährten, meinen tiefempfundenen Dank für die bewegende Freude, die sie mir bereitet haben, auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Agnes Miegel

Bad Nenndorf, im März 1954.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Oldenburg (Oldb), Widukindstraße 24.
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Gedanken zur Frühjahrsbestellung

Der Bedarf der Bundesrepublik an Veredelungsprodukten wie Milch, Fett, Fleisch ist aus eigener Erzeugung gedeckt. Ein Mehr würde zu Absatzschwierigkeiten führen. Auch in Kartoffeln versorgen wir uns voll selbst. Infolge der letzten günstigen Ernte liegt auch die Zuckerselbstversorgung bei etwa neunzig Prozent. Nur bei Brot- und Futtergetreide ist unser Bedarf noch lange nicht gedeckt.

Diese Lage mußten wir bei der Aufstellung unseres Bestellungsplanes berücksichtigen; also den Futterbau flächenmäßig nicht ausdehnen, sondern auf geringerer Fläche mehr erzeugen durch Anbau der örtlich richtigen Futterpflanzen, insbesondere durch Ausweitung des Zwischenfruchtbaues. Dadurch wird eine Erhöhung und qualitätsmäßige Verbesserung des Grundfutters und eine Verringerung des Zukaufs an teuren Futtermitteln erreicht. Notwendig ist die Senkung der Erzeugungskosten.

Durch Verringerung der Hauptfutterfläche wird Fläche für Verkaufsfrucht frei. Hier sollte man, falls bodenmäßig möglich, Zuckerrüben bauen, die durch die Blattmasse wieder Futterfläche ersetzen. Ein Hektar Zuckerrübenblatt entspricht im Futterwert einem Hektar Rotklee. Der Getreidebau kann unbedenklich erweitert werden. Absatzschwierigkeiten bei Roggen und Weizen sind nicht zu erwarten, da die Bundesregierung durch die Einfuhrschleuse den Preis auf der jetzigen Höhe zu halten beabsichtigt. Ebenso lohnt der Gerstenanbau, insbesondere der Braugerstenanbau, aber nur mit den gebietsmäßig bewährten Sorten. Die in Ostpreußen viel angebaute Isaria von Ackermann-Irlbach gilt auf vielen Gerstenböden als narrensichere Braugerste. Gerste ist als Futter und auch als Nährmittel mehr gefragt als Hafer, der infolge der Verringerung der Pferdebestände immer mehr an Bedeutung verliert.

In der Verwendung des Kunstdüngers macht sich in immer steigendem Maße der Weg zum Voll- und Mischdünger bemerkbar, auch wenn in diesen Düngern, die meistens die drei Nährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthalten, die Nährstoffeinheit etwas teuerer ist. Man spart aber zum Beispiel bei Kampka (12 N, 12 P205, 18 K20) 35 Prozent an Gewicht und damit an Transportarbeit. Ebenso spare ich ein Drittel des Packmaterials und viel Lagerraum. Arbeitsstudien in Bad Kreuznach im Institut für Arbeitsforschung ergaben eine Zeitersparnis von etwa einer halben Stunde je Doppelzentner Volldünger gegenüber einzeln gekauften und selbstgemischten Düngern. Da die Nährstoffe im Voll- und Mischdünger chemisch aneinander gebunden, in jedem einzelnen Korn also alle Nährstoffe in dem angegebenen Verhältnis vorhanden sind, ist eine Entmischung beim Transport oder Streuen nicht möglich. Die Verteilung kann bei der guten Streufähigkeit gleichmäßig auch bei Wind erfolgen. Ebenso ist die Gefahr der Verwehung durch Wind kaum vorhanden. Voraussetzung ist ein ausgeglichenes Nährstoffverhältnis im Boden. Diese Vorteile gelten sinngemäß für alle Voll- und Mischdünger, die auf dem Markt sind. Bei der Anwendung auf dem Grünland, besonders auf Wiesen, wird man einen Mischdünger nur mit den Nährstoffen Kali und Phosphorsäure oder mit geringem Stickstoffanteil wählen. Die Menge des zu streuenden Düngers richtet sich weitgehend nach dem Stickstoffbedarf der zu düngenden Pflanzen.

Jeder überlege unter Berücksichtigung von Kilma, Boden und Kulturartenverhältnis, das er in seinem Betrieb hat, inwieweit er diesen Gedankengängen folgen und wie in die Tat umsetzen will oder noch kann. Überlegungen ähnlicher Art dürften auch für Gebiete östlich oder westlich unserer Grenzen Gültigkeit haben mit Ausnahme der Ausführungen zur Marktlage.

Dr. Oskierski

Zum Fruchtfolgeproblem der Heideböden

Betriebswirtschaftliche Erhebungen haben ergeben, daß die Heideböden dann die größte Rente abwerfen, wenn man die Futtererzeugung auf dem natürlichen Grünland bessert und auf den Ackerböden einen möglichst hohen Anteil Hackfrüchte anbaut.

Das Kulturartenverhältnis zeigt in Nordhannover meist 50 bis 60 Prozent Grünland und 50 bis 40 Prozent Ackerland an. Ein ganzjähriger Feldfutterbau ist deshalb nicht mehr nötig und immer mehr im Schwinden. Fällt aber der Feldfutterbau weg, dann kommt bei einem Anbauverhältnis von 40 Prozent Hackfrucht und 60 Prozent Getreide die Humusversorgung deshalb leicht ins Minimum, weil bei starkem Hackfruchtbau zu wenig Wurzelmasse im Boden bleibt und der Getreidebau hiervon auch nicht allzuviel bringt.

Die folgenden Zahlen lassen das deutlich erkennen. Beim Ausschütteln von Wurzelmasse hat sich nämlich ergeben, daß Kartoffeln und Rüben nach der Ernte nur 4 bis 6 dz/ha Wurzelmasse im Boden lassen, Getreide im Durchschnitt nur 10 bis 20 dz/ha, während Kleegrasschläge den Boden mindestens mit 30 bis 35 dz/ha Wurzelmasse anreichern. Das gleiche gilt vom Zwischenfruchtbau.

Es ist deshalb angebracht, die bisher übliche Fruchtfolge (3-Felderwirtschaft) noch weiter zu intensivieren, indem man die 3feldrige Fruchtfolge (Kartoffeln, Roggen, Hafer) mit einem Fruchtwechsel (Rüben, Roggen) zu einer 5-feldrigen Fruchtfolge paart.

Kartoffeln	—	Stallmist
Roggen	—	Zwischenfrucht
Hafer	—	—
Rüben	—	Stallmist
Roggen	—	Zwischenfrucht

Dann werden die Äcker in fünf Jahren zweimal mit Stallmist abgedüngt, anstatt bisher zweimal in sechs Jahren. Außerdem bietet die 5-feldrige Fruchtfolge auch noch die Möglichkeit, mindestens zweimal Zwischenfrüchte anzubauen, so daß für ausreichende Humusnahrung gesorgt wird.

Langjährige, praktische Erprobungen dieser Folge als Hauptfruchtfolge eines Betriebes im Kreise Fallingbostel haben ergeben, daß ein Kleegrasmenge, jeweils im Frühjahr in Roggen eingesät, keineswegs Kleemüdigkeit hervorruft und im Herbst neben besserer Wurzelmasse auch reichlich Weidefutter liefert. Dies gilt natürlich nur dann, wenn man das Kleegras immer nur als Zwischenfrucht nutzt und keineswegs noch ein Jahr stehen läßt.

Der Haferschlag vor Rüben bietet auch noch Gelegenheit, eventuell Raps oder Raps-Weidegrasgemenge als Zwischenfrucht anzubauen, bevor im November der Schlag zu Rüben gepflügt wird. Bei einem derartig starken Zwischenfruchtbau kann man dann sehr gut einen Teil Stallmist zur Abdüngung der Weiden abzweigen und bei diesem die Mineraldüngung besser zur Wirkung kommen lassen.

Sofern ein Betrieb Saatkartoffelvermehrung betreibt, kann er einen Teil des Rübenschlages noch mit Kartoffeln anbauen. Bei besseren Böden wird der Hafer durch Wi.-Gerste ersetzt, dann bleibt hier dem Zwischenfruchtbau eine längere Wachstumszeit. Nach Rüben baut man dann S.-Gerste — So.-Roggen — Hafergemenge, denn Hafer liegt heute preislich nicht sehr günstig.

Vor Kartoffeln bleibt der Zwischenfruchtschlag heute bei vielen Betrieben über Winter meist schon ungepflügt liegen; Stallmist wird je nach Anfall ausgefahren und gut gebreitet, so daß im Frühjahr die Zwischenfrucht durchwächst, bevor man alles an einem warmen Tag zur Zeit der Haferbestellung zum Zwecke des Kartoffelanbaus unterpflügt.

In vielen Betrieben wird schon ein 50prozentiger Hackfruchtanteil angestrebt, weil die Saatkartoffelvermehrung Trumpf ist und der Zuckerrübenbau nicht zuletzt auch zur Verbesserung der Winterfuttergrundlage verstärkt werden soll.

Diese Forderung kann man dadurch erfüllen, daß man die fünffeldrige Fruchtfolge

Kartoffeln	bezw.	Kartoffeln
Roggen	„	Roggen
Wi.-Gerste	„	Hafer
Rüben	„	Rüben
Gemenge	„	Roggen

zu einer sechsfeldrigen Fruchtfolge macht, indem man einen Kartoffelschlag vor Rüben einschaltet. Das gibt dann:

Kartoffeln	bezw.	Kartoffeln
Roggen	„	Roggen
Wi.-Gerste	„	Hafer
Kartoffeln	„	Kartoffeln
Rüben	„	Rüben
Gemenge	„	Roggen

Diese Fruchtfolge ist heute die intensivste Art der Nutzung auf leichten Böden. Außerdem sind viele Forderungen modernster Wirtschaftsnotwendigkeiten eingebaut:

Kartoffeln immer im dreijährigen Turnus!
Stallmist in größeren Mengen nicht direkt zu Zuckerrüben!
33- bis 50prozentiger Zwischenfruchtbau
50prozentiger Hackfruchtbau

Als zweite Betriebsfruchtfolge kann man dann auf Böden mit geringerer Bodenwertzahl die Fruchtwechselfolge wählen:

Kartoffeln	—	—
Roggen	—	Winter-Zwischenfrucht
Steckrüben	—	—
Gemenge	—	Sommer-Zwischenfrucht

und auf den leichtesten Außenschlägen die alte dreifeldrige Fruchtfolge

Kartoffeln
Hafer
Roggen

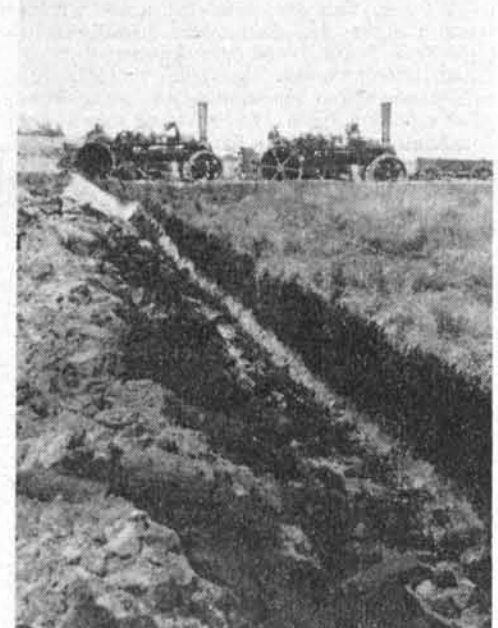
mit Süßlupinen als Zwischenfrucht.

Dipl.-Landw. W o b s t, Hannover

Neuzeitliche Moorkultivierung durch Dampfpflüge

Im norddeutschen Raum haben wir große Moor- und Odlandflächen, in denen seit 1948 wieder Kultivierungsarbeiten in größerem Maße durchgeführt werden. Zum Umbruch dieser Flächen werden Raupenschlepper und Bagger, hauptsächlich aber Dampfpflüge eingesetzt. Die Arbeit der letzteren ist eine hochinteressante Angelegenheit und dürften viele Leser Interesse haben, darüber Näheres zu hören. Die Dampfpflugarbeiten werden von der Firma W. Ottomeyer, Pyrmont, durchgeführt.

Bevor diese Arbeiten beginnen können, müssen die Flächen entwässert und die nötigen Straßen angelegt werden, damit die schweren Dampflokomotiven darauf fahren können. außerdem werden die umzubrechenden Flächen



Dampfpflüge: Pflugfurche mit Moor und Sand

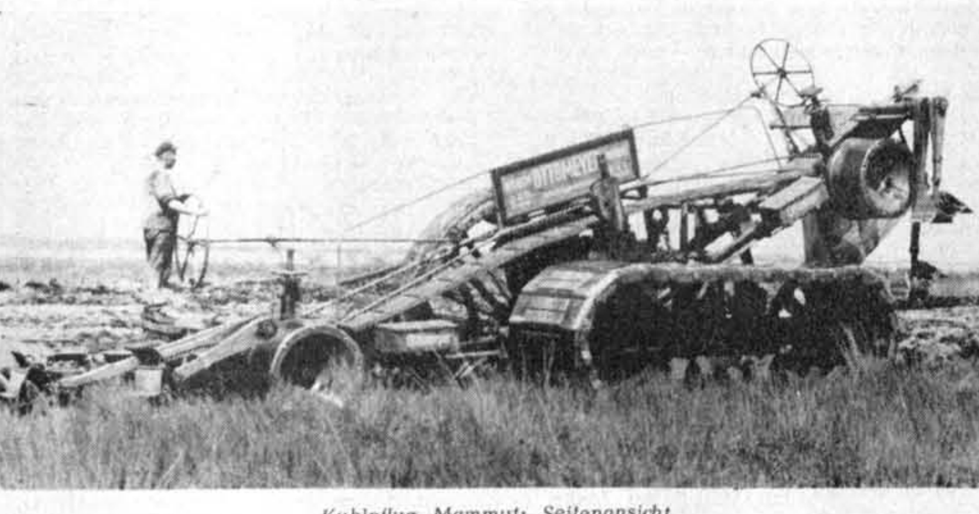
vorher auf ihre Moortiefe, die sehr unterschiedlich ist, fünfundzwanzig Meter im Quadrat abgepeilt, d. h. mit Sonden wird die Moorschicht bis auf den Sanduntergrund durchstochen. Das Ergebnis wird in Peilkarten eingetragen, aus denen man ersehen kann, welche Stücke oder Streifen flach oder tief gepflügt werden müssen und welche Stücke wegen ihrer Moortiefe über 1,50 Meter mit einem Dampfpflug nicht mehr zu pflügen gehen. Die Firma Ottomeyer hat verschiedene Größen von Pflügen, je nachdem, wie tief gepflügt werden muß. Der größte Kuhlpflug „Mammut", der etwa 500 Zentner wiegt und sogar vier Dampflokomotiven, auf jeder Seite zwei mit zusammen 640 PS an Kraft benötigt, pflügt bis 1,50 Meter tief (s. Abb.). Dieser Kuhlpflug hat ein Furchenrad von vier Meter Durchmesser. Auf der Landseite läuft statt einem Rad eine Tragraupe (s. Abb.), die sich besser den Unebenheiten des Bodens anpaßt und auch sonst viele Vorzüge gegenüber einem Landrad hat (s. Abb.). Dieser Pflug ist eine Erfindung von Herrn Wilhelm Ottomeyer und in seiner Werkstatt gebaut.

Beim Pflügen wird Sand und Moor gemischt (Sandmischkultur). Die Hauptsache ist, daß auf das umgebrochene Moor eine Sandschicht von etwa 15 Zentimeter kommt und die Humusschicht und der darunter gelegene Weißtorf (Moostorf) gleich darunter bleibt, also nicht vergraben wird, was durch die Konstruktion des 3,40 Meter langen Streichbretts gewährleistet ist. Außerdem muß durch das Pflügen eine eventuell vorhandene Ortsteinschicht gebrochen werden. Seitwärts am Pflug angehängt, läuft eine große Egge mit, die das Gepflügte grob abschleppt.

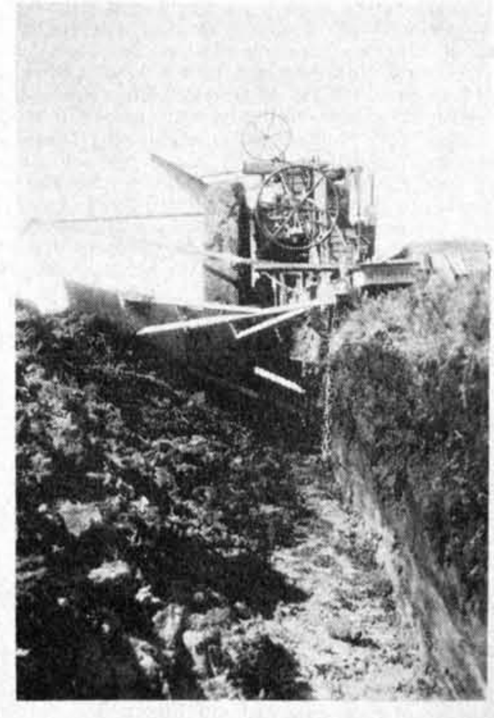
Nach der Pflugarbeit wird der Boden durch eine Spezialkonstruktion von Ottomeyer, einem Hobelgerät (s. Abb.), das von den Dampflokomotiven gezogen wird, eingeebnet.

Nach dem Pflügen fallen noch einige Nacharbeiten an den Rändern an, die vorwiegend mit der Hand gemacht werden, bis mit der Kalkung, Düngung und Bestellung begonnen werden kann. Die über 1,50 Meter tiefen Moorflächen werden drainiert und dann, sowohl mit Dampfpflügen als auch mit Raupenschleppern, gepflügt und vorwiegend zu Grünland hergerichtet.

F. I.



Kuhlpflug Mammut: Seitenansicht



Kuhlpflug Mammut: Furchentiefe bis 1,50 m, Furchenradhöhe 4,00 m

Ein altes Bauerngeschlecht

Als in den Jahren 1708 bis 1710 unsere Heimat Ostpreußen von der Pest heimgesucht wurde und ein großer Teil der Bevölkerung ihr zum Opfer fiel, war es damals der kluge und weit vorausschauende König Friedrich Wilhelm I., der zur Besiedlung Ostpreußens Kolonisten aus Westdeutschland heranholte. Die Umsiedlung begann um das Jahr 1720 herum und erreichte 1732 mit der Aufnahme von 15 000 Salzburgern ihren Höhepunkt. Unter den Kolonisten, die 1720 nach Ostpreußen kamen, befand sich auch ein Martin Erdt aus Nassau. Er wurde in Masuren angesiedelt. Sein Besitz war ca. 400 Hektar groß. Die Hofstelle legte er auf den ihm zugewiesenen Ländereien auf einer kleinen, schon idyllisch gelegenen Halbinsel des Lyck-Sees an. Das Fischereirecht im Lyck-See und -Fluß, sowie das Jagdrecht auf seinem Besitz wurden ihm durch besondere Urkunden verliehen. Diese Rechte wurden dann den späteren Generationen auf eine unlautere Art und Weise durch die Preußische Regierung entzogen. Die 400 Hektar, die Martin Erdt zur Bewirtschaftung bekam, gehörten vor 1720 zwei Brüdern mit Namen Stanko und Trenko von Baran. Sie waren berühmte Schafzüchter und das Land bestand in der Hauptsache aus Schafweiden, Wald und zwei kleinen Seen. Einer dieser kleinen Seen wird allen Lyckern als der Herta-See bekannt sein, da er im Sommer ein beliebtes tägliches Ausflugsziel (im Walde gelegen) war. Als Nachkomme dieses Nassauers Martin Erdt habe ich persönlich beim Grundbuchamt des Amtsgerichts in Lyck die alten Urkunden bis 1720 gelesen. Diese Urkunden gesehen und gelesen zu haben, bleibt mir eine wertvolle Erinnerung. Der letzte Weltkrieg hat sie wohl alle vernichtet. Im Laufe von vielen Jahrzehnten entstand auf der erwähnten Halbinsel ein Dorf. Dieses erhielt den Namen nach den beiden Erblassern von Baran und hieß Barannen. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 bis 1945 wohnten schon mehrere Generationen hindurch, zwei Bauern mit Namen Erdt in Barannen. Kurz vor Ausbruch des Zwei-

Fortsetzung nächste Seite

ten Weltkrieges wurde der Dorfname „Barannen" in „Keipern" umbenannt. Die beiden letzten Altbauern des Erdtschen Geschlechts hießen Karl und Johann. Karl Erdt starb 1935 und Johann Erdt während des Zweiten Weltkrieges. Ganz kurz möchte ich noch nebenbei erwähnen, daß die Ehefrau des Bauern Karl Erdt eine geborene Skowronnek gewesen ist. Die Dichtungen von Richard und Fritz Skowronnek sind wohl uns Ostpreußen bekannt. Vielen wird es sicher aber nicht bekannt sein, daß der Vater dieser ostpreußischen Söhne in Barannen, Kreis Lyck wohnte. Sein Beruf war Förster und es wurde später die Försterei nach Sybba bei Lyck verlegt. Die Vorfahren der Frau des Karl Erdt waren Verwandte des Försters Skowronnek. Das Erbe des Bauern Karl Erdt übernahm dessen Sohn Karl. Im letzten Weltkriege wurde er schwer verwundet. Nach zweijähriger Behandlung als dienstuntauglich aus der Wehrmacht entlassen, heiratete er 1944 die Bauerntochter Elisabeth Wargalla aus Freidorf, Kreis Neidenburg. Im Januar 1945 begann die Flucht und das Elend. Nur eine kurze Zeit dauerte ihr Fluchtweg. Schon am 24. Januar 1945 wurden sie in Alt-Wolfsdorf, Kreis Johannisburg, von den Russen auf bestialische Weise umgebracht. Mit die-

Rundfunkhinweis. Am 30. März, um 12 Uhr, sendet der Südwestfunk ein Zwiegespräch des ostpreußischen Landsmannes Westenberger mit Dr. Schmidt vom Kulturamt II in Kaiserslautern über die Ansiedlung der heimatvertriebenen Bauern.

sem 24. Januar 1945 hat der 90 Hektar große Hof seinen letzten Besitzer verloren, der starb, ohne Erben hinterlassen zu haben. So ist der über 200 Jahre zählende Namen auf diesem Erbhof ausgelöscht.

Als Nachfolger des Bauern Johann Erdt war dessen Sohn Paul vorgesehen. Er kämpfte auch an der Ostfront. Es ist mir bis heute nicht gelungen, etwas über den Verbleib der Angehörigen des Bauern Johann Erdt in Erfahrung zu bringen.

225 Jahre lang hat dieses echte ostpreußische Bauerngeschlecht, so werden es auch noch viele andere sein, Pionierarbeit in dem schönen Masurenland geleistet. Dieser zähe Aufbauwille unserer Vorfahren vererbte sich von einer Generation auf die andere und brachte Ostpreußen den guten Ruf ein, „die Kornkammer" Deutschlands gewesen zu sein.

Abschließend zu meinen Schilderungen möchte ich noch hinzufügen, daß bei einer Rückkehr in unsere geliebte Heimat abermals tüchtige Pioniere gebraucht werden, denn zum großen Teil wird man wohl ähnliche Zustände vorfinden, wie sie Martin Erdt 1720 vorfand. Wo Wohn- und Wirtschaftsgebäude durch die Kriegsereignisse verschont blieben, wird der Wiederaufbau natürlich mit Hilfe der heutigen Technik schneller vorangehen.

Bemerkung: Schreiber dieser Chronik ist ein Sohn des Bauern Karl Erdt, Keipern, Kreis Lyck, Ostpreußen, früher Martinshagen, Kreis Lötzen

Gustav Erdt,
Itzehoe/Holstein, Dorfstraße 16

Die Heimatliebe der Alten

„Hoffst du noch auf eine Heimkehr?" So fragten mich fast alle Alten auf meinen Vertriebenenversammlungen. „Glaubst du, daß sich bei den Berliner Verhandlungen noch ein Hoffnungsschimmer für uns zeigen wird?" So fragten sie mich jeden Tag. — Immer kann ich nur eine Antwort geben: Hoffen und Glauben hat mich mein Leben lang begleitet und noch nie betrogen. Allerdings, der Lauf der Zeit brachte niemals die Erfüllung des Hoffnungsbildes. Der Gott der Deutschen geht seinen eigenen Weg. Den Weg, den wir geführt werden, ist oftmals hart und unerbittlich. Es muß aber wohl so sein, damit wir Menschen zu uns zurückfinden. — Ich glaube fest daran, daß wir früher oder später zu unserer ostpreußischen Heimaterde zurückkehren werden! — Wenn ich sage: „wir", dann denke ich nicht an mich und dich, sondern an deine und meine Kinder. — Wir sind materiell bettelarm geworden — in einem aber reicher als zuvor: Die Liebe zur alten Heimat Ostpreußen ist ins grenzenlose gestiegen. — Erfaßt uns nicht ein wunderbares Empfinden, wenn wir bei unseren Heimatveranstaltungen gemeinsam unsere heimatlichen Lieder singen? Sind wir nicht ergriffen, wenn unsere ostpreußischen Dichter durch den Mund unserer Kinder zu uns sprechen? Fühlen wir nicht den gleichen Klang der Herzen, wenn im Heimatfilm- und Lichtbildabend Bild an Bild an unseren Augen vorüberzieht und wir unsere Landschaft, Fluren, Wälder, Burgen, Türme, Städte, Dörfer, Seen, Höfe und Herden sehen? — Wer von uns hat nicht in seiner jetzigen Gastheimat ein Fleckchen Erde entdeckt — irgend einen stillen Winkel, zu dem es ihn an manchen schönen Sonntagen hinzieht — um still und einsam zu verweilen? Hier hält das heimatlos gewordene Herz für eine kurze Zeitspanne Ruh — und die Gedanken wandern heimwärts — nach Hause. Sie überfliegen lächelnd jeden eisernen Vorhang.

Heimatliebe hat nichts mit materiellem Besitz und erst recht nichts mit Bildung zu tun. Die Überzeugung habe ich so recht in diesen Kriegs- und Nachkriegsjahren gewonnen. — Oft denke ich an den letzten Weihnachtsabend 1944 an der Ostpreußenfront: Mein Kamerad von der Infanterie stand eine Weile stumm neben mir auf Posten. In der Küchenbaracke bei uns am Parkrand sangen die Kameraden Weihnachtslieder. Die Nacht war still. „Die Ruhe vor dem Sturm", meinte der Infanterist. An seiner Mundart hörte ich, daß es ein Ostpreuße war. „Ja", sagte ich. „Du bist wohl ein Pillkaller?" „Nicht ganz — mehr ein Tilsiter." „Was bist du von Beruf, Bauer? Auf deinem Hof sind schon die Russen?" Er hustete verlegen. „Ich bin kein Bauer — ich bin Melker. — Ja, auf unserem Hof sind die Russen — eine Affenschande!" — Ich fühlte, daß ihn etwas würgte. Er schluckte ein paarmal: „Soll das endgültig sein, unsere Heimat verloren?" — Nicht auszudenken." Eine Weile schwiegen wir, dann unterhielten wir uns vom Kräftesammeln und von den Wunderwaffen, die irgendwo bereitstehen sollten. „Die nächsten Weihnachten feiern wir zu Hause", meinte er tröstend. Ich habe in diesen knappen Worten alles das gefühlt, was mein Kamerad nicht aussprach: die echte Heimatliebe. — Ich dachte an diesem Abend an die vielen tausend alteingesessenen Landarbeiterfamilien auf den ostpreußischen Gütern. Wie schwer wird wohl den alten braven Männern der Abschied fallen. — Ich dachte an die vielen mir bekannten Betriebe. (Prassen, Leunenburg, Döhnhofstedt, Wicken, Sporwitten, Trosienen, Gr.-Klitten, Schönbruch, Willkam, Kinderhof und denen von Schlobitten, Lauth, Carmitten, Sehmen und tausend andere Höfe.) Hielt nicht das Band der wunderbaren Heimatliebe diese Landarbeiterfamilien schon seit Hunderten von Jahren auf diesen großen Höfen? — Hatten nicht ihre Vorfahren sich an diesen Boden und diese Landschaft geklammert? — Was hatten denn die Urgroßväter alles überstanden? Preußens Niederlage 1806—07, Napoleons Zug nach Rußland 1812. Den Aufbruch 1813 — (Die alten Veteranen von 1870 hatten mir oft die Weisheit ihrer Großväter erzählt: „Lieber den Franzosen als Feind, — als den Russen zum Freund".) Im Volksmund war von altersher der östliche Nachbar als grausam bekannt. Die Erfahrungen von 1914-15 standen noch lebendig vor unseren Augen. — Was uns aber bevorstand an Mordlust und asiatischen Zerstörungswut, zeigten uns die toten Frauen und Kinder von Nemmersdorf im Oktober 1944. — Heute wissen wir, daß viele tausend Landarbeiter, die auf den Höfen zurückblieben, ihre Treue mit einem oft elenden Tode bezahlt haben. — Die nach Rußland verschleppten und viele von denen, die die Viehherden nach Rußland treiben mußten, fehlen heute noch. — Im polnischen Verwaltungsteil beten die zu Zwangsarbeitern degradierten Überlebenden um die Rückkehr ihrer alten Brotherren.

So oft ich einem der geretteten Landarbeiter begegne, beginnt und endet unser Gespräch in der Sorge um unseren Heimatboden. „Wenn wir doch noch den Tag der Rückkehr erleben könnten!" — In geradezu rührender Sorge haben mir alte und betagte Mütterchen geklagt, wie armselig es unsere gute Frau Gräfin jetzt hat, oder wie schwer es der „Jung' Herr" hätte, für seine Kinderschar das tägliche Brot zu beschaffen. — Andere wieder erzählen mir von Wiedersehensfreuden mit ihrem „Alten" in Hamburg. —

Eine herzliche Liebe zur alten Heimat spricht aus den vielen Briefen meiner Landsleute, die ich täglich erhalte. — Der herzliche ostpreußische Ton — vom einfachsten Landarbeiter, Gutsangestellten, Melkermeister, Schäfer, Förster, Bauer, bis zum alten Bullenzüchter von der „Elite" hat mich tief bewegt. — Ich werde die vielen Zuschriften ordnen und in den später folgenden Artikeln auf manche Frage eingehen. — Sobald es mir die Zeit erlaubt, werde ich zur Feder greifen und mich bei vielen Briefschreibern und treuen Landsleuten direkt bedanken.

Paul Tischel, Waldfacharbeiter
(20a) Sprakensehl 54
über Unterlüß/Hann.

Das Lastenausgleichsgesetz

und die heimatvertriebenen ostpreußischen Bauern und Grundbesitzer

Die ostpreußischen Landsleute Kurt Koppetsch und Emil Stuve, jetzt wohnhaft in Malente, Brunnenstraße 3, haben sich an verschiedene staatliche und zivile Stellen mit einem Rundschreiben gewandt, das wir nachstehend auszugsweise unseren Lesern zur Kenntnis bringen:

pp.

Wir erwarten eine unverzügliche Besserstellung der alten Entschädigungsanspruchberechtigten auf mindestens 300,— DM monatlich. In Anbetracht dessen, daß die Lebenshaltungskosten ständig steigen, die Bezüge der Minister und Abgeordneten verdoppelt, die Beamtengehälter erhöht wurden, die Erhöhung der Abgeordnetendiäten um das Doppelte vorbereitet wird, dürfte es für die Bundesregierung und den Bundestag unverantwortlich sein, entschädigungsberechtigte Heimatvertriebene, die früher in vergleichbaren Einkommensverhältnissen, wie obige Berufsgruppen gelebt haben, noch länger mit einem monatlichen Almosen von 122,50 DM abzufinden!

Es muß auf die Heimatvertriebenen empörend wirken, wenn sie erleben, daß ehemalige Beamte ihre vollen Pensionen, alleinstehende Witwen Pensions- bzw. Versorgungsgebühren in doppelter und mehrfacher Höhe des Betrages erhalten, den ein heimatvertriebenes Ehepaar an Unterhaltshilfe erhält.

Die Sorge der Bundesregierung und des Herrn Bundesfinanzministers, daß die Wirtschaft kaputt geht, wenn die Bezüge der Heimatvertriebenen erhöht werden, dürfte unberechtigt sein. Wir sind gegenteiliger Meinung; denn jeden Groschen, den der Heimatvertriebene einnimmt, gibt er morgen aus und belebt damit die Wirtschaft.

Die Unzufriedenheit unter den Heimatvertriebenen ist gewaltig. Bisher haben sie Ruhe, Anstand und Disziplin bewahrt.

Als anständige deutsche Menschen erwarten wir von der Bundesregierung nach neun Jahren bitteren Leides endlich anständig und gerecht behandelt zu werden.

Deshalb nochmals die Bitte um vordringliche Besserstellung der alten Entschädigungsberechtigten.

Unsere Forderungen:

Dieses Lastenausgleichsgesetz können wir nicht als Lastenausgleich anerkennen. Es ist vielmehr ein Enteignungsgesetz.

Wir fordern, besonders im Hinblick auf die älteren Anspruchsberechtigten, umgehende Gesetzesänderung. Wir wollen nicht länger Almosenempfänger sein und als Kostgänger des Staates betrachtet werden. Wir wünschen einen dem Vermögensverlust entsprechenden Lebensabend verleben zu können. Wir fordern daher:

1. Wenn der Einheitswert, in Ostpreußen z. B. 18 bis 20 Prozent des Verkehrswertes, als Grundlage für die Schadensfeststellung gelten soll, dürfte das $2\frac{1}{2}$fache des Einheitswertes der Mindestsatz des Schadensbetrages sein, was etwa 50 Prozent des tatsächlichen Wertes entsprechen würde.
2. Dieser Betrag ist dem Geschädigten nach Feststellung des Schadens in bar, für die Existenzgründung bzw. in Schuldverschreibungen oder ähnlichen handelsüblichen Wertpapieren zu zahlen bzw. zu verzinsen unter Fortfall der Grundbetragsberechnung.
3. Aufwertung unserer Bankkonten in demselben Verhältnis wie bei den Einheimischen.
4. Der heimatvertriebene Grundbesitzer will nicht als Mensch zweiter Klasse behandelt werden. Die Lasten des Krieges müssen gerecht verteilt werden.
5. Die Entschädigungsrente muß in ihrer Höhe dem Vermögensschaden und der früheren beruflichen Stellung entsprechen. Keine schematische Gleichstellung, sondern Staffelung entsprechend Renten- und Pensionsberechnung.

   Keine volle Anrechnung von Renten, auf die gesetzlicher Anspruch besteht, auf die Unterhaltshilfe. Also: Festsetzung nicht anrechnungsfähiger Grundbeträge (ähnlich Kb.- und Hinterbliebenenrente), wobei die Zeit der geleisteten Beiträge zu berücksichtigen ist. Keine generelle Anrechnung der Elternrente, sondern Gewährung eines bestimmten Freibetrages beim Verlust von zwei und mehr Kindern. Bei der Berechnung der Höhe der Entschädigungsrente ist grundsätzlich von dem erlittenen Schaden und dem Verlust der beruflichen Existenzgrundlage auszugehen.

   Bevorzugte Schadensfeststellung für Geschädigte über 65 Jahre. Demnach: Beschleunigte Auszahlung der Hausratentschädigung, Festsetzung der Entschädigungsrente und Hauptentschädigung.
6. Bei Nebenerwerbssiedlungen gleichmäßige Verrechnung der geleisteten Beihilfen (Darlehn) durch Tilgung = 1 %; also: keine Anrechnung auf Hauptentschädigung, wodurch Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente in Frage gestellt werden.

gez. K. Koppetsch gez. E. Stuve

Erleichterungen bei Kauf- und Pachtverhandlungen durch Bescheinigung des Ausgleichsamtes

Im Mitteilungsblatt des Bundesausgleichsamtes Nr. 1 vom 25. 1. 54 ist die Ausstellung einer solchen Bescheinigung durch das Ausgleichsamt des ständigen Aufenthalts des Antragstellers angeordnet.

Die Veröffentlichung (Mtbl. BAA 1954, Seite 20) hat folgenden Wortlaut:

Vertriebene im Sinne der §§ 11 und 12 LAG, die sich durch Kauf oder Pacht eines bestehenden landwirtschaftlichen Betriebes eine neue Lebensgrundlage schaffen wollen, können über das Kauf- oder Pachtobjekt vielfach noch keine Angaben machen, solange sie nicht entweder mit einer Stelle, die im Auftrag des Landes solche Vorratskäufe tätigt, oder mit dem Übergeber direkt verhandelt haben. Sofern solche Antragssteller antragsberechtigt nach § 2 Abs. 1 der Weisung vom 21. 10. 1952 (Mtbl. Hfs. S. 92) sind und die persönlichen Voraussetzungen für die Gewährung eines Aufbaudarlehens erfüllen, ist ihnen von dem Ausgleichsamt ihres ständigen Aufenthalts auf ihren Wunsch nach Einreichung und Prüfung des ausgefüllten Vordrucks BAA 2 zur Erleichterung bei Kauf- oder Pachtverhandlungen eine Bescheinigung folgenden Inhalts auszustellen:

Ausgleichsamt

— — — — — —

— — — — —, den — — — — —

Bescheinigung

Betr.: Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft
Bezug: Antrag des — der — . . . .
(Name- Wohnort, Straße, Haus-Nr.)
geboren am . . . . . in . . . . . .
Der — Die — . . . .
ist — sind — antragsberechtigt für ein Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft im Sinne des § 2 Abs. 1 der „Weisung" vom 21. 10. 1952 (Mtbl. HfS. S. 92).
Er — Sie — kann — können — für die Übernahme eines bestehenden landwirtschaftlichen Betriebes oder Betriebsteiles oder für die Übernahme eines Grundstücks, das der Bildung einer landwirtschaftlichen Voll- oder Nebenerwerbsstelle dient, ein Aufbaudarlehen erhalten, wenn er — sie — für das nachgewiesene Vorhaben die persönlichen und fachlichen Voraussetzungen erfüllt(en) (Nachweis der Siedlereigenschaft) und das Vorhaben für ihn — sie — eine gesicherte Lebensgrundlage bietet.
Die zuständige Ausgleichsbehörde wird über den Antrag auf Grund der von der Siedlungsbehörde getroffenen Feststellungen beschleunigt entscheiden.

. . . .
(Unterschrift)

Die Anordnung wird nach meiner Erfahrung die Verhandlungen erleichtern, da dem Verkäufer oder Verpächter eine Unterlage gegeben ist, daß tatsächlich begründete Aussicht besteht, daß Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Jeder Siedlungs- und Wirtschaftsfähige, der beabsichtigt, einen Betrieb zu pachten oder zu kaufen, sollte sich diese Bescheinigung beschaffen.

Dr. O.

Liebe Landjugend

Was sagt Ihr zu Gemeinschaftsanlagen, die dazu geschaffen sind, das Leben etwas zu erleichtern? Unsere Männer sind schon lange, seit hundert Jahren, als Raiffeisen den Gedanken des Genossenschaftswesens in die Landwirtschaft einführte, in dieser Beziehung fortschrittlich. Es gibt eigentlich kaum noch etwas, was nicht über eine Genossenschaft gekauft, verkauft oder zur Arbeitserleichterung herangezogen werden kann. In der Welt gibt es annähernd 200 000 ländliche Genossenschaften, die auf Raiffeisen zurückgehen.

Im Grunde ist die Landwirtschaft ja konservativ, in manchen Fällen mag es gut sein, aber heute ist es längst nicht mehr immer angebracht, und — das wissen wir alle — so langsam löst sich die starre konservative Haltung! Auch in der ländlichen Hauswirtschaft! — Die Forschung und Beratung tun ihr Bestes, die praktische Durchführung liegt in unserer Hand, und in der des Mannes, der doch in den meisten Fällen der Finanzminister ist.

Darum sollen sich auch ruhig die Jungens diese Gedanken über die hauswirtschaftlich-orientierten Maßnahmen durch den Kopf gehen lassen; denn sie haben später als Mann und Berufskamerad bestimmt nicht die wenigsten Vorteile von einer entlasteten Frau!

Viel propagiert und mit Erfolg durchgeführt wird schon in vielen Ortschaften die Gemeinschaftswaschanlage. Allerdings ist diese nur wirklich von Nutzen in geschlossenen Dorfanlagen.

Was für eine wesentliche Erleichterung des Waschens diese Einrichtung mit ihren vorbildlichen elektrischen Maschinen und sonstigen Vorteilen bietet, kann jede Landfrau bekräftigen, die davon Gebrauch macht. Die ganze Wäsche, die manchmal über 2 Tage ausgedehnt war, ist in wenigen Stunden fertig und dazu noch schonendst behandelt; denn das Bürsten und Reiben fällt weg. Und als besonderer Vorteil für die Frau in gesundheitlicher Hinsicht, — das stundenlange Krummstehen an der Waschwanne gibt es nicht mehr! Dieser Vorteil allein lohnt schon die Überlegung!

Hauptsächlich wohl in Süddeutschland gibt es Gemeinschaftsbackhäuser; denn Brot wird fast ausschließlich selbst gebacken.

Dosenverschlußmaschinen können in Gemeinschaft angeschafft werden, ebenso zur Erleichterung des Schlachttages ein Bauknecht-Küchenmotor, der in einer Stunde 2 Zentner Fleisch verarbeiten kann. Dieser ½-PS-Motor kostet z. B. 220 DM, dazu dann die einzelnen Zusatzgeräte wie Rührwerk, Gemüseschneider, Kartoffelschälmaschine, Nudelvorsatzgerät, auch für Makkaroni!, und ein Mixer. Es gibt auch genossenschaftlich eingerichtete Webstuben, und wer, der einmal an einem Webstuhl oder -rahmen gesessen hat, kann sich der Freude verschließen, die diese Beschäftigung nutzbringend schenkt.

Melkmaschinen, Geflügelzucht- und Aufzuchtgeräte, Gartengeräte und vieles mehr kann über die Genossenschaft bezogen werden, und man hat dann auch die Gewähr, daß Leistung und Material zweckentsprechend sind.

Ich las einmal, daß auf der letzten DLG-Ausstellung eine Bäuerin, die sich eine Küchenmaschine kaufte, erklärte: „Jedesmal, wenn mein Mann sich eine größere Maschine kauft, darf ich mir auch eine Maschine für das Haushalt kaufen."

So sollte es überall werden! Und Ihr Jungens von heute, Männer von morgen, sagt es Euch selbst: Wieviel mehr kosten Eure in der Außenwirtschaft benötigten Maschinen als eine für den Haushalt? Der Unterschied ist beträchtlich! Und wie oft wird so eine Maschine nur einige Tage im Jahr gebraucht und ist darum nicht billiger. Die Hausfrau braucht ihre Helfer fast täglich, sollte es sich da nicht lohnen?

Aber auch von seiten der Frau muß etwas nachgeholfen werden. Zu leicht läßt sie der Außenwirtschaft den absoluten Vorrang, das ist nicht ganz richtig — und bei ein wenig Überlegung von beiden Seiten — auch gar nicht nötig!

Es soll doch nicht immer wieder heißen: Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die kamen viele Jahre nach ihrem Tode wieder auf ihren Hof. Der alte Bauer kehrte kopfschüttelnd zurück: „Ich finde mich nicht mehr zurecht, — das brummt und tutet —, diese vielen Maschinen!" Die alte Bäuerin dagegen konnte dort in ihrer Arbeit fortfahren, wo sie aufgehört hatte; sie fand noch die gleichen Kochlöffel und Geräte in der Küche.

Setzt Euch einmal hin mit Papier und Bleistift und untersucht, ob sich nicht doch die eine oder andere Einrichtung bezahlt macht in Form von gesparter Zeit, Kraft und Gesundheit. Es lohnt sich, und wir sollen nicht gleich immer sagen: Das ist unmöglich — es kostet zuviel, und in Gemeinschaft ist so ein Helfer billiger und vielen nützlich.

Eure Christiane Zenke.

Suchanzeigen

Achtung Königsberger! Ich bitte um die Anschr. meines früheren Koll. **Abridat, Otto,** vom Haupt-Versorg.-Amt Ostpr., und seine Ehefrau **Grete,** geb. Abel, zul. wohnhaft auf den Hufen in Königsberg. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Fritz Hildebrandt, (22a) Kleve-Materborn, Heinrichstraße 7.

Gesucht wird Familie **Augstein, Franz,** aus Mülsen. Nachr. erb. Frau Luise Steinke, Hannover, Husarenstr. 10, früher Mülsen b. Cranz.

Königsbergerinnen! Wer kann bezeugen, daß meine Ehefrau **Lucia Maria Beckmann,** geb. Heinrich, Königsberg Pr., Luisenalle 67 a (früher Wormditt, Braunsberg), im Februar 1946 in einem Seuchenlazarett in Königsberg Pr., Yorckstr., verstorben ist? Nachr. erb. Hans Beckmann, Gütersloh, Neuenkirchener Straße 22.

Bonat, Erna, geb. am 31. 12. 25 in Pluken, Kr. Gumbinnen, sie ist 1948 in Hamburg gesehen worden. **Paulat, Gerhard,** geb. 2. 7. 35 in Gumbinnen, Gerhard Paulat war im Gefangenenlager Nemmersdorf, er ging bei den Russen Brot betteln und ist seitdem verschollen. Nachr. erb. Alfred Bonat, Holzhausen üb. Aar, üb. Michelbach/Nassau/Hessen.

Allensteiner/Braunsberger! **Blawat, Albert,** geb. 27. 3. 1885, **Blawat, Maria,** geb. Hallmann, geb. 7. 1. 1886, aus Schönwalde, Kr. Allenstein, seit 22. 1. 1945 vermißt. **Schröter, Bruno,** geb. 5. 5. 03, aus Gr.-Tromp, Kreis Braunsberg, seit 12. 2. 45 vermißt. Nachr. erb. Paul Schröter, (20b) Braunschweig, Bundesallee 50.

Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Eltern? **Aug. Daudert,** geb. 23. 1. 1868, **Amande Daudert,** geb. 10. 6. 1874, Hindenburg, Kr. Labiau. **Seit April 1945 in Pillau** vermißt. Nachricht erb. Herta Schütz, (24b) Barmstedt/Holstein, Moltkestraße 24.

Suche Herrn **Dr. Dennukat,** früh. Rechtsanwalt in Tilsit, zwecks Rechtsberatung. Freifrau v. Lüttwitz, Zeitlofs bei Brückenau/Ufr.

Böttchersdorfer, Kr. Bartenstein, Ostpr.! Wer kennt das Schicksal meiner seit Jan. 1945 verschollenen Mutter Frau **Johanne Dreßler,** geb. 26. 6. 68 zu Schippenbeil und deren Geschwister: Frau **Marie Kuck,** geb. 16. 11. 1859, u. **Franz Kuck,** geb. 4. 12. 1864 zu Schippenbeil. Sie sollen mit Militärtransport nach Domnau, später Pr.-Eylau gekommen sein, jedenfalls sind sie dort noch angeblich gesehen worden. Sie wollten angebl. nach Heiligenbeil zu mir. Von beiden vorbenannten Orten ab fehlt aber jede Spur. Nachr. erb. Georg Dreßler, Heide/Holst., Schützenstraße 35.

Wer kann Ausk. geben üb. **Haupt, Daniel,** geb. 12. 3. 1911 und seine Ehefrau, **Haupt, Anna,** geb. 18. 3. 1919? Beide waren zul. wohnh. in Ludendorff, Kr. Labiau, Ostpreußen. Ausk. erb. Frau Anna Aumann, Steinhude/Meer, An der Schanze 4.

Achtung Spätheimkehrer! Wer von Euch hat am 29. 9. 1944 auf der Insel Mohn gekämpft? Wer hat **Hawald, Benno,** Obergefr. b. einer Schützenkomp. gekannt? Er bediente ein MG. Unkosten werden ersetzt. **Nachr.** erb. Fritz Hawald, Harsum Thie 5, Kreis Hildesheim.

Suche meine Tochter **Hoffmann, Erna,** geb. 4. 1. 1928, aus Sumpf b. Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland. Im Febr. 1945 verschleppt nach Rußland. Nachr. erb. für die Mutter in der sowj. bes. Zone H. Kilian, Lübeck-Travemünde, Im Beiboot 8.

Heimkehrer! Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines vermißten Sohnes, Obergefr. **Höfs, Willi,**



geb. am 13. 6. 1917, FPNr. 08 810 b, letzte Nachr. Januar 1945, aus Lyck Ostpr.? Nachr. erb. Wwe. Anna Höfs, Düsseldorf-Bilk, Fleherstr. 19, früher Königsberg Pr., Thomasstraße 6.

Artur Kongehl, aus Wuslack, Kr. Heilsberg, sucht seinen Vater u. Geschwister. Jetzt Osterham 4 Obb., Post Winhöring, Mühldorf.

Königsberger! Wer kann Angaben über Familie **Lange, Ernst,** Königsberg, Hermannallee 4, machen? Nachr. erb. Heinz Lange, Marl-Hüls, Bergstraße 17.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib von Hauptfeldwebel **Mindt, Alfred,** PF.-Nr. 28 416 E oder dessen Angehörige? Letzter Wohnsitz Wieken, Kreis Angerapp. Meld. erb. Fr. Heese, Münster, Diepenbrockstr. 32, III.

Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn, **Pohl, Willy,** geb. am 15. 5. 1912 zu Königsberg Pr., Obergefr., FPNr. 23 914 C. Letzte Wohnung Steindammer Kirchenplatz 5, seit 19. 10. 1944 bei den Kämpfen um Moosheim, Kreis Schloßberg, vermißt? Nachr. erb. Witwe Louise Pohl, Gehrden üb. Hann., Große Bergstraße 4, bei Schulz.

Erben gesucht

1. von Otto Richard M a t z i c k, geboren im April 1883 in Heinrichswalde, Krs. Niederung, Ostpr., Sohn der ledigen Grita Matzick. Der Genannte ist ausgewandert.
2. von Martin R o d e, geboren im Jahre 1867 in Brudzin. Dieser Ort liegt an der ehemal. ostpreußisch-russischen Grenze, jedoch auf russischem Gebiet. Die Familie ist jedoch deutschstämmig. Der Vater des Genannten soll mehrmals verheiratet gewesen sein.

Meldung an **J.-F. Moser, Baden-Baden, Zeppelinstraße 1**

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meines Bruders, Uffz. **Schöneck, Hans,** geb. 21. 11. 1919, FPNr. 31 375 B, ist seit 16. 10. 44 in der Nähe des Dorfes Stelankelis, etwa 15 km südlich Wilko-



wischken in Litauen vermißt? Nachr. erb. Frau Liesbeth Hoffmann, Gütersloh, Postdamm, Behelfsheim.

Neumann, Clara, geb. Schwerendt, a. Königsberg, Beethovenstr. 51. Nachr. erb. Frau Elisabeth Frey aus Königsberg, Nasser Garten, jetzt Treysa, Bez. Kassel, Herbstgasse 9.

Heimkehrer! Wer kann Ausk. geb. über das Schicksal meines Bruders, **Raehse, Julius,** geb. 6. 7. 1892, Königsberg Pr., Oberwachtmeister der Luftschutzpolizei (Mittel-Anger 26), Sanitätszug „Nord am Landgraben", FP.-Nr. 65 100. Ist 3 Tage nach der Kapitulation in Königsberg gesehen worden. Unkosten werden ersetzt. Nachr. erb. B. Raehse, Stade/Elbe, Berguinenstr. 13, I.

Roggon, Siegfried, Feldwebel, FP.-Nr. 42 180 E, Anschr. I. Bat. 1077, Inf.-Rgt., 542. Div., letzte Nachr. vom 9. 1. 1945 von der russischen Front, zu der Zeit in Polen etwa bei Narw. Nachr. erb. Roggon, (24) Bargteheide, Hinfeldweg 2.

Achtung! Gardwinger! Wer weiß etwas über das Schicksal der Kinder **Steinke, Fritz,** geb. 5. 1. 1936 in Pojerstieten bei Cumehnen, Kr. Samland/Ostpr., **Steinke, Rosemarie,** geb. 24. 5. 1938 in Mülsen bei Cranz, Kr. Samland/Ostpr., zul. in Regenen bei Pobethen gesehen worden? Nachr. erb. Kusine Elfriede Steinke, Hannover, Husarenstraße 10, früher Mülsen b. Cranz.

Wer kann Ausk. geben über Ober-Ing. **Schettlinger, Curt,** geb. 13. 10. 1890, aus Königsberg Pr., General-Litzmann-Str.? Ausk. erb. u. Nr. 41 952 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gesucht wird Frau **Herta Schulz** und Kinder: **Else Schulz,** (geb. 1930) und **Ursula Schulz** (geb. 1931). Nachr. erb. u. Nr. 42 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 24.

Gesucht wird **Templin, Arnold,** geb. am 13. 11. 27, früher wohnh. in Reitzenstein, Kr. Johannisburg, Ostpr. Zul. Soldat (FP.-Nr. 36 081 C) auf der Insel Hela. Nachr. erb. Minna Templin, Solingen, Nibelungenstraße 56.

Wo befindet sich Familie **Waschkowski, Gustav,** Königsberg (K. W. S.), Mühlenberg? Zuschr. erb. Johanna Thiel, Landstuhl, Pfalz, Weiherstraße 37.

Suche meinen Bruder, **Zeffner, Fritz,** geb. 8. 9. 03 in Passarien, Kr. Bartenstein/Ostpr. Letzte Nachr. 1945 bei der Suchstelle Hamburg von einer Sanitätsabteilung von Willen, soll verlegt worden sein nach Nemsdorf bei Hannover. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. Frau Paula Bendrick, Ohrum 19, Post Hedwigsburg.

Ziegenhagel, Gottlieb, geb. 1889, **Ziegenhagel, Helene,** geb. 1883, **Ziegenhagel, Anna,** geb. 1930, **Ziegenhagel, Josef,** geb. 1933, **Ziegenhagel, Olga,** geb. 1935, **Ziegenhagel, Irene,** geb. 1938. Letzter Wohnort Soldau, Kreis Soldau Ostpr. Seit März 45 keine Nachricht mehr. Nachr. erb. Johann Ziegenhagel, Kapellen, Kr. **Moers, Dorfstraße 266.**

Bekanntschaften

Ostpreuße, 68/163, Witwer, ev., sol. u. ehrl., Beinbeschädigter vom Weltkr. 1914, 105 DM Rente im Monat, ehem. Hausbes. u. Tischler, sucht Ost- od. Westpreußin, alleinst., Rentnerin von 59—67 J., mit Wohn., auch kl., zw. Wohngemeinschaft, Raum Holst. Zuschr. erb. u. Nr. 42 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Niedersachsen! Ostpr. Landwirt, 60/172, ev., gut ausseh., solide u. wirtschaftl., sucht alleinst. Ostpreußin bis 50 J. m. Einkommen zw. gemeinschaftl. Haushaltsführung oder Heirat. Bildzuschr. m. Geburtsdatum erb. u. Nr. 42 062 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwer, 58/166, kl. Beamter i. R., (Kleinstadt Ostfriesland), sucht gut ausseh. Dame ohne Anh., evtl. mit Rente, bei besch. Anspr. für kl. frauenlosen Haush. Bei gegens. Zuneigung spät. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 29/186, evang., sucht ein häusl. **Bauernmädel** zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 890 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 50 J., led., gut ausseh., sucht zw. gem. Existenzgründung eine alleinst. Ostpreußin, gut ausseh., edlem Charakter, v. 40—50 J. Zuschriften erb. unter Nr. 42 214 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 42 J., alleinst., wünscht Dame mit Wohnung (südwestd. Raum) zw. gemeins. Haushaltsführung kennenzulernen, (evtl. Heirat). Zuschr. erb. u. Nr. 42 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauer, 41/162, kath., led., wünscht die Bekanntschaft eines Mädels, die Lust für Landwirtschaft hat. Bildzuschr. erb. unter Nr. 42 053 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 62/180, ev., in der Heimat Fuhrunternehmer, 1 Zimm. und Kücheneinrichtung vorh., wünscht alleinst. Frau über 50 J. m. Wohnung zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. unter Nr. 42 051 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zum Lebensabend möchte ich mich anschließen an einen etwa 60jähr., gütigen, klugen, geistig anspruchsvollen **Gefährten** aus meiner Heimat Ostpr., der einsam geworden ist wie ich u. der Fürsorge u. Gemeinsch. braucht. Bin Witwe u. lebe in guten Verhältnissen im Raume Düsseldorf. Vertrauensv. Zuschr. erb. unter Nr. 42 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ich bin ein ostpr. Mädel u. suche die Bekanntschaft eines jungen Ostpreußen. Bin 21/167, schlank, mittelblond, liebe gute Musik u. Literatur. Wer paßt zu mir und schreibt mir? Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 943 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher charakterfester, christl. ges. Herr mit guter Allgemeinbild. wünscht die Bekanntschaft mit solid., **netten Ostpr.-Mädel,** aufgeschl. für alles Schöne, gesunde Lebenseinstellung, 27/154, ev., berufstät., Witwer mit 1—2 Kleinkindern oder heimatloser Spätheimkehrer bevorzugt. Zuschriften erb. u. Nr. 41 945 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 24.

Königsbergerin, Wwe., alleinsteh., Mitte 50, sucht Bekanntschaft m. Witwer, der auch Heimat bietet. Zuschr. erb. u. Nr. 41 950 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Sekretärin mit Abit., Ende Zwanzig, 1,74, ev., Naturfreund, häusl., mit Aussteuer, sucht gebildeten u. aufrichtigen Lebensgefährten. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 942 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welcher edeldenk., christl. ges., eins. Herr wünscht die Bekanntschaft mit gleichges. ostpreuß. **Krankenschwester,** 55/157, dkl., sehr häusl. u. bescheiden? Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 42 015 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., **Hamburg 24.**

Amtliche Bekanntmachungen

„Frau Anna Brigitte Stirnus, geb. Kossak, Rüsselsheim, Allee 5, OVD-Haus, hat beantragt, ihren Ehemann Kaufmann **Kurt** Wilhelm **S t i r n u s**, geb. am 14. 11. 1908 in Tilsit, zuletzt wohnhaft daselbst, für tot zu erklären.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. 6. 1954 bei dem unterzeichneten Amtsgericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zum 15. 6. 1954 dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Gr.-Gerau, den 11. März 1954. **Das Amtsgericht.**"

Oeffentliche Aufforderung.

Am 23. August 1953 verstarb zu Gelsenkirchen, seinem letzten Wohnsitz, der Zechenarbeiter
Hermann August **D a h n e** (früher Danlowski).
Als gesetzliche Erben zu je 1/9 kommen die drei Töchter des wahrscheinlich im Jahre 1926 in Rothfließ, Ostpr., verstorbenen Adolf Danlowski, nämlich Emmi (später verheiratete Schüve), Irmgard und Hedwig, sämtlich geboren in Dietrichsdorf, Ostpr., in den Jahren 1915, 1917, 1921, in Betracht. Sind die Vorgenannten vor dem Erblasser verstorben, so treten ihre Abkömmlinge an ihre Stelle. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Gelsenkirchen melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird.
Gelsenkirchen, 1. März 1954. **Das Amtsgericht.** — 12 VI 420/53. —

Aufgebot:

1. Die Witwe Minna Kambys, geb. Brandstäter, in Hasede Nr. 50 hat beantragt, den verschollenen Stabsfeldwebel Ernst Brandstäter, geboren am 12. 1. 1920 zu Meschkuppen, Kreis Pillkallen (Ostpr.), zuletzt wohnhaft in Allenstein, für tot zu erklären. — 14 II 266/53 —
2. Die Hildegard Manthey, geb. Sievers, in Sarstedt, Voßstraße Nr. 68, hat beantragt, die verschollene Erbhofbäuerin Witwe Meta Engelmann, verw. Manthey, geb. Sperling (Zivilistin), geboren am 5. 11. 1910 zu Kunzendorf (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft in Goyden b. Saalfeld, Kreis Mohrungen (Ostpr.), für tot zu erklären. — 14 II 10/54 —

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum **26. Juni 1954** bei dem Amtsgericht in Hildesheim, Bahnhofsallee Nr. 11, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Amtsgericht Hildesheim. 13. 3. 1954.

87 II 21/54

Aufgebot! Frau Gerda Karrasch, geb. Karkoska, in Letter bei Hannover, am Kalkofen, hat beantragt, den verschollenen Landwirt Ludwig Karkoska, geb. am 25. Februar 1888 in Soldahnen, Kreis Johannisburg, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Soldahnen, Kreis Johannisburg, Ostpr., für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. Mai 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 139, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen. **Amtsgericht Hannover,** den 11. März 1954.

87 II 719/53 **Aufgebot**

Die Ehefrau Gerda Treukann, geb. von Hübbenet, in Hannover-Kleefeld, Kirchröder Straße 44, hat beantragt, den verschollenen Diakon u. Dolmetscher (Sonderführer) **Eduard Treukann,** geb. am 17. November 1907 in Schirnai, Gouv. Kowno, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Schrötterstraße 30, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. Mai 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer 139, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Amtsgericht Hannover, 4. März 1954

UR II 12/54 L a n d a u (Isar), 11. März 1954

Aufgebot

Frau Elisa Zens, Landau (Isar), Theresienhöhe 8 1/4, hat beantragt, den Vater **Sahm, Gustav,** geb. am 11. Januar 1870 in Charlottenhof, Kreis Fischhausen, Ostpreußen, Beruf Arbeiter, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Grenadierweg 24, für tot zu erklären.

Es ergeht hiermit an den Verschollenen die Aufforderung, sich bis spätestens 30. 6. 1954 beim Amtsgericht Landau (Isar) zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird, ferner eine Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dies dem Gericht zu dem genannten Zeitpunkt mitzuteilen. **Amtsgericht**

Aufgebot:

Es ist verschollen und soll für tot erklärt werden:
H o l s t e i n, Oskar, geb. 5. 5. 83 in Gomischken, Krs. Gerdauen, Ostpr., Landwirt, wohnh. in Groß-Eschenbruch, Krs. Insterburg, seit 1945 in Ostpr. verschollen.
Antragst.: Fr. Waltraut Spiller, München, Ruppertsberger Str. 21.
Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis 1. 9. 54 im Zi. 198/III des Amtsgerichts München, Mariahilfpl. 17a, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.
Ferner ergeht Aufforderung an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Amtsgericht München, 11. 3. 1954.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

3. April, 18.30 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen-Stallupönen.** Kreistreffen Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus A 16.

3. April, 20.00 Uhr: **Heimatkreis Königsberg/Pr.** Kreistreffen. Lokal: Lichterfelder Festsäle, Bln.-Lichterfelde West, Finkensteinallee 38, Str.-Bahn 74, S-Bahn Lichterfelde West.

4. April, 14.00 Uhr: **Heimatkreis Lyck.** Kreistreffen. Lokal: Masovia, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern.

4. April, 14.30 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen.** Kreistreffen. Lokal: „Zum Landsknecht", Berlin NW 21, Havelberger Straße 12, S-Bahn Putlitzstraße.

4. April, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld, St.-B. 75.

4. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung.** Kreistreffen. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstr. 12, S-Bahn Tegel, Str.-Bahn 25, 28 u. 29.

4. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen.** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, B-Bahn Südende.

4. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Sensburg.** Kreistreffen mit Filmvorführung. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstr. 14, S-Bahn Sonnenallee, Str.-Bahn 94 u. 95 bis Mareschstr.

4. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Braunsberg.** Kreistreffen. Lokal· Tusculum, Bln-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- u. U-Bahn Tempelhof, Str.-Bahn 6, 98 und 99.

10. April, 17.00 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Quelle, Berlin W 35, Courbièrestraße 13, S-Bahn Zoo, Str.-Bahn 2, 25, 76 u. 79, U-Bahn Nollendorf- u. Wittenbergplatz.

11. April, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg-Soldau.** Kreistreffen. Lokal: Café Schilling, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Elisabeth-Straße 40, U-Bahn Dahlem-Dorf.

11. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg.** Kreistreffen. Lokal Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

11. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Heiligenbeil.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Bl.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

11. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Lötzen.** Kreistreffen mit Vorführungen des Marionetten-Theaters. Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

11. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Osterode.** Kreistreffen. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld, Str.-Bahn 75.

11. April, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Memel — Stadt und Land, Heydekrug/Pogegen.** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

19. April, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Bus A 1, A 24, A 25, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, Josef-Seliger-Straße 10. I.

Landestreffen Bayern
am 22./23. Mai in München

Bad Aibling/Obb. Am 7. März fand im Vereinslokal Frühlingsgarten in Bad Aibling die Jahreshauptversammlung des Kreisvereins Bad Aibling im Ostpreußenbund statt. Begonnen wurde sie mit einem Vortrag über Leben und Werk von Agnes Miegel anläßlich ihres 75. Geburtstages. Der erste Vorsitzende Fritz Krosta stellte in seinem Jahresbericht fest, daß die kulturelle Arbeit des Bundes weiter vertieft werden konnte; es ist auch der Anfang für eine Leihbibliothek vorhanden. Für die Bruderhilfe konnten Sachspenden abgeschickt werden. Nach dem Kassenbericht wurde die Entlastung erteilt Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Fritz Krosta, zweiter Vorsitzender Fritz Sprenger, Schriftführer Anton Ratey, Kassierer Erika Kuschinski, Kulturwart Edgar Wenk, Jugend Herta Thiede, Frauen Magda Sprenger. Es wurde auf das Landestreffen am 22. und 23. Mai in München hingewiesen; Meldungen zur Teilnahme sollen bis zum 10. April im Vereinsloka erfolgen.

Kelheim/Donau. Am 7. März fand die Hauptversammlung der Kelheimer Ostpreußen im Gasthaus Stockhammer statt. Der bisherige Vorsitzende, Landsmann Ernst Weiß, sowie sein Stellvertreter Dr. Friedrich Zeidler, wurden wiedergewählt. Fräulein Aschmann übernahm das Kassiereramt.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. **Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.**
2. **Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.**

Ludwigsburg. Die Kreisgruppe hält am Sonnabend, dem 27. März, in Kurrles Gaststätten, Schützenstraße 8, ihre Jahreshauptversammlung ab. Da außer der Neuwahl des Vorstandes auch wichtige organisatorische Fragen zur Sprache kommen, ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Gäste willkommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Wiesbaden. Der Verband der Ost- und Westpreußen wählte in seiner Jahreshauptversammlung Dr. Kurt Gleinig (Bartenstein) zum Vorsitzenden, Kurt Groß (Bartenstein) zum stellv. Vorsitzenden, Walter Barkowsky (Krakonischken) zum Schriftführer, Karl Neumann (Dt.-Eylau) zum stellv. Schriftführer, Marta Schetat (Tilsit) zum Kassierer, Bruno Schmidt (Königsberg) zum stellv. Kassierer und Rechnungsführer, Heinz Adomat (Pillkallen) zum Leiter der Jugendgruppe.

Sontra, Kreis Rotenburg. Auf der Jahreshauptversammlung der Ost- und Westpreußen am 13. März wurde Frau Emmy Kostka wieder zur ersten Vorsitzenden gewählt. Dem Landsmann Otto Rese aus Elgenau, 75 Jahre alt, wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Aus Anlaß des 75. Geburtstages von Agnes Miegel wurde aus ihren Werken vorgelesen, und musikalische Darbietungen verschönten diese Feier. Die nächste Zusammenkunft findet statt am Sonnabend, dem 1. Mai, 20 Uhr, im Hotel Rudberg in Sontra

Bad Schwalbach. Obwohl die Gruppe der Ost- und Westpreußen nur 67 Mitglieder zählt, hat sie es doch gewagt, zusammen mit der Kulturvereinigung eine Agnes-Miegel-Feierstunde zu gestalten. Dr. Baumgärtner, Wiesbaden, sprach fesselnd über Leben und Werk der Dichterin. Schülerinnen und Schüler der Mittelschule und ein ostpreußischer Student lasen aus ihren Balladen und Gedichten. Die Besprechung des Abends in der örtlichen Presse zeigte, daß die Veranstaltung auch den Einheimischen viel zu geben vermochte.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Duisburg. Anläßlich des 75. Geburtstages der Dichterin Agnes Miegel veranstaltete die Kreisgruppe Duisburg der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen am 14. März in der Aula der Schule Obermauerstraße eine besonders eindrucksvolle Feierstunde. Landsmann Eberhard Gieseler (Oberspielleiter in Wolfenbüttel) verstand es ausgezeichnet, den zahlreich versammelten Landsleuten und Gästen das Werk der großen deutschen Dichterin nahezubringen. Eine stärkere Bindung zur unvergessenen Heimat war denn auch bei allen Anwesenden das Ergebnis dieses gelungenen Abends, den Irmgard Giesen mit Werken von Franz Schubert musikalisch umrahmte

Bielefeld. Am Sonntag, dem 4. April, um 16 Uhr, in der Oetker-Halle liest Agnes Miegel aus ihren Werken. Die Halle faßt 1600 Personen. Die Lesung wird durch Darbietungen der „Ostdeutschen Chorgemeinschaft" und des Madrigal-Chores der Volkshochschule Bielefeld umrahmt. Eintrittskarten zum Preise von 3.—, 2.— und 1.— DM können gegen Übersendung des Betrages bei den Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen, Vereinigte Kreisgruppen Bielefeld e. V., Postfach 999, ab sofort bestellt werden. Die Karten werden auf den Namen des Bestellers bei der Kasse der Oetker-Halle hinterlegt und können dort vor der Veranstaltung in Empfang genommen werden. Anmeldeschluß ist der 25. März.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Göttingen. In stattlicher Zahl hatten sich die Landsleute und Freunde von Agnes Miegel aus Anlaß ihres 75. Geburtstages im Deutschen Garten zu einer Feierstunde versammelt. Grußworte an die Dichterin, von einer Schülerin der Mittelschule gesprochen, leiteten zu einer literarischen Würdigung über. Anschließend brachte Fräulein Labusch die beiden Simon-Dach-Lieder „Anke von Tharau" und „Der Mensch hat nichts so eigen" zu Gehör. Nach der Rezitation einiger Gedichte und Balladen zeigte Rektor Bollmus in einer interessanten Gegenüberstellung die Einstellung der Dichterin zu ihrer neuen Heimat Niedersachsen auf. Mit der Überreichung des traditionellen Alberten an die jungen Ostpreußen, die dieser Tage in Göttigen die Reifeprüfung bestehen konnten, klang der Abend aus.

Lüneburg. Die Kreisgruppen der Ost- und Westpreußen, die sich zu gemeinsamen „Preußenabenden" zusammenfinden, erlebten im überfüllten „Meyer's Garten" eine bunter Folge abwechslungsreichen, pausenlosen Programms unter Mitwirkung der Damen Agnes Noack sowie Martha Lemke und der Herren Neufert, Mönke, Kattern. Der erste Vorsitzende der Westpreußen, G. Prott, wirkte als humorbegabter Ansager Frl. Charlotte Janz, Schriftführerin der Ostpreußen, brachte, wie immer, zu den großen und kleinen Begebenheiten des Vertriebenendaseins aktuelle selbstverfaßte Gedichte — zum Teil in ostpreußischer Mundart — zu Gehör.

Osnabrück. In der Monatsversammlung am 6. März sprach Landsmann Hennig über die Dichterin Agnes Miegel. — Herr Müller, Mitglied des Landtages, der erwartet worden war, kann seinen Vortrag über Vertriebenenfragen erst in der nächsten Monatsversammlung halten. An seiner Stelle gab Landsmann Paul Czinczel eine fesselnde Schilderung der ethnographischen Entwicklung in Ostpreußen.

Sulingen. Aus Anlaß des 75. Geburtstages von Agnes Miegel hatte die Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger zu einer Feierstunde in den Lindenhof geladen, wo Vorsitzender F. Schmidt mit einleitenden Worten der in Bad Nenndorf lebenden Dichterin gedachte. Den Mittelpunkt der Feierstunde bildeten die Ausführungen von Landsmann Eßner-Sulingen über die Dichterin.

Wilhelmshaven. Die Gruppe Wilhelmshaven veranstaltete am 75. Geburtstag von Agnes Miegel eine eindrucksvolle Feierstunde, die ausgezeichnet besucht war. Nach einführenden Worten des Vorsitzenden, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, der auch den Inhalt eines von wahrer Liebe und Verehrung getragenen Glückwunschtelegramms an Agnes Miegel bekanntgab, sprach der in Wilhelmshaven lebende, aus Königsberg stammende Dichter Hans-Joachim Haecker über Agnes Miegels Leben und Werk. Lesungen aus den Werken der Dichterin wurden durch ostpreußische Lieder, vorgetragen vom Chor der Mädchen-Oberschule umrahmt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:
Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Bremen. Am 31. März um 20 Uhr findet ein Heimatabend mit „Simsalabim" und „Tante Malchen" im Café Schrick statt. Ab Monat Mai sind die Heimatabende regelmäßig für jeden ersten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Café Schrick anberaumt.

· H · A · M · B · U · R · G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Einladung zur Jahreshauptversammlung
(Nur für Mitglieder mit Ausweis)

am Dienstag, dem 30. März, um 20 Uhr, im Restaurant Gewerkschaftshaus (tiefliegendes Restaurant), Hamburg, Besenbinderhof 57.

Tagesordnung: 1. Bericht zur Lage; 2. Geschäftsbericht; 3. Kassenbericht; 4. Entlastung des Vorstandes; 5. Neuwahl des Vorstandes; 6. Verschiedenes.

Weitere Anträge zu Punkt 6 der Tagesordnung sind bis zum 22. März 1954 schriftlich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29, zu richten.

Martin Sommer, Geschäftsführer.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Altona (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Mittwoch, den 31. März, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 262.

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel, Hummelsbüttel) Freitag, 2. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Lichtbilder: Ostpreußen, Westpreußen und Danzig.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne). Wegen baulicher Erweiterung unseres Bezirkslokals (Lackemann) muß der für Anfang April dort vorgesehene bunte Heimatabend leider auf später verschoben werden. Wir treffen uns stattdessen am Sonnabend, dem 3. April, 20 Uhr, Wandsbek, Schloßstr. 102, Gaststätte Karl von Papen (gegenüber dem neuen Finanzamt, eine Minute vom Marktplatz).

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 7. April, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 7. April, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Mittwoch, 14. April, 19.30 Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus. Musik und Frühlingsfest.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg, Sonnabend, 3. April, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Goldap, Sonnabend, 3. April, 18 Uhr, Restaurant „Feldeck", Feldstr. 60. Film über Goldap. Gäste willkommen.

Heiligenbeil, Sonntag, 4. April, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27. Neuwahl des Obmannes. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Lyck, Sonnabend, 10. April, 17 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83. Drei Filme von der ostpreußischen Heimat werden vorgeführt.

Gumbinnen. Sonntag, 11. April, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Treuburg, Sonnabend, 17. April, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Blick hinter den Eisernen Vorhang

Mit Unterstützung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen zeigt „Freiheit"-Aktion der Jugend, Bundesstelle Bonn, im engen Raum eines Eisenbahnwagens ein wirklichkeitsgetreues Modell der sowjetischen Besatzungszone. Die Ausstellung wird in Hamburg vom 26. März bis 8. April auf dem Abstellgleis der Rentzelbrücke (Planten un Blomen), Zugang Tiergartenstraße, gezeigt. Eintritt frei.

Allen Landsleuten wird der Besuch dieser Ausstellung empfohlen.

Nebenerwerbssiedlungen

Am Stadtrand Hamburgs (Langenhorn-Nord) werden für Heimatvertriebene noch eine Reihe von landwirtschaftlichen Nebenerwerbssiedlungen erstellt.

Bewerber müssen verheiratet sein (Kinderreiche bevorzugt), bis zur Vertreibung in der Landwirtschaft selbständig oder als Arbeitnehmer tätig gewesen sein, und jetzt in Beschäftigung stehen.

Bewerbungen sind vorerst schriftlich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V. zu richten

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Oldenburg i. H. Der Vorsitzende der Ostpreußen, Obersteller, bat die drei Abiturienten der Freiherr-vom-Steinschule (Oldenburg), deren Heimat Ostpreußen ist, zu sich. Die Oldenburger Landsmannschaft der Ostpreußen habe sehr gerne — so betonte Obersteller — die Tradition der Verleihung ostpreußischer Alberten übernommen. Die goldene Anstecknadel mit dem Bilde Herzog Albrechts von Preußen, des Gründers der Alma mater Albertina (1542) in Königsberg, solle die jungen Muli an die Stadt Immanuel Kants, an die vierhundertjährige Universität Königsberg und an die berühmten alten Schulen das „Friedrichskollegium" und der Schule „Auf der Burg" verpflichtend erinnern. In diesen alten Schulen sei auch der Brauch der Albertenverleihung entstanden, der für die jungen Menschen ein Abschiedsgruß an die Schulzeit und ein Willkomm an das Leben und an die freie Universitätszeit sein solle. Im Namen der Landsmannschaft sprach Obersteller den Wunsch für seine Gäste aus, daß ihrem Leben ein voller beruflicher Erfolg beschieden sein möge.

Glücksburg. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 3 April 1954, 19.30 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg", kleiner Saal, statt. Tagesordnung: Lichtbildervortrag — Besprechung des nächsten Festes (vor Pfingsten) — Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Wir gratulieren ...

zum 92. Geburtstag

am 12. März dem Schuhmachermeister Traugott Weiß aus Mohrungen, zuletzt wohnhaft in Elbing. Er lebt mit seiner Tochter Gertrud in Herne, Westfalen, Ludwigstraße 13.

zum 90. Geburtstag

am 10. März dem Eisenbahnbeamten i. R. Friedrich Senczek aus Soldau, der zuletzt in Allenstein wohnte und jetzt in Brockhimbergen über Bevensen, Kreis Uelzen, bei seiner Tochter, Frau Ehlert, lebt.

am 19. März Frau Anna Szimmetat, geb. Krause, aus Heiligenbeil, vorher in Buchholz, Kreis Pr.-Eylau. Sie wohnt jetzt in Schloß Kleeberg, Post Ruhstorf-Rott.

zum 88. Geburtstag

am 22. März Frau Gottliebe Lukner aus Richtwalde im Kreise Johannisburg. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Bertel Szesny in Schleswig, Flensburger Straße 13.

zum 87. Geburtstag

am 22. März Frau Maria Kuknat, geb. Böttcher, aus Gumbinnen, Lazarettstraße, jetzt in Heide/Holst., Johann-Hinrich-Fehrs-Straße 68.

am 27. März dem Rentner und früheren Zimmermann Gustav Haese aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland. Er wohnt bei seinem Schwiegersohn Postbetriebswart Paul Lobien in Kappeln/Schlei, Schlesw.-Holst., Fritz-Reuter-Straße 5.

zum 86. Geburtstag

am 19. März Frau Maria Dzubiel aus Klein-Kutten, Kreis Angerburg, jetzt in Itzehoe-Tegelhörn, Reichenberger Weg 1.

am 25. März Frau Maria Witt aus Zinten, Hospital. Sie wohnt bei ihrer Tochter Hedwig Hill, Plön/Holst., Rodomstorstraße 96.

am 30. März Frau Emma Durchholz, geb. Grigat, aus Lindenhof bei Insterburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone.

zum 85. Geburtstag

Frau Auguste Glembock aus Rastenburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Waitzstraße 20 I.

am 16. März Frau Minna Sinnhuber aus Tilsit, jetzt Helmstedt, Triftweg 52.

am 22. März Frau Margarete Springer, geb Hoepfner, aus Heiligenbeil, jetzt Steina bei Bad Sachsa im Harz.

am 26. März Franz König aus Gerwen, Kreis Gumbinnen. Er lebt im Altersheim Affeln über Neuenrade, Westfalen.

zum 84. Geburtstag

am 26. März der Witwe Emma Becker, geb. Plammann, aus Königsberg, Kurfürstendamm 9. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Celle, Schuhstraße 30a.

am 4. April Frau Martha Schipporeit aus Tilsit, Sie wohnt bei Verwandten in Steinburg über Glückstadt.

Frau Wilhelmine Semblat aus Ebenrode, jetzt Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 1.

am 30. April der Zollbeamtenwitwe Bertha Quednau, geb. Pahlke, aus Königsberg, Neuer Graben 22, jetzt Tornesch/Holst., am Grevenberg 9.

zum 83. Geburtstag

am 18. März dem Regierungsinspektor i. R. Wilhelm Hensellek aus Königsberg. Er lebt in Wiesbaden-Bienstadt, Sandbachstraße 30.

am 1. April dem Pferdehändler August Gerlach aus Wormditt, jetzt in der Sowjetzone.

zum 82. Geburtstag

am 28. März dem Molkereiverwalter Ferdinand Wigger aus Gerdauen. Er lebt bei seiner Tochter in Mori 34 bei Lübeck.

zum 81. Geburtstag

am 20. März Frau Berta Markowski aus Jäglack, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer ältesten Tochter in Stockelsdorf bei Lübeck, Parkweg 27.

am 22. März Frau Marie Priebe, geb. Ambross, aus Degimmen, Kreis Elchniederung, jetzt in Itzehoe Holstein, Julienstift (Altersheim), Stiftstraße 5.

zum 80. Geburtstag

am 18. März dem Hauptlehrer i. R. Eugen Bohn aus Rucken, Kreis Elchniederung. Nach seiner Pensionierung lebte er in Heinrichswalde, bis ihn die Vertreibung nach Herzberg am Harz, Brauhausstraße 5, verschlug.

am 23. März Landsmann Reuter aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt in Essen-Überruhr, Langenbergstraße.

am 23. März Florian Kraemer aus Retsch, Kreis Heilsberg, jetzt in Neunkirchen bei Weiden, Oberpf.

am 26. März Gustav Grolla aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Elm 31, Kreis Bremervörde/Hannover Land.

am 26. März Frau Wilhelmine Weber, geb. Gudat, aus Tilsit, Bahnhofstraße 10. Sie wohnt jetzt mit ihrer Tochter Gertrud in Wüsten 18, über Herford.

am 26. März dem Brennereiverwalter Gustav Grolla aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Elm 31, Kreis Bremervörde.

am 29. März Frau Berta Welsch aus Memel. Mit ihren Töchtern lebt sie in der Sowjetzone.

Schmiedemeister Adolf Haerich aus Treuburg, jetzt in Berlin-Tempelhof, Bayernring 17.

am 30. März Frau Anna Arndt aus Königsberg, Hagenstraße, jetzt in Bonn-Duisdorf, Klosterstraße 7.

am 1. April Frau Elise Liedke aus Friedland, Gartenvorstadt 6, jetzt Lübeck, Hansaring 17.

zum 79. Geburtstag

am 23. März der Konrektorwitwe Bertha Müller, geb. Volkmann, aus Königsberg, Schützenstraße 15, jetzt Geisselhardt über Öhringen, Württ.

zum 78. Geburtstag

am 19. März Frau Louise Spandöck, geb. Horch, aus Königsberg. Sie ist die Gattin des verstorbenen Feinkosthändlers Paul Spandöck, Bergplatz, und lebt in Ffm.-Rödelheim, Hattsteiner Straße 9.

zum 75. Geburtstag

am 9. März Frau Berta Lux, geb. Stach, in Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt in Rabber, Kreis Wittlage.

am 20. März Frau Marta Koch, geb. Prang, aus Fischhausen, Breite Straße 4, jetzt, Lehrte/Hannover, Burgdorfer Straße 19.

am 22. März Bauer Hermann Rahmenführer aus Langanken, Kreis Sensburg. Er lebt mit seiner Frau und seinen Töchtern in Degersen, Kreis Hannover.

am 29. März Walter Gewert aus Eiserwagen, jetzt Tornesch/Holst., Gärtnerweg.

am 2. April dem Sattlermeister Albert Schiemann aus Drengfurt. Er lebt mit seiner Familie in Seestermühe, Kreis Pinneberg, und besucht jedes Rastenburger-Treffen in Hamburg.

am 3. April Schmiedeobermeister August Noß aus Gumbinnen, Königstraße 32. Er wohnt mit seiner Frau und seiner Tochter in Wuppertal-Barmen, Insterburger Straße 19.

am 5. April Julius Sieg aus Tilsit, jetzt in Berlin SO 36, Skalitzer Straße 54.

Goldene Hochzeiten

Am 26. März feiern die Eheleute Ingenieur Otto Lecke und Frau Emma, geb. Lentz, ihre Goldene Hochzeit in Dauelsen, Kreis Verden/Aller. Ingenieur Otto Lecke, der am 6. April sein 80. Lebensjahr vollendet, ist der frühere Inhaber der bekannten Bürobedarfs- und Schreibmaschinenfirma Otto Lecke, Insterburg. Als langjähriger Direktor des Elektrizitätswerks und im Verwaltungsrat der Städtischen Betriebe hat er seiner Heimatstadt gedient. Der Verein der Liederfreunde hatte in ihm viele Jahre einen begeisterten und rührigen ersten Vorsitzenden.

Der Eisenbahnschaffner i. R. Fritz Feuersenger und seine Ehefrau Lina aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Gifhorn, Königsberger Straße 14, feiern am 4. April ihr Goldene Hochzeit.

Die Goldene Hochzeit feiern am 4. April Schmiedemeister Rudolf Seeger und Frau Margarete, geb. Kleinfeld, aus Rauschen. Sie wohnen jetzt in Fischerhude 178, Kreis Verden.

Am 25. März konnten ihre Goldene Hochzeit feiern Georg Wiboris und seine Ehefrau, geb. Schipporeit, aus Liebenfelde, Kreis Labiau. Sie leben jetzt in Braunschweig, Maschstraße 22.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Inf.-Regt 2 und 422 Berlin. Am Sonnabend, dem 3. April, um 20 Uhr, findet im Hotel-Restaurant „Ebershof", am S-Bahnhof Schöneberg, Ebersstraße 68, eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Durch die Vereinigung des Inf.-Regts. 2 mit dem Inf.-Regt. 422 werden auch alle ehemaligen Angehörigen des Inf.-Regts. 422 herzlichst eingeladen.

Gesucht wird Bernhard Wolff, etwa 30 bis 32 Jahre alt, Maler, angeblich Anfang des Jahres 1949 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft entlassen.

Gesucht wird Richard Jenke, geb. 13. 2. 1907 in Bauditten, Krs. Mohrungen, letzter Wohnort Kunzendorf bei Saalfeld, Krs. Mohrungen. Richard Jenke war zuletzt bei Stalingrad. Er hatte die Feldpost-Nr. 36 117.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

OSTEREIER
von der Konditorei BADER

früher Allenstein

Wir liefern ins In- u. Ausland täglich frisch in nur I. Qualität:

Marzipaneier geflämt nach Königsberger Art, halb mit Schokolade, in Größen von 50 g, 100 g, 250 g und 500 g das Pfund DM 5,50

Kleine Marzipaneier, ganz mit Schokolade, in verschiedenen Größen . . . das Pfund DM 6,—

Kleine Nougateier, ganz mit Schokolade, in verschiedenen Größen . . . das Pfund DM 6,50

Ananaseier das Stück DM 0,70

Schokoladeneier, mit Pralinen eigener Herstellung gefüllt, mit Schleife im Geschenkkarton, in allen Größen und Preislagen, das Pfund DM 10,— von DM 2,50 an

Königsberger Teekonfekt das Pfund DM 5,50

Königsberger Randmarzipan das Pfund DM 5,—

Nougatpastete das Stück DM 0,50

unsere Marzipanschokolade die Tafel DM 1,—

Lieferg. erfolgt p. Nachnahme, ab 3 Pfund portofrei.

Konditorei und Café

Hans Bader

jetzt Düsseldorf

Lichtstraße 29

Höchste Auszeichnung auf der 1. internationalen Konditoreifachmesse 1933 in Düsseldorf.

Sommersprossen-Stift

Neu! Sofort gründliche Tiefenwirkung. Unentbehrlich für Sport, Reise, Urlaub. Hilft garantiert sauber u. mühelos. DM 3.80, 2 Stück DM 7.10. Nur echt von L'ORIENT-COSMETIC, Wuppertal-Vohw. 439/3

Für die Konfirmation und zu Ostern sind

Heimatbücher

aus dem Verlag RAUTENBERG & MÖCKEL, LEER (OSTFRIESL) schöne Geschenke von bleibendem Wert!

Ich bestelle hiermit:

.... Expl. **Ostpreußische Dorfgeschichten**
von Erminia v. Olfers-Batocki. Dieses neue Heimatbuch erscheint Ende März 1954. In Halbleinen DM 3,90. Bestellungen werden sofort nach Erscheinen ausgeführt.

.... Expl. **Ostpreußen erzählt**
Ein Heimat- und Jugendbuch mit vielen Bildern und Zeichnungen. Vierfarbiger Schutzumschlag. Herausgegeben von Martin Kakies und Rudolf Naujok. In Halbleinen DM 6,85.

.... Expl. **Königsberg 1945—1948**
Das Erlebnisbuch von Pfarrer Hugo Linck. Halbleinen DM 3,50.

.... Expl. **Der Väter Land**
Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel. Der prachtvolle Bildband mit 86 ganzseitigen Kupfertiefdruckbildern aus Ost- und Westpreußen von Hubert Koch. Kart. DM 6,80.
.... Expl. Geschenkausgabe in Leinen DM 9,30.

.... Expl. **Aus der Geschichte Ostpreußens**
von Professor Dr. Bruno Schumacher. DM 3,50.

.... Expl. **Geschlagen - Geschändet - Vertrieben** von Kurt Skorczyk. DM 4,80.

.... Expl. **Westpreußenjahrbuch 1954** mit schönen Bildern, DM 4,—.

Name und Vorname: ____________________

Ort und Datum: ____________________

Kreis/über: ____________________ Straße: ____________________

Wer sein Geschenk rechtzeitig erhalten will, bestelle möglichst bald. Bitte den Bestellzettel ausfüllen, ausschneiden und frankiert mit 4 Pfennig in Briefumschlag einsenden



Jetzt kann ich die ganze Nacht unbesorgt schlafen....

denn in der Waschküche arbeitet Henko für mich. Über Nacht löst Henko den gröbsten Schmutz aus der Wäsche: ohne Bürsten, ohne Zeitverlust, ohne Kohlen und – ohne mich! Zum Einweichen das gute Waschmittel nehmen? Nein, Henko macht das für ein paar Pfennige!

Henko Bleich-Soda

Henkel

Es bleibt dabei:

Gut eingeweicht ist halb gewaschen!

Die guten Betten

nur von

BETTEN-RUDAT

(fr. Königsberg Pr.)
jetzt Seesen/Harz, Postfach 15

Selbstverständlich auch Bettfedern, Inletts, fertige Betten, Daunen-, Stepp-, Einziehdecken und Wäsche vom führenden Bettenhaus Ostpreußens.

Bitte Preisliste anfordern.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Herrenhalbschuhe

braun, Rindbox, Porosohle, Gr. 39-46 nur DM **19,50**

Burschen- u. Mädchenschuhe 27-39

Preisliste anfordern.

Rasch, Osnabrück, Ertmannstr. 11.

Echter Wormditter Schnupftabak

Ia Kownoer grün oder braun u. Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert

Lotzbeck & Cie.,
Schnupftabakfabrik, Ingolstadt.

Oberbetten ab DM 38.90

bis zu best. Qual. Inlett federdicht, Federn gewaschen und gereinigt. Preisliste gratis, Umt. od. Geld zur. Spezial-Betten-Vers. Breu Nürnberg 10 E

Stellengesuche

Jg. Tischlergeselle, 21 J., ev., led., Ostflüchtling, sucht Arbeit in Tischlerei mit voll. Verpflegung. Angeb. erb. u. Nr. 42 016 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 20 Jahre, seit Schulentlassung in d. Landwirtschaft tätig, Führerschein Kl. 2, sucht **Stellung als Treckerfahrer** auf größerem Hof bei Fam.-Anschluß. Ang. erb. Klaus Butterweck, Sarenseck, Post Sarchem, Kreis Lüchow-Dannenberg.

Westpr. Bauernwitwe, 55 J., ges., wünscht Wirkungskr. in frauenlosem Hause, wo gleichzeitig mein Ostern aus der Schule kommend. Sohn evtl eine Lehrstelle finden würde. Meld. erb. u. Nr. 41 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Junges Mädchen, 24 J., sucht zum 1. 4. Stelle im Haush. mit Fam.-Anschl. Angeb. erb. unter Nr. 41 940 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Werbt für Das Ostpreußenblatt

MÖBEL

in Riesenauswahl besonders preiswert. Beachten Sie bitte meine 11 Schaufenster



Hamburg 13, Grindelallee 126
Zahlungserleichterung bis 14 Monate
früher Königsberg

Die Einsegnungs-Uhr und das Sammelbesteck, weil's etwas Gutes sein soll, wie einst von

Walter Bistrick

dem Uhrenhaus d. Ostpreußen
Stuttgart-O, Haußmannstr. 70
Ostpr. Sonderkatalog kostenlos!

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur DM 2,—, 0,06 mm hauchdünn für nur DM 2,50 (Nachn. 50 Pf. mehr) HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 OB.

Damast (Stangenleinen) 130/200 cm, überzugsfertig DM 13,50.
Preisliste verlangen! Friedrich Wunner, Mech Weberei, Tannenwirtshaus 3.

Auch an Private ohne Vorauszahlung



mtl. ab **10.-**
1. Zahlung bei Empfang

Alle Fabrikate Originalpreis frei Haus ab Lager, 1 Jahr Garantie! Umtauschrecht!

Ostpreußische Landsleute!

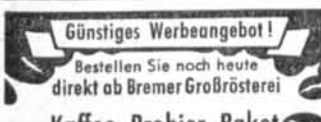
Verlangen Sie Angebote, Beratung. Prospekte gratis. Postkarte genügt!

Büromaschinenhaus **NÖTHEL + CO**
Göttingen 60 T, Weenderstr. 40

Sommersprossen

Teintfehler wie Pickel, Flecke, Runzeln werden jetzt sofort mühelos mit L'ORIENT-HAUTSCHNEE radikal und so restlos beseitigt, daß sich der verdorbene Teint in 8 Tagen auffallend verschönert. Neue, reine Gesichtshaut - a. i. hartnäck. Fällen - beweisen zahlr. Dankschreiben. Unschädl. Preis 9,75, Klpckg. 6,25 mit Garantie. Prospekt gratis. Nur v. Alleinherst L'ORIENT-COSMETIC THOENIG, Wuppert.-Vohw. 439/2

Matjes Dt. Salzfettheringe, lecker 7 kg Eim. 6,95, 1/8 To. 13 65, 1/4 To. ca. 270 Stck. 25,50
8 Ltr.-Dos. Brath. 7.75. - Oelsard., Brath., Rollm., Seufher., Sprott., usw. 10 Dos. = 5 kg 8.65 ab hier
MATJES-NAPP, Hamburg 39, Abt. 58



Günstiges Werbeangebot!

Bestellen Sie noch heute direkt ab Bremer Großrösterei

Kaffee-Probier-Paket

enthaltend je 1/4 Pfd. von

Nr. 3 gut und kräftig	2.55
Nr. 4 würzig, ergiebig	2.70
Nr. 5 ff. Spitzenkaffees	2.85
Portofreie Nachnahme	8.10

Bei Nichtgefallen Rücknahme

Georg Schrader & Co.
Kaffeerösterei und Zigarrenfabrik
Bremen, Postfach 136/HG
seit 1877

Verschiedenes

Existenz! Umständehalber verkauf. ich eine mech. Strickerei zur Herstellung von Strümpfen und Socken. Erforderliches Kapital DM 3800,—. Nichtfachmann wird eingearbeitet. Angebote unt. Nr. 1541 an A-E-Z, Ann.-Exped. Zimmermann, Konstanz II, Postfach 57.

Königsbergerin, Witwe, 53 J., sucht sol. Kaufmann ohne Anh. pass. Alters als **Teilhaber,** Lebensmittel-Drogerie (Harzkurort). Kleine Kapitalseinlage oder Einkommen Bedingung. Zuschr. erbeten unter Nr. 42 197 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Notverkauf! Neuw. Maß-Anzug, schl. Figur, 1,68 gr., nur dreimal getragen, Anschaffungswert 260 DM, todesfallshalber preisw. zu verkaufen. F. Weise, zu besichtigen u. zu erfrag. bei Schneidermeister Skubinn, Bremen, Humboldtstraße 66, I.

Existenz wird älterem, fleißigen Landwirt, der kl. Stall selbst. versorgen u. 12 Morg. Land beackern kann, geboten. Gute Viehkenntnisse, größte Sauberkeit u. Ehrlichkeit Bedingung. Nette kl. Wohnung vorh. Meld. erb. Frau Lily Noppel, Bedburg b. Köln.

Landhaus

in der Heide mit großem Waldpark (25 km von Hannover) bietet Ruhesuchenden u. Erholungsbedürftigen Pflege und Betreuung. Zentralheizung u. fl. Wasser. Auf Wunsch Diät. Tagessatz 7—8 DM. Meld. erb. u. Nr. 42 144 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche **1 Zimmer** mit Kochgelegenheit bei Ostpreußin, ev., wo man sich bei Krankheit aushelfen kann. Raum Hamburg-Bremen. Zuschr. erb. u. Nr. 42 075 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt. Hamburg 24.

Rentnerehepaar, Mann schwerbeschädigt, sucht auf diesem Wege ein Heim bei lieben, guten Menschen. Zuschr. erb. u. Nr. 42 085 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. Dame sucht **kl. Wohnung oder Leerzimmer** in Stadt der Lüneb. Heide od. um Hannover-Braunschweig. Evtl. mit Mietvorauszahlung. Zuschr. erb. u. Nr. 41 926 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ich suche die Mieter von den Wohnungen u. Geschäftsräumen des Grundstücks in Rastenburg, Herm.-Göring-Str. 16 (fr. Norddeutscher Hof). Nachr. erb Wwe. Gertrud Maeckelburg, Osnabrück-Eversburg, Ginsterweg 17.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Carmen-Sybille-Jeanette

Die Geburt unseres ersten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Jonigkeit u. Frau Meta, geb. Zimmermann

23. Februar 1954

Strathcona, priv. Hospital
123 Quebec Ave.
Toronto, Canada

Unser Volker, geb. 30. 1. 1950, hat ein Schwesterchen bekommen

MARIANNE CHRISTINE
geb. 23. 2. 1954

In dankbarer Freude

Dr. Lore Grahn, geb. Zekau
Tierärztin

August Grahn, Landwirt

Klein-Zollerndorf
Kr. Johannisburg
jetzt Freckenfeld bei Landau (Pfalz)

Statt Karten

Siegfried Hähnel
Margarete Hähnel
geb. Ebert

Vermählte

Solingen-Wald,
Gräfrather Straße 41
früher Freiberg, Sa.

Düsseldorf 1,
Erkrather Straße 76a
früh. Königsberg, Pr.
Sprosserweg 84

den 20. März 1954

Hans-Dietrich Scheffler
Gisela Scheffler
geb. Stoschus

Vermählte

Rittergut Linken Kr. Samland — Königsberg Pr. Mitteltragheim 20 u. Rauschen-Düne Villa Erich

jetzt Hamburg-Wandsbek
Claudiusstraße 122

3. April 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Alfred Selke
Alice Selke
geb. Fischer

Groß-Engelau, Kr. Wehlau
jetzt: Bremen-Blumenthal,
Eggestedter Straße 41

Die vielen Glückwünsche und Grüße, die uns von unseren Landsleuten zu unserer Goldenen bzw. Grünen Hochzeit übermittelt wurden, haben uns sehr erfreut. Wir danken herzlich dafür.

Gustav Pilzecker u. Frau
Erich Pilzecker u. Frau

Villip, bei Bad Godesberg (Rheinland)

Am 11. März 1954 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Tante u. Schwiegermutter, Frau

Charlotte Zekau
geb. Schiller

im 58. Lebensjahr nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden heimgegangen.

In tiefer Trauer zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Georg Zekau
Liselott Messutat, geb. Zekau
Werner Zekau vermißt im Osten
Dr. Lore Grahn, geb. Zekau
Günter Zekau
Martin Zekau

Grammen, Kr. Ortelsburg
Kl.-Zollerndorf, Kr. Johannisburg
Przedwojewo, Kr. Zichenau
jetzt Bergzabern, Pfalz
Marktstraße 238

Fern der lieben Heimat entschlief am 16. März 1954 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau

Auguste Greger
geb. Schmidtke

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Kinder

Schierling, 17. März 1954
früher: Heinrichswalde, Ostpr.

Nach kurzer Krankheit verstarb plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater, der

Oberstraßenmeister i. R.

Ernst Fischer
früher Bladiau, Ostpr.

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Gustav Fischer Langenbach, Bez. Köln
Familie Willy Frohnert Quelle 560, b. Bielefeld

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 8. März 1954 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Stolzke
früher Fischhausen, Ostpr.

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Stolzke, geb. Koske
sowie alle Angehörigen

Lübeck, Glashüttenweg 76.

Zum Gedenken

an meinen lieben Mann, unseren guten Vater und meinen lieben Sohn

Arthur Templin
aus Reitzenstein,
Kreis Johannisburg, Ostpr.,
gefallen am 21. 3. 1945
bei Rosenberg, Ostpr.

Minna Templin, geb. Heinrich
Albert Krüger u. Frau Blanda, geb. Templin
Erwin Templin und Frau Ilse, geb. Korte
Helmut Templin und Frau Adelheid, geb. Lutz
Ferdinand Templin

Solingen, Nibelungenstr. 56

Endlich erhielten wir die Nachricht, daß meine Mutti, Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Olga Wegner
geb. Meglin

mit ihrem Sohn, meinem Bruder, Enkel, unserem Neffen u. Kusin

Dietrich Wegner

1945 in Ostpreußen ums Leben gekommen ist. Beide folgten ihrem Mann und Vater

Emil Wegner

der 1941 im Osten gefallen ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hans-Jürgen Wegner, Zeitz früher Bladiau
Wwe. Renate Reinhardt geb. Drude, verw. Meglin
Familie Lydia Zolondz geb. Meglin
Familie Else Förstner geb. Meglin
Familie Hedwig Oexle geb. Reinhardt
Familie Ida Löffler geb. Reinhardt
sowie **Hert, Kurt, Albert und Heinz Reinhardt**

Böhringen b. Radolfzell am Bodensee
früh. Struben, Kr. Neidenburg Ostpreußen

Nach langem Leiden entschlief im eben vollendeten 89. Lebensjahr am 15. März 1954 unsere treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Rhode

Sie folgte unserer am 4. Aug. 1945 in Kopenhagen verstorbenen lieben Schwester

Else Rhode

in die Ewigkeit.

Albert Rhode, Rev.-Först. i. R.
Martha Rhode
Marie Rhode, geb. Dreier

Sozialwerk Stukenbrock
über Bielefeld 2
früher Königsberg Pr. und Osterode, Ostpr.

Am 27. November 1953 entschlief nach langer Krankheit auf Rügen unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Mertins
geb. Urbschat
früher Blumental
Kreis Schloßberg

im Alter von 77 Jahren. Sie folgte ihrer Tochter Lisbeth nach zwei Monaten in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen

Otto Urbschat

Gudehausen, Kreis Celle

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden, ja scheiden.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden am 23. Februar 1954 mein liebes Mütterlein, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Wilhelmine Scheumann
geb. Trzetziak

im Alter von 80 Jahren.

In stiller, tiefer Trauer

Elsbeth Scheumann

Königsberg, Ostpr., Hochmeisterstr. 14,
jetzt sowj. bes. Zone Deutschlands



Heute morgen gegen 2.30 Uhr verstarb durch einen tragischen Unglücksfall mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater

Herr Karl Arndt

Omnibusunternehmer

im 51. Lebensjahre.

Sein Leben war Arbeit und Liebe für die Seinen.

In tiefem Schmerz

Ingeborg Arndt, geb. Wulf
Edith Arndt
und die übrigen Anverwandten

Viersen, den 14. Januar 1954
Freiheitsstraße 386
früher Zinten/Braunsberg, Kreis Heiligenbeil

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt was ich gelitten habe
eh ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 15. Januar 1954 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Robert Falkenauer

im Alter von 75 Jahren.

Sein sehnlichster Wunsch, ein Wiedersehen mit den Seinen in der alten Heimat, hat sich hierdurch nicht erfüllt.

In tiefer Trauer im Namen aller Verwandten

Auguste Falkenauer, geb. Jakubzik, **Hedwig Falkenauer** – Fasten, Kr. Sensburg, Ostpr.
Erich Falkenauer
früher Brödienen, Kr. Sensburg, Ostpr.
jetzt Gelsenkirchen 4, Karl-Meyer-Straße 53
Hedwig Falkenauer, geb. Wlotzka, **Reinhard Falkenauer** als Enkel – noch in Bödienen, Kr. Sensburg, Ostpr.

Die Beerdigung hat am 19. Januar 1954 auf dem Friedhof in Fasten stattgefunden.

Für immer hat uns am 5. März 1954, um 12 Uhr, unsere liebe, tapfere Mutter und Großmutter

Therese Schemionek

geb. Korzonnek
geb. 12. Februar 1876

verlassen. Ihr größter Wunsch, die ostpreußische Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben, herzensguten Vaters, des

Landwirts

August Schemionek

geb. 16. Februar 1871

der am Tage der Vertreibung am 26. 10. 1945 an gebrochenem Herzen verstarb. Er ruht in der Heimaterde.
Außerdem trauern wir um unseren lieben, guten Bruder und Ehemann, den

Landwirt

Karl Schemionek

geb. 23. November 1909

der bis zur Stunde in den Weiten Rußlands noch vermißt wird, sowie um unsere geliebte Schwester und unvergessene Mutter

Elisabeth Czychi

geb. Schemionek
geb. 1. April 1899

die die Strapazen der Verschleppung nach Rußland nicht überstand und um ihren Ehemann, unseren lieben Schwager und Vater, den

Landwirt

Gustav Czychi

geb. 9. Dezember 1888

der von den Russen auf der Flucht erschlagen wurde.
Auch mein über alles geliebter Mann, mein bester Lebenskamerad, unser guter Schwager

Friedrich Krimling

geb. 28. Mai 1895

ist an den Folgen der Vertreibung am 23. 11. 1946 frühzeitig verstorben.

In aufrichtiger Trauer

Helmut Schemionek
Gertrud Laubinger, geb. Schemionek
Herta Krimling, geb. Schemionek
Richard Laubinger
Helene Schemionek, geb. Sadowski
Christa, Karl-Heinz und Helga Schemionek
Jürgen Gregers Czychi
Marianne Gregers Czychi, geb. Jahning
Bernd Czychi

Hanffen über Lötzen
jetzt Koblenz, Rhld., Kurfürstenstraße 77a

Am 20. Februar 1954 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Gertrud Friederichs

Lehrerin i. R.

In stillem Gedenken

Kurt Friederichs

früher Königsberg Pr., Palmnicken, Ostpr.
Winsen, Luhe

Am 13. März 1954 ist unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Margarethe Gisevius

geb. Battesch
aus Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahre in aller Stille für immer eingeschlafen.

Auf dem Landfriedhof in Edewechterdamm, Oldbg., haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Bernhard Gisevius und Frau Hertha, geb. Schreiber
Albrecht Czygan und Frau Hildegard, geb. Gisevius
9 Enkel und 3 Urenkel

(23) Oldenburg, Oldbg., Hochhauser Straße 10
(24a) Lüneburg, Dammstraße 20

Fern ihrer lieben ostpreußischen Heimat ging am 5. März d. J. unsere stets treusorgende liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Molkereibesitzerswitwe

Anna Kerstan

verw. Kraska, geb. Denda

im gesegneten Alter von 79 Jahren in Frieden heim.
Sie folgte ihrem am 10. September 1945 in der Heimat verschiedenen Gatten

Friedrich Kerstan

Luckau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Im Namen aller Verwandten

Rudolf Hinz, Lehrer
und Frau Marie Hinz, geb. Kraska

Ept.-Milspe, im März 1954
Schillerstr. 10

Meine liebe Frau und tapfere Lebensgefährtin, unsere treusorgende Mutter und herzliche Omi, Frau

Agnes Folger

geb. Düsing

ist am 18. Februar 1954 im 59. Lebensjahre unvermutet sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Dr. Friedrich Folger, prakt. Tierarzt
Heinz Berszinn und Frau Charlotte, geb. Folger
Peter und Henrike als Enkel

Wormditt, Landsberg, Ostpr., und Heilsberg
jetzt Stemmen über Hannover, im März 1954

Am 6. März 1954 entschlief sanft nach langem Leiden, aber doch unerwartet, fern ihrer lieben Heimat, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Groß

geb. Waschkuhn
Großgarten, Kr. Angerburg

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Kinder, Enkel und Geschwister

Meta Groß

Gescher, Estern 31

Nach langer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, entschlief sanft am 2. März 1954 im gottgesegneten Alter von 79 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Hedwig Kraemer

geb. Sommer
früher Retsch, Kr. Heilsberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Florian Kraemer
Hildegard Kraemer
Walter Kraemer
Georg Kraemer und Frau Gerda, geb. Raffel
Josef Schwarz und Frau Maria, geb. Kraemer
Hans Markl und Frau Hedwig, geb. Kraemer
und fünf Enkelkinder

Neunkirchen bei Weiden, Oberpfalz, Haus 25

Fern der teuren Heimat entschlief am 10. März 1954 nach langer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein guter Vater, mein einziger lieber Sohn

Ernst Linkies

aus Friedeberg
Kr. Elchniederung

im 51. Lebensjahr.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Meta Linkies, geb. Swars

(16) Meerholz, Neugasse 11

Am 6. Februar 1954 entschlief sanft nach jahrelangem schwerem Leiden, fern seiner so geliebten Heimat, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Großvater und Urgroßvater, der

Kaufmann

Franz Mohr

früher Königsberg Pr.
Hinter-Roßgarten 30

im 86. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Johanna Mohr, geb. Rieck
Margarete Dörge, geb. Mohr
Manfred Richter und Frau Lislott, geb. Dörge
Roland Knöchel und Frau Marianne, geb. Dörge
Ulrike Knöchel

Gleichzeitig gedenken wir des am 20. April 1954 sich zum neunten Male wiederholenden Sterbetages meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden liebsten Vatis, geliebten Bruders und Schwiegersohnes, des

Eisenbahn-Oberinspektors

Wilhelm Dörge

Königsbg. Pr., Schrötterstr. 13

sowie seines Vaters, meines Schwiegervaters und unseres Großvaters, des

Polizeikommissars i. R.

Heinrich Dörge

und seiner Tochter

Hildegard Dörge

die beim Russeneinfall in Metgethen im Jan. 1945 verschollen sind.

Im Namen aller Angehörigen in treuem Gedenken

Margarete Dörge, geb. Mohr

Brietlingen über Lüneburg

Zum Gedenken

Am 29. März jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen

Oberleutnant

Siegfried Reiter

Ihm folgten 1945 mein lieber Mann, guter Vater, Bruder u. Schwiegersohn

Landwirt

Ernst Reiter

und mein liebes Mädel, Schwester, Enkelin und Nichte

Ingeborg Reiter

In Liebe im Namen aller Angehörigen:

Irma Reiter, geb. Schober

Königsberg-Juditten,
jetzt Gr.-Giesen
über Hildesheim

Zum Gedenken!

Am 26. März jährt sich zum zweiten Male der Todestag meines lieben, guten Mannes

Karl Forchheim

geb. 14. 10. 1899, gest. 26. 3. 1952

In stiller Trauer und Liebe gedenke ich seiner.

Hedwig Forchheim, geb. Seidler

Königsberg Pr., Yorckstraße 89
jetzt Hechthausen,
Kreis Land Hadeln

Allen Verwandten u. Bekannten zur Kenntnis, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Ludwig Sokoll

am 15. Februar 1954 in seinem Heimatort Alt-Kriewen, Kreis Lyck, nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Unsere liebe Mutter, seine treue Lebensgefährtin, sowie einige Landsleute haben ihm das letzte Geleit gegeben.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Hermann Sokoll u. Familie

Heiligenhafen i. H.
Am Seuchenkamp 12 a

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 5. März 1954 mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Schwager und Bruder

Oskar Waltersdorf

Pensionär

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Waltersdorf
mit Angehörigen

Lötzen, Ostpr.,
Waldallee-Stadtgut
jetzt: Straubing/Donau,
Schubertstraße 2

Am 14. Februar 1954 entschlief sanft nach einer Operation unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Reg.- und Veterinärrat

Dr. Hans Lorenz Jacobsen

früher Insterburg

nach einem arbeitsreichen Leben im 77. Lebensjahre. Er ruht in heimatlicher Erde in Husum.

Im Namen der Trauernden

Hanns Jacobsen

Hamburg-Billstedt
Schneewittchenweg 44

Am 12. März 1954 ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Landwirt

Otto Albrecht

uns voran den Weg zur ewigen Heimat. Gott der Herr beschloß damit ein arbeitsreiches Leben.

Es trauern um ihn

seine Frau
Ida Albrecht, geb. Goerke
seine Kinder
Erich Albrecht
Gertrude Albrecht, geb. Wassel
und Angele

jetzt Heiligenhafen, Holstein, Postlandstraße 6 b
früher Kirpehnen bei Germau, Kreis Samland

Elly Schirrmacher, geb. Albrecht
Ernst Schirrmacher
Renate und Ralf-Peter

jetzt Reinbek b. Hamburg
Schatzkammer 11

Nach längerem Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kristeit

Reichsbahnamtmann i. R.

geb. 19. 3. 1877, gest. 4. 3. 1954

Er folgte seinen beiden Söhnen Heinz und Kurt in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Gertrud Kristeit, geb. Kuster
Dr. Horst Kristeit und Frau Ursula, geb. Nake
Enkelkinder **Lore u. Inge**
Lene Kibelka, geb. Kristeit

Dresden, den 4. März 1954
Königsbrücker Landstr. 97
früher Königsberg

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie!

Am 23. Februar 1954 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater Onkel und Opa

Schreiner

Fritz Graap

früher Labiau, Ostpreußen
I. Stettiner Straße 12

im 61. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Berta Graap, geb. Geschke
Kinder und alle Angehörigen

Braam b. Hamm
Soester Straße 43

Am 6. März 1954 entschlief nach schwerer Operation mein lieber Lebenskamerad, unser Vati und Opa

Richard Tolkmitt

Gutsverwalter a. D.

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Käthe Tolkmitt, geb. Will

Stockelsdorf/Lübeck
Ahrensböker Straße 80

Offenb. 21, 4

Am 24. Februar 1954 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Marie Machheim

geb. Eichler

nach langem Leiden im 76. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Sie folgte unserem lieben Vater nach fast fünf Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

die Kinder
und alle Angehörigen

früher Pr.-Eylau, Ostpr.
jetzt Kl.-Hesel, Kr. Leer

Am 5. März 1954 verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und unsere liebe Mutter, Frau

Maria Kallweit

verw. Milkereit, geb. Pallapies

im Alter von 76 Jahren.
Wir trauern sehr um sie.

Im Namen aller Verwandten

Albert Kallweit
Erich Milkereit

früher Birkenhain
Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Steina 64
Kr. Osterode (Harz)

Im März d. J. jährt sich zum neunten Male der Zeitpunkt, in welchem meine mehr als alles geliebte Mutter

Berta Salecker

geb. Weisson
geb. 10. 7. 1869

Königsbg. Pr., Weidendamm 43 in Pommern umgekommen sein soll.

In tiefem Schmerz gedenke ich meiner beiden lieben Schwestern und unserer unvergeßlichen Eltern

Frau Gertrud Goike
geb. Salecker
ihres Mannes
Ernst Goike
Königsbg. Pr., Weidendamm 43
beide 1945 umgekommen

Frau Margarete Siebert
geb. Salecker
ihres Mannes
Kurt Siebert
Königsbg. Pr., Münchenhof 5
beide unauffindbar

und meiner lieben Brüder

Fritz Salecker
Königsberg Pr.
im letzten Kriege verstorben

Walter Salecker
Königsberg Pr.
1953 in der sowj. bes. Zone verstorben

Kurt Salecker
25. 10. 1910
seit Stalingrad vermißt

Wer sie gekannt, fühlt mit uns.

Willi Salecker
Werner und Günter Goike

Nonnenhorn a. B. 27

Müh und Arbeit war ihr Leben, treu und fleißig ihre Hand; Ruhe hat ihr Gott gegeben, denn sie hat es nie gekannt.

Wir konnten Dich mit nichts mehr erfreuen, nicht eine Handvoll Blumen aufs kühle Grab Dir legen, wir konnten Dich nicht sterben sehen, auch nicht an Deinem Grabe stehen.

Nach einem segensreichen Leben, fern der geliebten Heimat, nahm Gott der Herr nach schwerer Krankheit am 8. Januar 1954, sechs Tage vor ihrem 88. Geburtstage, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma, Frau

Maria Wenskus

geb. Balkwitz

früher Tawe, Kr. Elchniederung, Ostpr.; jetzt Neu-Wendischthun, Post Neuhaus (Elbe)

In tiefer Trauer

Auguste Wenskus, Tochter
Neu-Wendischthun
Frau Gawrich, Tochter
Frau Redecker, Tochter
Rheinland
Wilhelm, Sohn
Johann Balkwitz, Bruder
Gr.-Kiessow
Familie Kurscheit
Mengersdorf
Familie Killat, Bayreuth
Familie Neheimis, Rerick
Familie Barkus
Familie Pietsch
Jutta Wenskus, Enkelin
England
und noch mehr Enkelkinder



Ihr Leben war nur Liebe.

Heute früh nahm der Herr meine liebe Frau, meine so herzensgute liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere inniggeliebte Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Schlieski

geb. Nasgowitz

im 75. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer

Fritz Schlieski
Hildegard Burdinski
geb. Schlieski
Otto Burdinski
Rainer und Ingrid
und Anverwandte

Gelsenkirchen, 16. Febr. 1954
Hohenzollernstr. 105
früher Johannisburg
Graf-Yorck-Straße 32

Am 8. März 1954 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit im vollendeten 75. Lebensjahr, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegervater,

der Bauer

Mathias Brodowski

fr. Kl.-Lasken, Kr. Lyck

Er folgte seinen zwei im Osten gefallenen Söhnen.

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

Auguste Brodowski
Familie Polkowski
nebst Kindern und Enkelkindern

Rielasingen/Süd-Baden